

Andrea Hermann

Zum Deutschlandbild der nichtmarxistischen russischen Sozialisten

Analyse der Zeitschrift "Russkoe bogatstvo"
von 1880 bis 1904

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH. Andrea Hermann - 978-3-95479-148-4
Downloaded from PubFactory at 01/11/2019 11:53:00AM
via free access

ARBEITEN UND TEXTE ZUR SLAVISTIK · 4
HERAUSGEGEBEN VON WOLFGANG KASACK

Andrea Hermann

Zum Deutschlandbild
der nichtmarxistischen russischen
Sozialisten

Analyse der Zeitschrift »Russkoe Bogatstvo«
von 1880 bis 1904

1974

München · Verlag Otto Sagner in Kommission

Diese Untersuchung entstand auf Anregung von Herrn Prof. Dr. Günther Stökl, dem ich für seine wissenschaftliche Leitung und Hilfsbereitschaft sehr herzlich danke. Mein Dank gilt ferner Herrn Prof. Dr. Wolfgang Kasack, der mit seinem Rat steten Anteil am Entstehen der Arbeit nahm, für die Aufnahme in die Reihe "Arbeiten und Texte zur Slavistik".

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Als Dissertation angenommen von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln aufgrund der Gutachten von Prof. Dr. Günther Stökl und Prof. Dr. Wolfgang Kasack

Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung Walter Kleikamp • Köln

7615623

Inhaltsverzeichnis

	Seite
VORBEMERKUNG	I
A. EINLEITUNG: GESCHICHTE UND IDEOLOGIE DER ZEITSCHRIFT "RUSSKOE BOGATSTVO"	1
B. DAS DEUTSCHLANDBILD DES "RUSSKOE BOGATSTVO"	42
I. Der deutsche Mensch	42
1. Der deutsche Michel	42
2. Regionale Unterschiede	69
3. Die Preußen	75
II. Das Deutsche Reich	86
1. Persönlichkeiten	86
a) Bismarck	86
b) Wilhelm II.	123
2. Anonyme Kräfte	144
a) Kapitalismus	144
b) Nationalismus	154
c) Militarismus	164
C. AUSKLANG: DAS VOLK DER "DICHTER UND DENKER"	170
LITERATURVERZEICHNIS	176

These programs...
year...
national...
of...
the...
I...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

VORBEMERKUNG

Diese Arbeit will das Deutschlandbild der nicht-marxistischen russischen Sozialisten um die letzte Jahrhundertwende darstellen, der sogenannten Legalen Narodniki.¹

Als Quelle der Ermittlung ihrer Vorstellungen, Urteile und Vorurteile über Deutschland, Deutsche und Deutsches diene ihre Zeitschrift "Russkoe Bogatstvo", die - abgesehen von einer einzigen, in Zusammenhang mit dieser Arbeit bedeutungslosen, 1879 herausgegebenen Nummer - von 1880 bis 1918 erschien.

Schon mehr als ein Dutzend Jahre vorher wurde die Phase des "Legalen Narodničestvo" abgelöst durch die Phase der Sozialrevolutionäre als Partei; damals verlor das "Russkoe Bogatstvo" einen großen Teil seines Einflusses auf die russische Intelligencija, so daß die vorliegende Arbeit die Jahrgänge nach 1904 nicht mehr berücksichtigt.

Als besonders ergiebig haben sich die Jahrgänge seit 1892 erwiesen, also die Jahrgänge gerade desjenigen Zeitraumes, in dem das "Russkoe Bogatstvo" dank der Leitung N.K. Michajlovskijs (gest. 1904, vgl. Einleitung) als führendes Presseorgan der "Legalen Narodniki" das auflagenstärkste (14 000 Stück, eine für die damaligen Verhältnisse sehr große Zahl²) und von der Intelligencija am meisten

1) Feinheiten der Klassifizierung siehe Einleitung.

2) Vgl. Ž.I. Berezovskaja, Literaturno-kritičeskie pozicii žurnala "Russkoe Bogatstvo" 1892-1905 gg. In: Iz istorii ruskoj žurnalistiki vtoroj poloviny XIX v. Moskva, 1964, S. 64.

gelesene Periodikon war.

Sämtliche Artikel der Jahrgänge 1880 bis 1904, auch die belletristischen, wurden durchgearbeitet, weil bei der arbeits- und zeitsparenden Methode, Artikel aufgrund ihrer Überschriften zu übergehen, möglicherweise wichtige Hinweise übersenen worden wären.

Dabei stellte sich heraus, daß von den Jahrgängen 1880 bis 1891 lediglich die Ausgaben der Jahre 1888, 1889 und 1890 für das Vorhaben des Verfassers relevantes Material (Deutschland wurde in diesem Zeitraum 16 Mal behandelt) enthielten.

Beim Vergleich des gewonnenen Materials mit den rund 120 000 durchgearbeiteten Seiten ergibt sich, daß von dem verwendeten feinmaschigen Sieb doch verhältnismäßig wenig festgehalten wurde, was für das Deutschlandbild des "Russkoe Bogatstvo" von Belang ist, selbst dann, wenn man die sehr häufigen Wiederholungen mitberücksichtigt.

Das Deutschlandbild des "Russkoe Bogatstvo" war in sich einheitlich. Widersprüche waren niemals festzustellen. Deshalb sind in dieser Arbeit die Namen der Autoren von geringerer Bedeutung - die Meinung des "Russkoe Bogatstvo" über Deutschland ist mit der Meinung seiner Autoren zu identifizieren.

Trotz der relativ geringen Anzahl von wertenden Artikeln konnte sich der damalige Leser über die Geschehnisse und Persönlichkeiten im Deutschen Reich ein sehr treffendes, auch in Einzelheiten richtiges, "objektives" Bild machen, weil die Deutschlandkorrespondenten und Berichterstatter des "Russkoe Bogatstvo" sehr gut unterrichtet waren und sich auf die deutsche Presse aller politischen Schattierungen sowie auf die einschlägige Fachliteratur stützten.

Die Lösung dieses scheinbaren Widerspruches liegt darin, daß im "Russkoe Bogatstvo" über Deutschland und die Deutschen sehr viele reine Fakten, "nackte Tatsachen", stehen (darin ist das "Russkoe Bogatstvo" einem neutralen, tendenzlosen Geschichtswerk vergleichbar), aber wenige Urteile, die man für das Deutschlandbild des "Russkoe Bogatstvo" auswerten kann, darin enthalten sind.

Es fällt überhaupt auf, wie wenig das "Russkoe Bogatstvo" sich bei der Behandlung von Ideologien, Theorien, geplanten oder durchgeführten Maßnahmen durch deren nationale Herkunft beeinflussen läßt.

Beispielsweise wird der Marxismus lediglich aus ideologischer Überzeugung abgelehnt, nirgendwo aber steht, er sei spezifisch deutsch und aus diesem Grunde verdammenswert. Ebenso wurden die den Narodniki besonders wichtigen Agrarfragen behandelt: Die ausländischen (z.B. irischen, englischen, deutschen) Lösungsversuche wurden genau studiert und - ausschließlich als (gedachte oder tatsächliche) Modelle - für Rußland analysiert und gewertet. Sie wurden nie deswegen gelobt oder getadelt, weil sie angelsächsischer oder deutscher Herkunft waren.

Daher erbrachten alle diese sehr zahlreichen Artikel für die vorliegende Untersuchung nichts, ebenso wenig wie z.B. die Auseinandersetzung mit der vormarxistischen deutschen Philosophie; auch die Belletristik lieferte zusätzlich zu den anderen, anderweitig bereits ermittelten Klischees nur das der deutschen Gouvernante.³

3) Siehe S. 50.

So blieben für die Aufstellung des Deutschlandbildes, neben vielen marginalen Bemerkungen, als Bausteine im wesentlichen einige große zusammenfassende, gleichgestimmte Artikel übrig.

Sie werden bewußt ausführlich behandelt und teilweise wörtlich gebracht, um Inhalt, Stil und Ton der Zeitschrift zu kennzeichnen. Aus dem gleichen Grund wurden auch Wiederholungen nicht gescheut und die Übersetzung, bisweilen sogar auf Kosten gefälliger Lesbarkeit, der russischen Ausdrucksweise angeglichen.

Als Ergebnis der Analyse des gesamten Materials ist festzustellen, daß sich das Bild des "Russkoe Bogatstvo" von Deutschland und den Deutschen auf wenige Stereotype reduzieren läßt. Diese Stereotypen stehen in engstem Zusammenhang mit der Person des ersten Reichskanzlers Otto von Bismarck.

Für das "Russkoe Bogatstvo" prägten die Charakteristika der Person Bismarcks entscheidend das Bild des westlichen Nachbarn. Das Deutsche Reich war für die Zeitschrift - auch über Bismarcks Tod hinaus - das Reich des "Eisernen Kanzlers".

A : EINLEITUNG: GESCHICHTE UND IDEOLOGIE DER
ZEITSCHRIFT "RUSSKOE BOGATSTVO"

Das "Russkoe Bogatstvo"¹ nimmt einen wichtigen Platz in der russischen Publizistik der zweiten Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ein.

Die Zeitschrift erschien mehr als vierzig Jahre, wechselte im Laufe ihres Bestehens mehrfach die Leitung und - dadurch bedingt - auch das Programm.

Der Grad ihrer Bedeutung und ihres Einflusses auf das Leserpublikum war unterschiedlich. Von einem Presseerzeugnis, das, abgesehen von einer kurzen Blütezeit Anfang der achtziger Jahre, nur einer relativ geringen Abonnentenzahl von Spezialisten Interesse bot und streckenweise ein kümmerliches Dasein fristete, wurde das RB in den neunziger Jahren zu einer der meistgelesenen und vieldiskutierten Zeitschriften in Rußland.

Sie wird in der Fachliteratur immer wieder als wertvolle Quelle bei der Auseinandersetzung mit den ideologischen und politisch-sozialen Problemen des damaligen Rußland herangezogen.

Das RB erschien erstmalig im Jahre 1876 in Moskau, wurde von N.F. Savič, einem Oberleutnant im Ruhestand der zaristischen Armee, herausgegeben und dreimal im Monat gedruckt.²

1) Im folgenden abgekürzt: RB.

2) Vorläufer des RB war die Moskauer Zeitung "Narodnyj listok sel'skago chozjajstva i estestvoznanija". Sie existierte von 1871-1875 und wurde von dem später auch das RB herausgebenden N.F. Savič ediert.

Sie trug den Untertitel "Žurnal trgovli, promyšlennosti, zemledělja i estestvoznanija" und behandelte in ihrem Programm vorwiegend Fragen über Ackerbau und Wirtschaft.

In der Absicht, dem RB einen günstigeren Wirkungskreis und somit eine größere Bedeutung zu verschaffen, verlegte Savič Mitte 1876 das Erscheinen von Moskau nach Petersburg.

Dem RB war in seiner ersten Phase wenig Erfolg beschieden. Bereits 1878 sah sich Savič gezwungen, seine Herausgeberrechte zu veräußern. Neuer Eigentümer wurde im Dezember des Jahres der Bibliothekar D.M. Rybakov. Dieser gestaltete das RB 1879 in eine Monatszeitschrift nach Art der sogenannten "tolstye žurnaly" (dicke Zeitschriften) um.

Unter Rybakov erschien jedoch nur eine einzige Nummer der Zeitschrift, denn schon im Mai 1879 verkaufte er die Herausgeberrechte für nur 300 Rubel an die Schriftstellerin S.N. Bažina, Ehefrau des bekannten Mitarbeiters der Zeitschriften "Russkoe Slovo" und "Delo", N.F. Bažin.³

Frau Bažina fungierte indes nur offiziell als Herausgeberin. Faktisch gehörte die Zeitschrift einer Gruppe von Schriftstellern und Publizisten der "Narodniki"-Richtung, die ein literarisches

3) Vgl. V. Evgeņev-Maksimov, Iz istorii "Russkago Bogatstva". RB (Russkija Zapiski), Petrograd, 1917, Nr. 11-12, S. 57.

Kollektiv (artel')⁴ bildeten, und an deren Spitze der bekannte Publizist S.N. Krivenko stand.

Zu den Mitgliedern gehörten die Publizisten und Kritiker N.F. Annenskij, A.M. Skabičevskij, M.A. Protopopov, N.S. Rusanov, die Schriftsteller und Dichter V.M. Garšin, G.I. Uspenskij, P.V. Zaso-dimskij, F.D. Nefedov, N.S. Kuročkin, A.N. Pleščeev, N.F. Bažin und andere. Zum Redakteur wurde N.N. Zlatovratskij bestellt.

Seit 1880 erschien dann ein völlig neugestaltetes RB.⁵

Jede Nummer umfaßte drei Abteilungen mit gesonderter Paginierung.⁶

Im ersten Teil findet man Belletristik und populär-wissenschaftliche Abhandlungen.

Der zweite Teil war der Publizistik, Literaturkritik und Korrespondenzen gewidmet. Er lieferte außerdem bibliographische Bemerkungen und Rezensionen.

-
- 4) Es ist bezeichnend für die Narodniki, daß die Gruppe sich selbst im Sinne eines "artel'" verstand, eines spezifischen Begriffs aus der "Narodniki"-Ideologie. Auch wenn diese Bezeichnung nicht aus dem Impressum der Zeitschrift zu ersehen ist, so wird gerade in den Erinnerungen und persönlichen Briefen von Mitgliedern des "artel'" immer wieder auf dieses Selbstverständnis hingewiesen. Vgl. z.B. A.M. Skabičevskij, Literaturnye vospominanija. M. - L., 1928, S. 323; und S.N. Krivenko, Sobr. soč., Bd. I, SPb, 1911, S.II und 214.
- 5) In der ersten Nummer des Jahres 1880 weist die Redaktion ausdrücklich darauf hin, daß "die von diesem Jahr an herausgegebene Zeitschrift 'Russkoe Bogatstvo' nichts mit der ehemals von Herrn Savič edierten Spezialzeitung (gazeta) gleichen Namens gemein hat, weder im Charakter noch im Programm".
- 6) Diese getrennte Seitenzählung wurde vom 1.1.1883 an aufgegeben, aber am 1.1.1892 wieder eingeführt (von diesem Datum an wurde die Zeitschrift trotz ihrem sich ständig vergrößernden Umfang nur noch in zwei Abteilungen gegliedert).

Der dritte Teil schließlich, der bedeutend kleiner war als die beiden anderen, trug den Namen "Smeš" (Verschiedenes) und enthielt satirische Bemerkungen, Feuilletons, Parodien usw.

Für die Zeitschrift brach eine kurze Blütezeit an. Durchschlagender Erfolg beim Leserpublikum blieb ihr jedoch trotz der Mitarbeit bemerkenswerter populistischer Belletristen und Publizisten versagt. Die Konkurrenz der älteren und bekannteren Zeitschriften "Otečestvennye zapiski" und "Delo" war zu groß, und so blieb die Abonnentenzahl niedrig.⁷

Ungeachtet dieser Tatsache ist das RB der Jahre 1880/81 ein interessantes Dokument zur Charakteristik einer bestimmten Periode des russischen Narodničestvo.

Das Hauptinteresse der Mitarbeiter galt den Fragen der russischen Obščina und dem Schicksal des Bauerntums.

Die Richtlinien, an denen das "artel'" festzuhalten gedachte, skizzierte sein Initiator S.N. Krivenko (anonym) in der "Inlandschau" der ersten Nummer des Jahres 1880.⁸

Die Redaktion des RB machte sich zur Aufgabe, das Augenmerk der russischen Intelligencija in verstärkter Form auf besondere innere Probleme des Landes zu lenken:

"Man muß die Ideale klarstellen, die im Volksbewußtsein umgehen, die Gedanken und Gefühle, welche mit mehr oder weniger Klarheit in der Masse des Volkes

7) Das RB hatte zu dieser Zeit nur 700 Abonnenten. Vgl. S.N. Krivenko, *Sobr. soč., a.a.O., S. LI.*

8) Vgl. an., *Russkaja žizň (vměsto predislovija).* RB 1880/1, II, S. 78-92.

leben", schrieb Krivenko. "Es muß aufgezeigt werden, wie sich diese Ideale unter dem Einfluß der Zeit und der historischen Bedingungen verändert haben, in welchem Verhältnis diese Ideale zur Wirklichkeit stehen und welche Spuren die Wirklichkeit ihnen ihrerseits aufdrückt. Es muß gezeigt werden, auf welche Art und Weise das Volksdenken, das im Inneren der Weltanschauung des Volkes aufgetaucht ist und sich selbständig herausgebildet hat, mit unseren kulturellen Maßnahmen zusammenstößt und was sich aus diesem Zusammenstoß ergibt."⁹

Der Herausgeber des RB, N.N. Zlatovratskij, kritisierte in seinem umfangreichen programmatischen Artikel "Narodnyj vopros v našem obščestvě i literaturě"¹⁰ antipopulistische Tendenzen, die sich seit einiger Zeit im Lager der Intelligencija bemerkbar gemacht hätten und umreißt klar seine eigene Position:

"Wir anerkennen (priznaem) die Obščina in ihrem vollen Umfang, mit allen ihren logischen Konsequenzen, und schließen jedwedes Schwanken, sowie Verdrehungen und Kompromisse aus... Sie möchten die Zerstörung der Obščina auf dem Gesetzeswege, wir wünschen glühend ihre Sanktionierung und den Schutz ihrer Grundprinzipien. Sie möchten den Schwerpunkt außerhalb der Obščina liegen sehen, wir wünschen ihn auf die Obščina zu übertragen. Sie sind Protektionisten der kapitalistischen Industrie, wir wünschen in gleichem Ausmaß Protektionismus für die Obščina."¹¹

9) Ebenda, S. 87.

10) Vgl. N. Oranskij (Pseud. von N.N. Zlatovratskij), Narodnyj vopros v našem obščestvě i literaturě. RB 1880/3, II, S. 25-48; RB 1880/5, II, S. 1-16; RB 1880/6, II, S. 1-20.

11) Vgl. ders., Narodnyj vopros ... RB 1880/3, II, S. 30f.

Nur die "Narodniki"-Intelligencija sei in der Lage, die Obščina zu unterstützen und zu erhalten, meinte der Autor. Jedoch könne die Intelligencija ihre Aufgabe erst erfüllen, nachdem sie ihr eigenes Problem gelöst habe:

"Wir Narodniki, wir, konsequente Anhänger der Obščina, wir, die wir vornehmlich 'Freunde des Volkes' (narodoljubcy) genannt werden, wir erklären, daß vor der 'Frage des Volkes' (narodnyj vopros) zunächst die 'Frage der Intelligencija' (vopros intelligencii) geklärt werden muß, d.h., die Frage nach den elementarsten Rechten der geistigen und bildungstragenden Schicht (cenz). Nur eine freie Intelligencija im Vollbesitze ihrer Rechte und des freien Denkens (svobodnaja mysl') kann ihre Interessen mit den Interessen des Volkes verbinden und mutig und nutzbringend an die Lösung der Aufgaben gehen, die folgerichtig und unausweichlich für unsere Generation herangereift sind..."¹²

Das Ringen um politische Freiheit unterscheidet die Narodniki von ihren Vorgängern in der ersten Hälfte der siebziger Jahre, die solchen Bestrebungen ablehnend gegenüberstanden. Zlatovratskijs Manifest der legalen¹³ Narodniki spiegelte Ideen wieder, die im revolutionären Untergrund im Kreise um die illegale Partei "Narodnaja Volja" entstanden waren.¹⁴

Dieser neue Aspekt in der legalen populistischen Presse wurde in der Öffentlichkeit mehrfach als Entwicklung des Narodničestvo zum Liberalismus

12) Vgl. ders., Narodnyj vopros... RB 1880/6, II, S.20.

13) "Legale" Narodniki, hier hauptsächlich insofern, als sie sich eines legal zugelassenen Presseorgans, in diesem Falle des RB, bedienen konnten.

14) Vgl. B.P. Koźmin, Iz istorii revoljucionnoj mysli v Rossii. Izbrannye trudy. Moskva, 1961, S. 422f. und 447.

gewertet.¹⁵

Die Narodniki des RB wehrten sich gegen eine solche grundsätzliche Zuordnung. Zwar gestanden sie im Rahmen des Kampfes gegen den gemeinsamen Feind eine gewisse Übereinstimmung mit den Liberalen zu, betonten hingegen: "Wir haben mit den Liberalen ein Stück Weges gemeinsam, (Nam s liberalami po doroge,...) aber unsere Ziele sind verschiedene, und diese sind das Wesentliche."¹⁶

Große Aufmerksamkeit widmete das RB der Kernfrage des Narodničestvo, nämlich der Frage nach der künftigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Rußlands. Das alte Problem, das bereits bei den Slavophilen unter dem geistesgeschichtlichen Aspekt "Rußland und Europa" diskutiert wurde und bei den frühen Narodniki in der Frage mündete, ob Rußland eine eigenständige Entwicklung nehmen könne, oder ob die Entwicklung Europas universelles Gesetz sei, diese Frage wurde nun weiter konkretisiert, und zwar in der Richtung, ob Rußland gezwungen wäre, den Weg des europäischen Kapitalismus zu gehen.

15) Diese Ansicht wurde in der zeitgenössischen Presse beispielsweise von der liberalen Zeitung "Strana" sowie der radikaleren populistischen Zeitung "Nedelja" vertreten. Während die Liberalen der Zeitung "Strana" die Entwicklung freudig begrüßten, sahen die Narodniki der "Nedelja" darin einen Verrat an den zentralen Ideen des Narodničestvo, den Ideen des Volkes.
Vgl. ebenda, S. 423f.

16) Vgl. L. Aleksëev, Počemu vskipel bul'on i počemu tepef tol'ko my obraščаем na što svoe vnimanie.
RB 1880/12, II, S.74

Das Narodničestvo war Ende der siebziger/Anfang der achtziger Jahre in eine Krise geraten. Persönliche Erfahrung und detaillierte Untersuchungen hatten die Narodniki-Intelligencija mit den tatsächlichen wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten auf dem Lande konfrontiert, die wenig mit ihren Idealvorstellungen übereinstimmten.¹⁷

Ein fast blinder Glaube, ein Mythos war zerbrochen. Die rein optimistische Konzeption zur Verwirklichung einer sozialen Neuordnung wich in weiten Kreisen der "Narodniki"-Intelligencija einer kritischeren Haltung.¹⁸

Zu diesen eher kritisch als optimistisch gestimmten Vertretern des Narodničestvo gehörte auch ein großer Teil der Mitarbeiter des RB.

Zwar wurde in Belletristik und Publizistik weitgehend der russische Bauer idealisiert, seine besonderen altruistischen, kommunistischen Instinkte hervorgehoben und die Vorzüge des Landlebens vor der städtischen Zivilisation unterstrichen, aber auch die negativen Akzente blieben nicht

-
- 17) Von den zahlreichen Studien dieser Art sei nur eine der bekanntesten erwähnt, und zwar die statistische Erhebung des russischen Nationalökonom Vasilij I. Orlov, Leiter des Komitees für Statistik des Moskauer Provinz-"Zemstvo": Sbornik statističeskich svedenii po Moskovskoj gubernii: Formy krest'janekago zemlevladěnija v Moskovskoj gubernii. Moskau. 1879.
- 18) Eine ausführliche Darstellung gibt Richard Wortman, The Crisis of Russian Populism. Cambridge, 1967.

unerwähnt.¹⁹

Nicht mehr die "Meinungen" des Volkes waren das Credo der kritisch denkenden Intelligencija, sondern die "Interessen" des Volkes bestimmten als höchstes Leitprinzip ihre Handlungen.²⁰

Alle Narodniki, die optimistischen sowie die kritischen, stimmten aber nach wie vor in einer Ansicht überein, daß nämlich die Obščina der ideale Embryo für eine zukünftige sozialistische Gesellschaftsordnung in Rußland sei.

Während für die optimistischen Narodniki kein Zweifel daran bestand, daß Rußland seinen eigenen Weg gehen und den Kapitalismus vermeiden könne, sahen die kritischen Vertreter der Bewegung - unter ihnen auch einige Theoretiker des RB - mit Besorgnis die Gefahr, die der Obščina drohte.

Den skeptischsten Standpunkt im RB vertrat der zukünftige Sozialrevolutionär N.S. Rusanov, der zu dieser Zeit zwar bereits stark unter dem Einfluß der Theorien von Karl Marx stand, sich aber emotional nach wie vor an die Obščina der Narodniki gebunden fühlte.²¹

19) Seit dem Jahr 1880 erschien im RB die Rubrik "Russkaja Žizň", die später in "Chronika vnutrennej žizni" umbenannt wurde. Namhafte Publizisten nahmen in dieser Spalte, sowie in Einzelartikeln, kritisch zu den verschiedensten Mißständen im Inneren des Landes Stellung. Sie brachten statistische Fakten über die Landarmut der Bauern und die drückenden Ablösezahlungen, sie berichteten von den Mängeln des örtlichen Verwaltungssystems, von der mangelhaften ärztlichen Hilfe und dem unvollkommenen Schulwesen auf den Dörfern, usw.

20) Vgl. B.P. Koźmin, Iz istorii revoljucionnoj mysli v Rossii. a.a.O., S. 433.

21) Vgl. R. Wortman, The Crisis of Russian Populism. a.a.O., S. 147-151.

In seinem Artikel "Sovremennyya projavlenija kapitalizma v Rossii" wertete Rusanov die neuen Unterlagen über die Verhältnisse auf dem Lande aus und fällt für die Zukunft Rußlands eine düstere Prognose.²²

Ob die russische Obščina den Kampf gegen den Kapitalismus gewinnen kann, hängt nach Meinung Rusanovs ausschließlich davon ab, unter welchen Verhältnissen dieser Kampf ausgetragen wird. Wenn es in der Umwelt der russischen Obščina Erscheinungen gibt, analog denjenigen, die im Westen zur Vernichtung der Obščina geführt haben, dann kann man ihren Untergang auch in Rußland erwarten.²³

Anhand der statistisch erfaßten Fakten erbringt Rusanov den Beweis, daß es solche analogen Erscheinungen in Rußland bereits wirklich gibt.

Zu den hervorstechendsten Merkmalen zählt er die ständig fortschreitende Landarmut der Einzelbauern (obezzemelenie sel'skich proizvoditelej - chozjaev), die auf Grund dieser Tatsache zu Proletariern werden.²⁴

22) Vgl. N.S. Rusanov, Sovremennyya projavlenija kapitalizma v Rossii. RB 1880/1, I, S. 79-108; RB 1880/2, I, S. 49-88.

23) Vgl. ders., Sovremennyya projavlenija... RB 1880/1, I, S. 95f. Es ist bezeichnend für den Zwiespalt in Rusanov, daß er, obwohl von den Theorien Marx' beeinflusst, einen für die Narodniki typischen Standpunkt vertritt, indem er sich der Überzeugung anschließt, daß die Obščina nur durch den Einfluß feindlicher Einwirkungen von außerhalb zerstört werden kann: "...Wir müssen im Gedächtnis behalten, daß es in der eigentlichen Urobščina keinerlei Keime für ihre Zersetzung gibt. Diese Keime liegen in der Atmosphäre der Beziehungen zwischen den Obščinas (v atmosfere mežduobščinnych snošenii), und schlagen Wurzeln, dank des unbewußten Verhaltens der Wilden (dikarej) zu ihrer Obščina, zu ihrer 'Alma mater', die sie selbst (zwar) nicht zerstören, aber auch nicht besonders sorgsam beschützen." Ebenda, S. 90.

24) Vgl. ders., Sovremennyya projavlenija... RB 1880/2, I, S. 49.

Die unzureichende Anzahl von Bodenparzellen, die Last der Verpflichtungen und Steuern, das alles zwingt den Bauern dazu, das Land zu verlassen und sich, ganz gleich wohin, auf die Suche nach Lohnarbeit zu machen.²⁵

Ebenso schlecht wie mit der Landwirtschaft ist es um die Heimindustrie (melkaja kustarnaja promyšlěnnost') bestellt. Die "Kustari" (Heimarbeiter) werden von den zahlreichen Groß- und Kleinaufkäufern, die sich auf ihre Kosten bereichern wollen, ausgenützt und betrogen. Eine immer größer werdende Menge von "Kustari" muß deshalb die Heimproduktion aufgeben und geht allmählich, ebenso wie die Bauern, in die Reihen der Proletarier über.

Nach Rusanovs Ansicht werden sich in absehbarer Zukunft alle diese Formen des Erwerbs von Mehrwert in ein echt westeuropäisches Fabrikregime verwandeln.²⁶

Die abschließende Stellungnahme Rusanovs zu der Frage "Obščina oder Kapitalismus" lautet folgendermaßen: "Wir stehen an der Schwelle des Kapitalismus. Die Obščina ist, bei all ihrem wohlthuenden Einfluß auf das Volk, solange es mehr oder weniger versorgt ist, nicht in der Lage, es vor der 'freidenkerischen' Bourgeoisie zu retten, sobald es sich in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen befindet. Im Gegenteil, sie selbst zerfällt, infolge des Bestrebens der bäuerlichen Bevölkerung, sich vom Lande loszumachen, einer Bestrebung, die durch eben diese schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse erzwungen wird... Die Obščina verhütet die ungleiche Aufteilung des Landes beim Volk (u naroda), aber sie

25) Vgl. ebenda, S. 49-51.

26) Vgl. ebenda, S. 63-69, 76.

ist nicht imstande, gegen die gleichmäßige Ausbeutung des Volkes zu kämpfen.

Darüber zu sprechen, was in einem solchen Fall unternommen werden muß, ist dieser Artikel nicht der (richtige) Ort."²⁷

Aus dem letzten Satz des Artikels kann man folgern, daß Rusanov, trotz seiner negativen Beurteilung der Lage, die Möglichkeit nicht ausschließt, die Obščina könne mittels irgendwelcher Maßnahmen doch noch gerettet werden.

Ebenfalls kritisch, aber doch weit optimistischer als Rusanov, beurteilte zur gleichen Zeit G.V. Plechanov im RB das Problem.²⁸

Der künftige Marxist war damals noch Anhänger des Narodničestvo.

Auch er sah in der Obščina "Symptome der Verdrehung ihres Grundprinzips und sogar Fälle von dessen völliger Zersetzung",²⁹ war jedoch überzeugt, daß Intelligencija und Bauernschaft mit vereinten Kräften die Wirkung der feindlichen Einflüsse bedeutend abschwächen und letztlich sogar bezwingen könnten.

Nach seiner Meinung gab es für die "gegenwärtige Landumteilungsgemeinde", die Obščina,³⁰ nur eine

27) Vgl. ebenda, S. 87f.

28) G.B. (Pseud. von G.V. Plechanov), Obščina i eja vërojatnoe buduščee. RB 1880/1, II, S. 35-55; RB 1880/2, II, S. 17-36.

29) Vgl. ders., Obščina.... RB 1880/2, II, S. 34.

30) Die "gerechte" Umteilung des Landes war nur eine der Funktionen, die die Obščina erfüllte.

einzigste Alternative: Entweder "der rechtzeitige Übergang zur kollektiven Bearbeitung der Felder, oder (aber) die Zerstörung im Kampf mit dem heran-nahenden Kapitalismus."

Welchen dieser beiden Wege die weitere Entwicklung der russischen Obščina gehen wird, hängt wesentlich davon ab, "ob unsere Intelligencija die wirtschaftlichen Aufgaben unseres Heimatlandes richtig versteht."³¹

Plechanov glaubte also daran, daß die Intelligencija noch die Möglichkeit habe, in den Lauf der Entwicklung einzugreifen und durch ihr bewußtes Verhalten auf das Schicksal der Obščina und damit auf die Zukunft Rußlands Einfluß zu nehmen.

Man kann mit Sicherheit annehmen, daß diese positivere Einstellung den meisten Mitgliedern des "Artel" mehr zusagte, als die Schwarzmalerei Rusanovs.³²

Sie wollten ihre Hoffnung auf einen Fortbestand der Obščina nicht zerstört sehen. Dieses Anliegen kam deutlich in einer Reihe von anderen Aufsätzen über das gleiche Thema zum Ausdruck.

Den optimistischsten Standpunkt vertrat in zwei Artikeln der radikale Adelige und frühere Landarzt

31) Vgl. ebenda, S. 35f.

32) Rusanov fand anscheinend auch von Seiten des "Artel" nicht genügend Unterstützung. Er stellte nämlich nach kurzer Zeit seine Mitarbeit am RB ein und verlegte seine literarische Tätigkeit völlig auf die Zeitschrift "Delo".
Vgl.: B.P. Koźmin, Iz istorii revoljucionnoj mysli v Rossii. a.a.O., S. 439.

V.P. Voroncov, der unter den Initialen "V.V." schrieb.³³

Während Plechanov zwar an einen Sieg der Obščina glaubte, aber auch die Möglichkeit ihres Untergangs im Kampf mit dem Kapitalismus nicht ausschloß, bestand für Voroncov kein Zweifel am günstigen Ausgang dieses Kampfes. Er war der festen Überzeugung, daß der Kapitalismus in Rußland nicht Fuß fassen könne.³⁴

Nicht so kategorisch hinsichtlich des Resultats äußerte sich der Publizist V.V. Bervi-Flerovskij.³⁵ Im Gegensatz zu Plechanov glaubte er an die Möglichkeit, der Obščina mittels friedlicher Maßnahmen zum Sieg zu verhelfen und den revolutionären Weg zu vermeiden. Da er aber stark bezweifelte, ob die Intelligencija in der Lage sei, den dazu nötigen "Geist und gesunden Menschenverstand" aufzuwenden und "mehr Ordnung und Wirtschaftlichkeit in die Staatsfinanzen" zu bringen, enthielt auch für ihn die Zukunft eine Unbekannte.³⁶

33) 1. Mysli o buduščem poměščič'ich chozjajstv. RB 1880/10, I, S. 43-82.
2. V zaščitu kapitalističeskago pessimizma. RB 1881/2, II, S. 1-20.

34) Voroncov gehörte zu den russischen Theoretikern der achtziger Jahre, die sich zur Aufgabe gemacht hatten, den "Narodniki"-Glauben an das Bauerntum zu retten. Ansatzpunkt war die Politökonomie, welche die geheiligtesten Überzeugungen der Intelligencija in Frage gestellt hatte. Voroncov versuchte, die Nichtanwendbarkeit von westlichen Lehren auf russische Verhältnisse zu beweisen und die Besorgnis in "Narodniki"-Kreisen zu zerstreuen. Ausführlicher über die Rolle Voroncovs und seine Theorie: R. Wortman: The Crisis of Russian Populism. a.a.O., S. 158-172.

35) Vgl. V.B. (= V.V. Bervi-Flerovskij), Poëzija i filosofija agronomii. RB 1880/5, I, S. 51-101.

36) Vgl. ebenda, S. 53f.

Trotz unterschiedlicher Auffassung im Detail stimmten die Autoren in einem Punkte überein: Sie alle betrachteten den Kapitalismus als Ubel. Ihrer Ansicht nach wäre es besser für Rußland, wenn es diesen Weg der wirtschaftlichen Entwicklung nicht zu gehen brauchte, sondern seiner zukünftigen Gesellschaftsordnung die Obščina zu Grunde legen könnte.

Man war sich weiterhin, mit Ausnahme von Voroncov, darüber einig, daß der Obščina ernsthafte Gefahr drohte, und daß sie sich aus eigener Kraft nicht werde retten können. - Daher der Appell Zlatovratskijs an die Intelligencija, sich ihre politische Freiheit zu erkämpfen, um stark genug für ihre Aufgabe, die Unterstützung und Erhaltung der Obščina, zu sein. -

Die Zensur bemerkte rasch, daß sich der Charakter des RB verändert hatte, seitdem die Zeitschrift in den Besitz des "Artel'" übergegangen war, und bezeichnete sie Anfang der achtziger Jahre als "tendenziös".³⁷

-
- 37) Vgl. B.I. Esin, Russkaja Žurnalistika 70-80-č godov XIX veka. M. 1963, S. 101. - Das RB unterstand bis Ende 1905 der sogenannten Vorzensur (predvaritel'naja cenzura), das bedeutete, daß jeder Artikel, der zur Veröffentlichung im RB vorgesehen war, zunächst von einem Zensor voruntersucht wurde. Dieser konnte je nach Gutdünken Worte, Zeilen, Absätze, ja sogar den ganzen Artikel streichen, ohne eine Erklärung abgeben zu müssen. Die Redaktion legte zwar manchmal schriftlichen Protest ein, aber selten mit Erfolg. Von Ende 1905 bis September 1914 erschien das RB ohne Vorzensur. Um gegen die Zeitschrift anzufragen zu können, mußte man sich dann an ein Gerichtsorgan oder an die zuständige Zentrale Verwaltungsbehörde wenden. Vgl. V. Evgejev-Maksimov, Iz istorii "Russkago Bogatstva". a.a.O., S. 55f. - Näheres über Presse und Zensur im zaristischen Rußland siehe Jacob Walkin, The Rise of Democracy in Pre-revolutionary Russia. New York, 1962, S. 109-120; Richard Kindersley, The First Russian Revisionists. Oxford, 1962, S. 234-236; Ernfried Eduard Kluge, Die russische revolutionäre Presse in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Zürich, 1948.

"Wem ist nicht bekannt" - so schrieben die Zensoren - "daß die Redaktion der Zeitschrift 'Russkoe Bogatstvo' es sich zur Aufgabe macht, extreme sozialistische und radikale Ideen in die Gesellschaft zu leiten, und daß sich um die Redaktion der Zeitschrift sogenannte neue, progressive Literaten nihilistischer Färbung gruppiert haben..."³⁸

Das RB sah sich alsbald fortwährenden Attacken seitens der Obersten Zensurbehörde ausgesetzt.

So verbot das St. Petersburger Zensurkomitee beispielsweise die "Inlandschau", die in der Augustnummer des Jahres 1880 erscheinen sollte. Die Begründung: der Autor habe die "ausweglose Notlage" der bäuerlichen Bevölkerung in Rußland dargestellt.³⁹

Die verschärfte Reaktion, die nach der Ermordung Alexanders II. einsetzte, erschwerte auch die Situation des RB.⁴⁰

Im März 1881 trat Zlatovratskij als Redakteur der Zeitschrift zurück. Seinen Platz nahm im April der Bibliograph und Dichter P.V. Bykov ein, der weder Mitglied des "Artel" war noch in irgendeiner Beziehung zu ihm stand. Zur gleichen Zeit veränderte

38) Vgl. Otzyv cenzora Lebedeva s pravkoj sekretarja cenzurnogo komiteta Panteleeva. CGIAL (= central'nyj gosudarstvennyj istoričeskij archiv SSSR v Leningrade), f. 777, op. 3, ed. chr. 35, č. II, l. 40. Zit. nach B.I. Esin, Russkaja Žurnalistika. a.a.O., S. 101.

39) Vgl. V. Evgeňev-Maksimov, Iz istorii "Russkago Bogatstva". a.a.O., S. 58.
Der Artikel über die Geschichte des RB stützt sich auf Archivmaterial der "Zentralbehörde für Presseangelegenheiten" (glavnoe upravlenie po dēlam pečati).

40) Vgl. B.I. Esin, Russkaja Žurnalistika. a.a.O., S. 101 und B.D. Letov, Russkoe Bogatstvo. In: Očerki po istorii ruskoj Žurnalistiki i kritiki. Bd. II, Leningrad 1965, S. 415.

sich auch der Mitarbeiterstab des RB wesentlich. Fast alle Mitglieder des "Artel" verließen die Zeitschrift, und an ihre Stelle traten neue Kräfte. Nach insgesamt fünfzehn Nummern, zwölf im Jahr 1880 und drei im Jahre 1881, hörte das RB somit faktisch auf, Organ eines "Artel" zu sein.⁴¹

Unter dem neuen Redakteur wurde die Zeitschrift farblos und verlor viele Abonnenten. Dafür trug nicht zuletzt die allgemeine politische Lage, sowie die Zensur Verantwortung.⁴²

Hinzu kamen finanzielle Schwierigkeiten, die das RB zu einer "kaum tragbaren" (neudobonosimoe) Bürde für die Eigentümer machten.⁴³

-
- 41) Vgl. B.P. Koźmin, Iz istorii revoljucionnoj mysli v Rossii. a.a.O., S. 409-411. - Noch im gleichen Jahr erwarb das Schriftsteller-"Artel" in etwas erweiterter Besetzung eine neue Zeitschrift namens "Ustoi". Ihre erste Nummer erschien im Dezember 1881. Eine ausführliche Charakteristik des "Ustoi" gibt B.P. Koźmin, ebenda, S. 449-482.
- 42) Die Zentralbehörde für Presseangelegenheiten verweigerte im März 1882 ihre Einwilligung, das Programm des RB um einen Beitrag zu erweitern, der die politische Seite des Auslands behandeln sollte. Vgl. V. Evgejev-Maksimov, Iz istorii "Russkago Bogatstva". a.a.O., S. 58. Im April 1882 wurde die Rubrik "Političeskaja rubrika" verboten und andere Beschränkungen eingeführt. Vgl. CGIAL. f. 777. op.3, ed.chr. 35, c.II, l.97 i dr., zit. nach B.I. Esin. Russkaja Žurnalistika. a.a.O., S. 101. Im August 1882 erlaubte man der Herausgeberin Frau Bažina nicht, das RB in "Zarnica" umzubenennen. Begründung: Die Ausrichtung der Zeitschrift könne nicht als "loyal" (blagonamerennyj) angesehen werden. Vgl. V. Evgejev-Maksimov, Iz istorii "Russkago Bogatstva". a.a.O., S. 58
- 43) Vgl. B.D. Letov, Russkoe Bogatstvo. a.a.O., S. 415.

Im Oktober 1882 wurde das *KB* schließlich an den Schriftsteller, Philosophen und Kritiker L.E. Obolenskij verkauft. Die Zentralbehörde für Presseangelegenheiten weigerte sich jedoch nach Absprache mit dem Polizeidepartement, den neuen Herausgeber als Redakteur zu bestätigen. Deshalb wurde neben P.V. Bykov als fiktiver Redakteur der Arzt Dr. S.I. Popov eingesetzt.⁴⁴

Vom Januar 1883 an erschien das *KB* mit dem Untertitel "Literarische und wissenschaftliche Monatszeitschrift" (*ežeměsjačnyj literaturnyj i naučnyj žurnal*).⁴⁵

In dieser neuen Periode ihres Bestehens, von Anfang 1883 bis Ende 1891, in welcher das *KB* mit dem Namen Obolenskij verbunden blieb, präsentierte sich die Zeitschrift hauptsächlich als wissenschaftlich-philosophisches Organ und wies keine scharf-umrissene gesellschaftspolitische Linie auf.

Der Publizistikeil änderte unter Obolenskij nicht sofort die Richtung. Eine Zeitlang wurden noch Beiträge von Männern wie S.N. Krivenko, I. Juzov (I.I. Kabolic) und V.S. Prugavin geliefert und traditionelle Fragen des *Narodničestvo*, wie "die rechtliche Lage der *Obščina*", oder die "Bauernbank", diskutiert, aber allmählich verschoben sich die Akzente immer deutlicher.

Obolenskij wurde zum überzeugten Verkünder des philosophischen Positivismus Auguste Comtes.

Die Belletristik spielte nur noch eine sekundäre Rolle. Die Beiträge rekrutierten sich vorwiegend

44) Vgl. V. Evgeńev-Maksimov, *Iz istorii "russkago Bogatstva"*. a.a.O., S. 59

45) Im Jahr 1882 wurden nur 8 Nummern, Januar bis August, publiziert.

aus mittelmäßigen Werken wenig bekannter Autoren. Von Zeit zu Zeit steuerte der Herausgeber unter dem Pseudonym M.I. Krasov eigene Romane und Erzählungen bei. Etwas belebt wurde die Kubrik lediglich durch die Übersetzungen von Arbeiten ausländischer Schriftsteller wie Alphonse Daudet, Emile Zola, Guy de Maupassant und einiger englischer, amerikanischer und polnischer Literaten.

Der Schwerpunkt der Zeitschrift lag auf wissenschaftlichem und philosophischem Gebiet, wobei moralphilosophische und religiöse Themen führend wurden; sogar die literaturkritischen Beiträge nahmen häufig diesen Charakter an.

Besonders geprägt war das RB seit Mitte der achtziger Jahre von den religiös-ethischen Ideen des Grafen Lev N. Tolstoj.

Obolenskij, ein persönlicher Anhänger tolstojschen Gedankenguts, suchte die Theorien des Grafen mittels zahlreicher Aufsätze in seiner Zeitschrift unter das Leserpublikum zu verbreiten, wobei er sich häufig auch mit den Kritikern Tolstojs auseinandersetzte.⁴⁶

46) Die Auseinandersetzung der Intelligencija mit den Ideen Tolstojs in den achtziger Jahren gehört in den Rahmen der allgemeinen Reaktion auf den gescheiterten Versuch, die politische und soziale Ordnung Rußlands auf revolutionärem Wege zu ändern. Auf die Zeit der "großen Ideen" in den siebziger Jahren folgte eine Periode der Ernüchterung und Besinnung, die durch eine weitverbreitete Hinwendung zu den "kleinen Taten" gekennzeichnet war. Näheres siehe Erwin Oberländer, Tolstoj und die revolutionäre Bewegung. München, 1965.

Bisweilen erschienen auch Studien und Betrachtungen Tolstojs selbst.⁴⁷ Viele seiner Beiträge wurden jedoch von der Zensur verboten und konnten daher nicht abgedruckt werden.

Beachtenswerte Informationen erhielt der Leser durch die "Inlandschronik" (chronika vnutrennej žizni). Hier wurde über aktuelle innere Angelegenheiten geschrieben, so zum Beispiel über die Landwirtschaftskrise Ende der achtziger Jahre und das industrielle Leben des Landes.

Im Dezember 1887 führte Obolenskij eine neue Spalte "Was geschieht im Ausland?" (što dělaetsja za granicej) ein. Ihre Gestaltung war äußerst vielseitig. Neben Schilderungen sensationeller Skandale oder Beschreibungen internationaler Ausstellungen wurde außer spezifischen Sitten und Gebräuchen die soziale Ordnung der westlichen Länder charakterisiert. Später erhielt die Rubrik den Namen "Auslandschronik" (chronika zagraničnoj žizni). Sie bestand annähernd drei Jahrzehnte.

Das größte Interesse der Zeitschrift in den achtziger Jahren boten wohl die Artikel berühmter russischer Gelehrter. Darunter Physiker, Astronomen, Hygieniker wie Glazenap, Lesgaft, Portugalov und andere. Die Zensur verhielt sich anfänglich

47) z.B.: L.N. Tolstoj, Žizň v gorode.
 RB 1885/3 und 1885/4;
 - ders., Derevnja i gorod.
 RB 1885/12;
 - ders., Mnogo-li čelověku zemli nužno.
 RB 1886/5;
 - ders., Trud mužčin i ženščin.
 RB 1886/6. U.A.

etwas milder als in den Jahren zuvor.⁴⁸

Der Zensor Kosovič bezeichnete die Zeitschrift als "gemäßigt" und sah, nach seinen eigenen Worten, "in der allgemeinen Ausrichtung der Publikation nichts Verurteilungswürdiges".⁴⁹

Aber schon Ende 1883 forderte die Zentralbehörde für Presseangelegenheiten das Zensurkomitee auf, seine Wachsamkeit in Bezug auf das RB nicht zu verringern, und Kosovič erhielt für seine tolerante Haltung einen Verweis.⁵⁰

Das RB Obolenskijs fand in der Öffentlichkeit wenig Beifall, und die Leserzahl verringerte sich fortwährend.

48) Der Zensor Kosovič gab folgende Beurteilung ab:

"Unter dem neuen Herausgeber hat sich die Richtung der Zeitschrift stark verändert. Belletristik und Polemik sind völlig in den Hintergrund getreten; die Rubriken 'Wissenschaft', 'wissenschaftliche Philosophie', 'Kritik' und 'wissenschaftliche Neuheiten' wurden erweitert... Die Ausgabe nahm die Gestalt einer fast ausschließlich wissenschaftlichen, periodischen Zeitschrift an. Dem Belletristikteil wurde gleichbleibend nicht mehr als ein Drittel des Buchumfangs gewidmet. Dieser mehr oder weniger spezielle Charakter der Zeitschrift.... wendet sich an einen begrenzteren Kreis von Lesern ... und verlangt von ihnen eine sehr solide Bildung. In einer derartigen periodischen Zeitschrift ist die Belletristik genaugenommen Ballast und wird von eben diesen soliden, gebildeten Leuten, für die solche Ausgaben ausschließlich bestimmt sind, (nur) überfliegen."

Vgl. CGIAL, f.777, op.3, ed.chr. 35, č. II, l.106. Zit. nach B.I. Esin, Russkaja Žurnalistika. a.a.O., S. 102

49) Ebenda.

50) Ebenda.

Der Einfluß der Zeitschrift in der russischen Journalistik der achtziger Jahre war unbedeutend.

Im Januar 1892 sah sich Obolenskij gezwungen, seine Herausgeberrechte abzutreten.⁵¹

Mit dem Übergang an neue Redakteure begann die gewichtigste Periode in der Geschichte des *RB*.

Das Schicksal der Zeitschrift entschied sich im Herbst des Jahres, als der berühmte Journalist, Literaturkritiker und Soziologe Nikolaj Konstantinovič Michajlovskij den Entschluß faßte, das *RB* zusammen mit einigen "Narodniki"-Freunden neu zu beleben.

Michajlovskijs ungeheuere Popularität und sein weitgestreuter Einfluß verliehen der Zeitschrift niegekanntes Ansehen.

Seit den siebziger Jahren galt er als Idol der Jugend und der Intelligencija. "Seine Artikel wurden vom ganzen denkenden Rußland gelesen."⁵²

Ein Zeitgenosse beschreibt ihn als "'Beherrscher der Gedanken' der damaligen jungen Generation, soweit diese Generation linksgerichtet war", als "hervorragendste Berühmtheit des Narodniki-Lagers."⁵³

51) Die Zeitschrift wurde zunächst an A.S. Tugan-Baranovskaja verkauft, welche sie unmittelbar darauf E.M. Garšin übergab. Garšin war offizieller Herausgeber von Januar bis November 1892.

52) Vgl. Jakov I. Teitel, *Iz moej Žizni*. Paris, 1925, S. 102

53) Vgl. P. Percov, *Literaturnye vospominanija 1890-1902 gg. M.-L.*, 1933, S. 49. Percov gehörte ab 1892 eine Zeit lang zum Mitarbeiterstab des *RB*. In seinen literarischen Erinnerungen schildert er u.a. interessante Details aus den Anfangsjahren der neugestalteten Zeitschrift. - Zur Persönlichkeit Michajlovskijs und seiner Rolle in der revolutionären Bewegung Rußlands in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts siehe die umfassende Darstellung von James H. Billington, *Mikhailovsky and Russian Populism*. Oxford 1958.

Michajlovskij war der Magnet, der namhafte "Narodniki"-Theoretiker und Schriftsteller zur Mitarbeit an seiner Zeitschrift anzog.

Zunächst wurde das "Artel"-Prinzip wieder hergestellt. Im April 1893 schlossen die Teilnehmer ein Abkommen, wonach folgende Hauptmitarbeiter des RB als Miteigentümer fungierten: N.K. Michajlovskij, S.N. Krivenko, K.M. Stanjukovič, G.I. Uspenskij, A.I. Ivančin-Pisarev. Später kamen V.G. Korolenko, S.N. Južakov, N.F. Annenskij und einige andere Literaten hinzu.

Die finanzielle Seite des Unternehmens wurde durch die Einrichtung einer Art Aktiengesellschaft gelöst. Die Käufer der Aktien waren Persönlichkeiten, die der Zeitschrift nahestanden und das Herausgeberrisiko auf sich nehmen wollten.⁵⁴

Als offizielle verantwortliche Redakteure liehen wiederum die Außenseiter Bykov und Popov ihre Namen. Erst im Jahr 1900 entschied sich die Zentralbehörde für Presseangelegenheiten, die tatsächlichen Gegebenheiten zu akzeptieren und die faktischen Redakteure N.K. Michajlovskij und V.G. Korolenko zu bestätigen.⁵⁵

54) Vgl. B.D. Letov, Russkoe Bogatstvo. a.a.O., S. 418.

55) Die offiziellen Herausgeber des RB waren:
 Ab November 1892 N.V. Michajlovskaja, die Frau des Schriftstellers N.G. Garin-Michajlovskij;
 ab Mai 1894 N.V. Michajlovskaja und O.N. Popova;
 vom Mai 1895 an N.V. Michajlovskaja und V.G. Korolenko;
 ab 1897 N.K. Michajlovskij und V.G. Korolenko.
 ab 1904 V.G. Korolenko.

Unter der neuen Redaktion wurde das RB zum führenden legalen Presseorgan des Narodničestvo in den neunziger Jahren. Die Narodniki hatten somit nach langer Pause⁵⁶ wieder eine "eigene" Zeitschrift, die ihre Botschaft ins zwanzigste Jahrhundert hinübertrug.⁵⁷

Die besondere Bedeutung der Zeitschrift bestand darin, daß sie zur Arena für die Vertreter einer neuen pro-liberalen Richtung im Narodničestvo wurde.

Der Kreis um das RB mit Michajlovskij an der Spitze setzte sich vorwiegend aus den "Legalen Narodniki" zusammen, aus deren Reihen Anfang der neunziger Jahre der Feldzug gegen die russischen Marxisten eröffnet wurde.

Das "Legale Narodničestvo" stellt das Bindeglied zwischen den beiden revolutionären Phasen der Bewegung dar.⁵⁸

Seine Anhänger bildeten die einzige im wesentlichen nichtrevolutionäre Gruppe in der Geschichte des

56) Die "Narodniki"-Zeitschrift "Otečestvennye zapiski" war bereits 1884 geschlossen worden.

57) Der Zeitgenosse P. Percov sah das Zustandekommen einer solchen Zeitschrift "als Anfang eines Ausweges aus der 'Totenstille' der achtziger Jahre und als Vorboten eines neuen, revolutionären Aufschwungs."
Vgl. Literaturnye vospominanija. a.a.O. S. 54.

58) Vgl. zu diesen beiden revolutionären Phasen:
a) zum revolutionären Narodničestvo der siebziger Jahre: Franco Venturi, Roots of Revolution. London, 1964.
b) zu den Sozialrevolutionären: Oliver H. Radkey, The Agrarian Foes of Bolshevism. New York, 1962.

Narodničestvo. Sie waren zwar weiterhin Befürworter des Agrarsozialismus, zogen aber politische Reform dem Aufstand vor, und anstelle konspirativer Tätigkeit im Untergrund wählten sie die legale Form der Verfechtung ihrer Ideen.⁵⁹

Michajlovskij, dem selbst vom damaligen Polizeidepartement die "Ausübung eines psychischen Zaubers auf die Jugend"⁶⁰ bescheinigt wurde, und sein ebenfalls nicht unbekannter Schriftstellerfreund Korolenko sammelten seit 1892 eine Reihe Intellektueller um das RB, die sich, wenn man gewisse graduelle Unterschiede außer Acht läßt, zumindest bis um die Jahrhundertwende alle unter den Begriff "Legale Narodniki" subsumieren lassen: so die

59) Michajlovskij hatte einer Massenrevolution immer schon ablehnend gegenübergestanden, und sein Verhältnis zu den Methoden des Terrors war trotz seiner ehemaligen Beteiligung an der Kampforganisation "Narodnaja Volja" äußerst zwiespältig. Nach Aussagen von Victor Černov soll er diesen Weg in den neunziger Jahren endgültig verworfen haben. (Vgl. Arthur P. Mendel, *Dilemmas of Progress in Tsarist Russia*. Cambridge/Mass., 1961, S. 83-96.)

So brach Michajlovskij im Frühjahr 1892 seine Verbindungen zu einer noch im Petersburger Untergrund regsamen revolutionären Gruppe der "Narodnaja Volja" ab, die einen "offenen Kampf gegen die Selbstherrschaft" im revolutionären Sinne postulierte.

(Vgl. Dietrich Geyer, *Lenin in der Russischen Sozialdemokratie*. Köln/Graz, 1962, S. 22.)

Als es sich jedoch im Sommer 1893 um die Mitarbeit an der kurzlebigen proliberalen Partei "Narodnoe Pravo" handelte, zeigte er sich zur Kooperation mit dieser konspirativen Unternehmung bereit.

(Vgl. George Fischer, *Russian Liberalism*. Cambridge/Mass., 1958, S. 93-94.)

D. Geyer, *Lenin, a.a.O.*, S. 22-23.

A.P. Mendel, *Dilemmas, a.a.O.*, S. 95-96.)

60) Vgl. Boris Nikolaevskij, *Delo "Russkago Bogatstva"*. Iz materialov archiva byvšago Departamenta Policii. In: RB 1918, Nr. 1-2-3, S. 89.

beiden liberal gestimmten Zemstvo-Statistiker Nikolaj Annenskij und Aleksej Pešechonov, und die Historiker N. Kareev und Benedikt Mjakotin, von denen letzterer seinen Kollegen, den Moskauer Privatdozenten Pavel N. Miljukov, an die Zeitschrift heranführte.⁶¹

Langjähriger Mitarbeiter am RB war der führende Nationalökonom des Narodničestvo N.F. Daniel'son (Nikolaj-on), Übersetzer des Marxschen "Kapital" und Briefpartner von Karl Marx und Friedrich Engels; dann frühere Kollegen Michajlovskijs bei den "Otečestvennye zapiski" wie S.N. Južakov und N. Kusanov, und nicht zuletzt Viktor Černov, der zukünftige Führer der "Partei der Sozial-Revolutionäre".

Unter den Mitarbeitern des RB herrschte nie völlige geistige Übereinstimmung.

Von Anfang an zeichneten sich klar divergierende Tendenzen ab: Der Narodniki-Theoretiker V. Voroncov (V.V.) und der Nationalökonom S. Krivenko hingen dem minimalistischen Wirtschaftsreformprogramm an, während Daniel'son und Južakov das maximalistische Programm einer radikalen wirtschaftlichen Umwandlung befürworteten.⁶²

-
- 61) Vgl. P.N. Miljukov, Vospominanija, 1859-1917. Bd. I, New York, 1955, S. 193. -- Annenskij, Pešechonov und Mjakotin spielten eine führende Rolle in der liberalen Bewegung am Vorabend der Revolution von 1905. Später gründeten sie die kleine Partei der "Narodnye socialisty" und nahmen in ihr Programm die eklektische Sozialphilosophie ihres Lehrers Michajlovskij auf. (Michajlovskij selbst hingegen zeigte sich zwar zur Zusammenarbeit mit Liberalen bereit, stand aber der konstitutionellen Bewegung skeptisch gegenüber, da sie für ihn die Gefahren des "bürgerlichen" Liberalismus enthielt, den Verrat an den Interessen des Volkes.) Vgl. A.P. Mendel, Dilemmas, a.a.O., S. 77-103.
- 62) Näheres zu diesen beiden Wirtschaftsprogrammen siehe A.P. Mendel, Dilemmas, a.a.O., S. 37-76.

Schon bald distanzierte sich die Redaktion von den steril gewordenen Doktrinen Voroncovs, der den Standpunkt des gemäßigeren rechten Flügels im Narodničestvo vertrat.⁶³

Michajlovskij lehnte sogar den Terminus "Narodničestvo" ab, soweit diese Theorie das "Narodničestvo" Voroncovs beinhaltete.⁶⁴

Er kritisierte scharf Voroncovs "naiven" Glauben an das Volk und legte dar, daß die vielgepriesene Obščina nicht nur in Auflösung begriffen sei, sondern auch keinesfalls die hohen ethischen Werte in sich vereinige, die Voroncov ihr zuschrieb.

Ein weiterer Angriffspunkt war Voroncovs Tendenz, die "Meinungen" der Landbevölkerung höher zu bewerten als die Ansichten der Intelligencija. Michajlovskij hingegen blieb bei seiner alten Individualismustheorie, die jeden Vertreter der Intelligencija, der dem Volk echt dienen wollte, mahnte, zwischen den "Meinungen" und den "Interessen" des Volkes zu unterscheiden.⁶⁵

63) Im Jahre 1892 wurden im RB fünf Artikel Voroncovs veröffentlicht, die mit dem Titel "Popytki obosnovanija narodničestva" überschrieben und mit den Initialen "V.V." unterzeichnet waren:

- (1) RB 1892/2, I, S. 39-63.
- (2) RB 1892/3, I, S. 68-88.
- (3) RB 1892/6, I, S. 118-148.
- (4) RB 1892/10, II, S. 1-26.
- (5) RB 1892/11, I, S. 36-52.

64) Vgl. N.K. Michajlovskij, Literatura i žizň. RB 1893/4, II, S. 124.

65) Vgl. N.K. Michajlovskij, Literatura i žizň. RB 1893/10, II, S. 108-141.

Auf Grund dieser ideologischen Mißstimmigkeiten verließ Voroncov das RB und veröffentlichte seit 1894 seine Artikel vorläufig in der Zeitung "Nedelja", der Propagandistin der "kleinen Taten".

Zum offenen Bruch kam es bald auch mit Krivenko. Dieser übernahm im Jahr 1895 die Leitung der minimalistisch ausgerichteten Zeitschrift "Novoe Slovo".⁶⁶ Seine Anhänger im RB, wie A.M. Skabičevskij, L.E. Obolenskij, V.G. Jarockij und einige andere folgten ihm nach.⁶⁷

Krivenkos Zeitschrift war jedoch bei weitem nicht so erfolgreich wie das RB.

In den Reihen des RB sah man den Grund dafür in der Tatsache, daß Michajlovskij dem RB durch Einführung "breiter Horizonte, radikaler Programme und maßgebender kritischer Abhandlungen" ein Leserpublikum hatte verschaffen können, das sich mit Krivenkos "engstirnigem und beschränktem" Programm nicht gewinnen ließ.⁶⁸

Die betont oppositionelle Ausrichtung der Zeitschrift trug wesentlich zu ihrem Renommee in Intelligencijakreisen bei.

Die Publizisten des RB polemisierten gegen rechts-populistische Presseorgane, sie kritisierten Relikte der Leibeigenschaft, die Ideen des "Tolstovstvo" und die "Philosophie der Versöhnung"

66) Die Zeitschrift "Novoe Slovo" wurde später als Organ der russischen Marxisten bekannt.

67) Auch Voroncov beteiligte sich aktiv an Krivenkos "Novoe Slovo".

68) Vgl. S.N. Južakov, Pamjati S.N. Krivenko. RB 1906/7, II. S. 182.

Dostojewskijs; sie protestierten gegen die Willkür der Polizei im Land, prangerten die Auswüchse des Bürokratismus an und traten für nationale Gleichberechtigung ein. Alle wichtigen innerrussischen Geschehnisse wurden aufmerksam verfolgt und kommentiert.

Besonderes Aufsehen erregten die zahlreichen Berichte über die Lebensverhältnisse in der Provinz.

Zentrale Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der publizistischen Spalte "Chronika vnutrennej Žizni" zu, aus der sich am deutlichsten die jeweilige redaktionelle Grundstimmung ablesen läßt:

Im Zuge der allgemeinen gesellschaftlichen Erregung, die mit zunehmender Politisierung und Radikalisierung verbunden war, verschärfte sich seit Mitte der neunziger Jahre auch der Ton des RB.

Die Redaktion fand S.N. Južakov, den bisherigen Gestalter der "Inlandchronik", als für diese Aufgabe nicht mehr tragbar. Seine Ausführungen erschienen zu utopisch und zu wenig der veränderten sozio-ökonomischen Lage angepaßt.

Neuer Berichterstatter wurde N.F. Annenskij, der die "Chronika" oft in Zusammenarbeit mit V.G. Korolenko unter dem Pseudonym "O.B.A."⁶⁹ veröffentlichte.

Viele Beiträge des RB zeichneten sich in der Folgezeit durch eine verstärkte oppositionelle Haltung gegenüber allen Maßnahmen der Regierung und systematische Kritik an der zaristischen

69) Das bedeutete "oba" = Beide.

Selbstherrschaft aus.⁷⁰

Gesteigertes Interesse beim Leserpublikum rief auch die "Chronika zagraničnoj žizni" hervor. Auslandsexperten und ständige Korrespondenten analysierten in dieser Rubrik und in speziellen Briefen das politische und kulturelle Leben der westlichen Länder. England, Frankreich und Deutschland wurden besonders ausführlich behandelt.⁷¹

Das Petersburger Polizeidepartement wertete diese Artikel als Versuch "dem Leser in einfacher, allgemeinverständlicher Form zu beweisen, wie glücklich unsere westlichen Nachbarn sind und wie unglücklich hingegen wir Russen."⁷²

Darüber hinaus wurde dem RB Diskreditierung der Administrationsorgane und die Zerstörung der Autokratie als Zielsetzung vorgeworfen.⁷³

Wegen "nachweisbarer Schädlichkeit" unterstand das RB fast zwei Jahre lang - von der Novembernummer 1897 bis zur Septembernummer 1899 - der besonderen

70) In einer sovjetischen Spezialuntersuchung aus jüngster Zeit, die dem RB im Rahmen der Auseinandersetzung zwischen Narodniki und Marxisten besondere Beachtung schenkt, wird die "Demokratisierung" der Zeitschrift ab Mitte der neunziger Jahre betont und im wesentlichen als Verdienst von Annenskij und Korolenko angesehen. Der Autor weist zudem darauf hin, daß diese "Berichtigung (vypravlenie) der Linie der Zeitschrift" in früheren sovjetischen Arbeiten nicht beachtet worden sei.

Vgl. V.G. Choros, Narodničeskaja ideologija i marksizm. Moskva, 1972, S. 106-112.

71) Die wichtigsten Auslandskorrespondenten waren: Dioneo für England, N.S. (N. Kudrin) für Frankreich, A.K. (A. Kovrov) und Reus für Deutschland. Auf die Darstellungen von Kovrov und Reus wird im Hauptteil ausführlich eingegangen.

72) Vgl. B. Nikolaevskij, Delo "Russkago Bogatstva". a.a.O., S. 88.

73) Ebenda.

Aufsicht des Polizeidepartements. Zudem mußte die Zeitschrift im Mai 1899 laut einer Verfügung des Innenministeriums für drei Monate ihr Erscheinen einstellen. Die Bestrafung erfolgte auf Grund "tendenziöser Auslegung von Gesetzen" in der "Chronika vnutrennej žizni" (März 1899), "die die herrscherlichen Rechte der Obersten Gewalt im Großfürstentum Finnland festlegen."⁷⁴

Neben bemerkenswerten publizistischen Beiträgen zeichnete sich das RB vor allem durch seine Belletristikabteilung aus, die nach Plan der Herausgeber von Anfang an breiten Raum einnahm.

Die Zeitschrift veröffentlichte zahlreiche Arbeiten bekannter russischer Literaten und Dichter, wie Mamin-Sibirjak, Kuprin, Bunin, Veresaev, Bal'mont, und machte ihre Leser mit ausgewählten Schöpfungen ausländischer Literatur bekannt.

Die Richtung in der Literaturkritik bestimmten die Artikel von Michajlovskij, Korolenko und Gornfel'd.⁷⁵

Am bekanntesten wurde das RB jedoch auf Grund seiner wichtigen Funktion im Rahmen der Auseinandersetzung zwischen Narodniki und russischen Marxisten. Die große Debatte zwischen den Vertretern dieser beiden rivalisierenden Varianten des Sozialismus begann Anfang der neunziger Jahre⁷⁶ und wurde

74) Vgl. den Erlaß des Innenministers vom 4. Mai 1899, abgedruckt auf einer unbezifferten Sonderseite in RB 1899, Nr. 5(8).--

Anstelle der Mai-, Juni- und Julinumner erschien 1899 ein "Sbornik žurnala 'Ruskoe Bogatsvo'".

75) Näheres siehe bei Ž.I. Berezovskaja, Literaturno-kritičeskie pozicii žurnala "Russkoe bogatsvo" 1892-1905 gg. In: Iz istorii ruskoj žurnalistiki vtoroj poloviny XIX v. Moskva, 1964, S. 62-136.

76) Die Lehre von Marx war in Rußland schon vorher bekannt. Der erste Band des "Kapital" erschien bereits 1872 in russischer Übersetzung. Aber erst in den neunziger Jahren begann die neue Ideologie unter der radikalen russischen Intelligencija Fußzufassen.

nach außen hin im Wesentlichen von den "Legalen Narodniki" und den "Legalen Marxisten" ausgetragen.⁷⁷

Die Intensität, mit der sich führende Theoretiker des Narodničestvo in einer der damals meistgelesenen Zeitschriften mit dem Marxismus auseinandersetzten, hat eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung marxistischen Gedankenguts in Rußland gespielt. Viele Vertreter der radikalen Intelligencija schlossen erst infolge der Artikel des KB - durch die Diskussion um das "Kapital" und die häufigen Zitate aus den Werken und Briefen von Marx und Engels - nähere Bekanntschaft mit der "neuen" Ideologie. Das Interesse für die marxistische Idee wuchs in zunehmendem Maße. Um die Mitte der neunziger Jahre hatte der Marxismus die radikale Jugend definitiv für sich gewonnen, zumindest so lange, bis die Sozialrevolutionäre Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts eine neue Phase der Auseinandersetzung zwischen Narodniki und Marxisten einleiteten.

77) Der Terminus technicus "Legaler Marxist"

wird im weitesten Sinne auf diejenigen Marxisten angewandt, welche in den neunziger Jahren ihre Schriften legal in Rußland publizierten.

Nach R. Kindersley, *The First Russian Revisionists*, a.a.O., S. 232, war ein "Legaler Marxist" ursprünglich "merely a Marxist of any shade of conviction who enjoyed legal status."

Diese sehr allgemeine Zuordnung wurde allmählich durch eine ideologische Komponente konkretisiert und überlagert. Unter "Legalem Marxismus" versteht man danach eine bestimmte Richtung im russischen Marxismus, als deren Repräsentanten P. Struve, M. Tugan-Baranovskij, S. Bulgakov, N. Berdjaev und S. Frank gelten. Im Gegensatz zu den "orthodoxen Marxisten" wie G.V. Plechanov, V. Zasulič, L. Aksel'rod-Ortodoks und V.I. Lenin wandten sich die "Legalen Marxisten" vom revolutionären Sozialismus ab. Als sich gegen Ende des Jahrhunderts bei den "Legalen Marxisten" deutlich der Einfluß

77) Ports.

E. Bernsteins und des deutschen Revisionismus bemerkbar machte, brachen die russischen Marx-Schüler endgültig in verfeindete Gruppen auseinander. Die "Legalen Marxisten" veränderten von da an ihre Position in Richtung auf einen religiösen Liberalismus hin. Zwischen "legalen" und "orthodoxen" Marxisten bestand bis zu ihrem endgültigen Bruch, der auf das Jahr 1902 angesetzt wird, (vgl. V.P. Buldakov, *Istoriografičeskaja problematika 'legal'nogo marksizma'*. In: *Istoričeskie zapiski*. Moskva, 1971, Nr. 87, S. 289.) eine ideologische und organisatorische Allianz. Ihre Hauptaufgabe sahen sie im vereinten Kampf gegen das Narodničestvo, sowie in der Propagierung einer ihrer Auffassung nach realistischeren Konzeption. In der Konfrontation mit den Narodniki traten jedoch die "Legalen Marxisten" mehr als ihre "orthodoxen" Verbündeten in den Vordergrund. Sie waren es, die in den neunziger Jahren am meisten schrieben, am meisten gelesen wurden und sich daher in der interessierten Öffentlichkeit eine Prominenz als die russischen Marxisten schlechthin erwarben. ---

Von den zahlreichen Studien und Interpretationen des "Legalen Marxismus" seien hier nur einige angeführt und bereits im Zusammenhang zitierte Autoren noch einmal besonders hervorgehoben:

- 1) Richard Kindersley, *The First Russian Revisionists. A study of "Legal Marxism" in Russia*. Oxford, 1962.
- 2) V.P. Buldakov, *Istoriografičeskaja problematika 'legal'nogo marksizma'*. In: *Istoričeskie zapiski*. Moskau, 1971, Nr. 87, S. 287-333.
- 3) Bertram D. Wolfe, *Three Who Made a Revolution*. New York, 1948, S. 118-126.
- 4) John Maynard, *Russia in Flux. Before October*. London, 1946, S. 258f. ---

Zur Auseinandersetzung zwischen "Legalen Narodniki" und "Legalen Marxisten":

- 1) Arthur P. Mendel, *Dilemmas of Progress in Tsarist Russia. Legal Marxism and Legal Populism*. Cambridge/Mass., 1961.
- 2) V.G. Choros, *Narodničeskaja ideologija i marksizm*. Moskva, 1972.
- 3) Dietrich Geyer, *Lenin in der Russischen Sozialdemokratie*. Köln/Graz, 1962, passim.
- 4) George Fischer, *Russian Liberalism. From Gentry to Intelligentsia*, Cambridge/Mass., 1958, S. 85-116.

Im Herbst 1893 kritisierte der 23-jährige Petersburger Student P.B. Struve in einem Artikel im Berliner "Sozialpolitischen Centralblatt"⁷⁸ heftig Nikolaj-ons sozialökonomische Diagnose, die dieser in seinen "Očerki našego poreformennago obščestvennago chozjajstva"⁷⁹ für Rußland gestellt hatte.

Als Antwort erschienen unmittelbar danach im RB entrüstete Artikel von Južakov und Krivenko,⁸⁰ die Nikolaj-ons Theorien gegen den marxistischen Anwurf verteidigten.

Michajlovskij hatte bereits in der Oktobernummer des RB eine bevorstehende "Polemik mit unseren sogenannten 'Marxisten' oder 'Sozialdemokraten'" angekündigt.⁸¹

Im Januar und Februar 1894 eröffnete er die Attacke mit einer ausführlichen Analyse des russischen Marxismus in seiner regelmäßig erscheinenden kritischen Spalte "Literatura i žizn".⁸²

78) "Zur Beurtheilung der kapitalistischen Entwicklung Rußlands". In: Sozialpolitisches Centralblatt. Hrs. Heinrich Braun, 3. Jg., Nr. 1 (2. Okt. 1893), S. 1-3.

79) SPb, 1893.

80) Vgl. S.N. Južakov, Voprosy ékonomičeskago razvitija Rossii. RB 1893/11, I, S. 202-227; RB 1893/12, I, S. 210-224. Und S.N. Krivenko, Po povodu kul'turnych odinoček. RB 1893/12, II, S. 160-192.

81) Vgl. N.K. Michajlovskij, Literatura i žizn. RB 1893/10, II, S. 138f.

82) Vgl. ders., Literatura i žizn. RB 1894/1, II, S. 88-123. RB 1894/2, II, S. 148-168. --- Michajlovskij antwortete mit diesen beiden Artikeln auf Briefe von russischen Marxisten, die sich durch frühere kritische Bemerkungen aus seiner Feder angegriffen und beleidigt fühlten.

Die russischen Marxisten befanden sich im Anfangsstadium der Auseinandersetzung von den technischen Möglichkeiten her gesehen eindeutig im Nachteil ihren Kontrahenten gegenüber. Die legale populistische Presse mit dem RB an der Spitze konnte mit Auflagen operieren, die in die Zehntausende gingen, während dieser Weg der legalen Publikation für die russischen Marxisten bis in die zweite Hälfte der neunziger Jahre praktisch verschlossen blieb.⁸³

Dennoch setzten sie sich kurz nach den scharfen Angriffen seitens des RB im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Wehr.

Eine der ersten gezielten Antworten aus dem marxistischen Lager war Lenins Kampfschrift "Čto takoe'druz'ja naroda'i kak oni vojujut protiv social-demokratov", die in Form von hektografierten Pamphleten im Sommer 1894 illegal in der Hauptstadt zirkulierten. Der Autor dieser anonymen "gelben Hefte" ging in aggressivster Art und Weise gegen die Kampagne des RB an und bezeichnete die Polemik der Zeitschrift als "Strom liberalen und von der Zensur beschützten Schmutzes."⁸⁴

Im Herbst des Jahres erschien in Buchform P. Struves "Kritičeskija zametki k voprosu ob ékonomičeskom razvitii Rossii".⁸⁵

-
- 83) Erst 1897 verfügten die russischen Marxisten mit der Übernahme von "Novoe Slovo" über eine eigene Zeitschrift.
Ab Ende 1895 und 1896 erschienen bisweilen vereinzelte Artikel von Struve und Tugan-Baranovskij in "Mir Božy" und "Russkaja Mysl'".
- 84) Vgl. V.I. Lenin, Polnoe sobranie socinenij. Bd. 1, Moskva, 1958, S. 279.
- 85) SPb, 1894.

Mit diesem "Manifest des Legalen Marxismus" gelang es Struve, erstmalig das Publikationsmonopol der Narodniki zu durchbrechen.

Ein junger marxistischer Verleger namens A.N. Potresov, mit dessen Hilfe auch Struves Arbeit veröffentlicht worden war, druckte schließlich Anfang 1895 ein Manuskript Plechanovs, das er sich bei dem in London lebenden Verfasser abgeholt hatte.

Plechanovs Buch "K voprosu o razvitii monističeskago vzgljada na istoriju"⁸⁶ rührte an die ideologischen Grundfesten des Narodničestvo und trug durch die Stringenz der Argumentation entscheidend dazu bei, daß sich die radikale Linke mehr und mehr dem Marxismus zuwandte.

Das monistisch-materialistische Geschichtsverständnis, das Plechanov bei Marx gefunden hatte und nun unter seinen russischen Lesern propagierte, stand in krassem Gegensatz zur Weltanschauung des Narodničestvo.⁸⁷

Die "Legalen Narodniki" erfaßten nach Michajlovskijs "Fortschrittstheorie" die Geschichte vom Menschen her und nicht von den unabwendbaren Gesetzen der "Produktionsverhältnisse".

Sie glaubten an den freien Willen des Individuums und an die Fähigkeit der kritisch denkenden Persönlichkeit, auf den Lauf der Geschichte Einfluß zu

86) Das Buch erschien unter dem Pseudonym "N. Bel'tov", SPb, 1895, und hatte den Untertitel "Otvět gg. Michajlovskomu, Kareevu i komp."

87) Das RB griff Plechanovs Arbeit unmittelbar nach ihrem Erscheinen mit einem gezielten Artikel von N. Kudrin (Pseudonym von Rusanov) an, der die ironische Überschrift "Na vysotach ob-ektivnoj istiny" trug.
Vgl. RB 1895/5, II, S. 144-170.

nehmen, was gleichzeitig eine Legitimation der Intelligencija bedeutete.

Der marxistische Standpunkt hingegen, wonach die Menschen durch ihre materielle Umwelt bestimmt werden, stellte in ihren Augen eine ungeheuerliche Degradierung ebendieses Individuums dar: die Menschen wurden wie "Objekte oder Marionetten aus geheimnisvollem Untergrund durch die der historischen Notwendigkeit immanenten Gesetze bewegt".⁸⁸

Der gesamte Feldzug der "Legalen Narodniki" gegen die russischen Marxisten basierte auf der strikten Ablehnung dieser Geschichtsphilosophie, während sie hingegen Karl Marx als bedeutenden Nationalökonom schätzten.

Marx' Analyse der westeuropäischen Wirtschaftsprozesse akzeptierten sie uneingeschränkt; sie bedienten sich bei der Diskussion wirtschaftlicher Probleme weitgehend marxistischer Terminologie und sahen im "Kapital" eine wertvolle Quelle zur Illustrierung der Schrecken des Kapitalismus.

Zentraler Streitpunkt war indess die Frage nach der Anwendbarkeit der Marxschen Lehre auf Rußland.

Die "Legalen Narodniki" beschuldigten die russischen Marxisten, die sie als "Pseudomarxisten" charakterisierten,⁸⁹ Karl Marx' spezifische ökonomische Analysen zu einer allgemeingültigen Geschichtstheorie erheben zu wollen.

Sie vertraten die Ansicht, daß die russischen Marxisten die Ideen von Marx nicht in ihrem

88) Vgl. N.K. Michajlovskij, *Literatura i žizn'*. RB 1894, 1, II, S. 113.

89) Vgl. S. Krivenko, *Po povodu kul'turnych odinoček*. RB 1893/12, II, S. 184.

ursprünglichen Sinn und in der von Marx intendierten Bedeutung weitertradierten, sondern sie verfälschten, indem sie seine Gedanken aus dem Zusammenhang herausrissen und sie zu Dogmen verabsolutierten.⁹⁰

Den Beweis der Unzulänglichkeit der "pseudomarxistischen" Theorien versuchten die Wirtschaftsexperten unter den Narodniki zu führen.⁹¹

Die Vorwürfe gegen ihren Gegner gipfelten in der Anschuldigung, die historische Sonderstellung Rußlands aus den Augen verloren und einer Doktrin geopfert zu haben. Zur Untermauerung ihrer Argumente beriefen sie sich wiederholt auf den

-
- 90) Vgl. N.K. Michajlovskij, *Literatura i žizň*. RB 1894/1, II, S. 111. - Ähnlich auch M.B. Ratner, *Pis'mo v redakciju*. RB 1899/9(12), II, S. 197. Auf gleicher Ebene liegt auch ihre auffällige Vorliebe für einen bekannten Ausspruch von Karl Marx, den sie wahlweise als "Moi-mème je ne suis pas Marxiste" oder "Moi je ne suis pas Marxiste" zitieren: Z.B. V. Černov, *Po povodu novoj knigi ob ekonomičeskom materializmě*. RB 1899/9(12), I, S. 152; M.B. Ratner, *Pis'mo v redakciju. a.a.O.*, S. 195 G. Stil'man, *Spory o teorii obniščanija*. RB 1900/7, II, S. 121. V.G. Podarskij, *Naša tekuščaja žizň*. RB 1902/4, II, S. 100. --- Diesen Ausspruch von Marx gibt Engels in einem Brief an Paul Lafargue vom 27. August 1890 (Original in französischer Sprache) folgendermaßen wieder: "Diese Herren machen alle in Marxismus, aber sie gehören zu der Sorte, die Sie vor zehn Jahren in Frankreich kennengelernt haben und von denen Marx sagte: 'Alles, was ich weiß, ist, daß ich kein Marxist bin!'" Vgl. Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*. Bd. 37, Berlin (DDR), 1967, S. 450.
- 91) Nikolaj-on setzte sich in mehreren Artikeln kritisch mit den Ansichten P. Struves auseinander:
- 1) Nečto ob uslovijach našego chozjajstvennago razvitija. RB 1894/4, II, S. 1-34, und RB 1894/6, II, S. 86-130.
 - 2) Apologija vlasti deneg, kak priznak vremeni. RB 1895/1, II, S. 155-187, und RB 1895/2, II, S. 1-34.
 - 3) Čto že značit ekonomičeskaja neobščodimost'? RB 1895/3, II, S. 44-58.

berühmten Brief von Karl Marx⁹², worin dieser einen Sonderweg Rußlands zum Sozialismus unter Umgehung des Kapitalismus für möglich erklärt hatte.⁹³

Narx persönlich galt es insofern zu tadeln, als sich die russischen Marxisten bei ihren Folgerungen eindeutig auf seine Theorie des dialektisch-historischen Determinismus stützten.

Im Gegensatz zu dem großen Renommee, das Marx bei den "Legalen Narodniki" als Nationalökonom genoß, lennten sie ihn als Sozialphilosophen ab. Sie empfanden seine Lehre als zu sehr von der Philosophie Hegels beeinflusst und als unzureichend wissenschaftlich begründet.⁹⁴

-
- 92) Diesen Brief schrieb Karl Marx im November 1877 an N.K. Michajlovskij in dessen Funktion als Herausgeber der "Otečstvennye zapiski", er war jedoch als direkte Antwort auf den polemischen Artikel Michajlovskijs "Karl Marks pered sudom g. Ju. Žukovskago" in "Otečstvennye zapiski", 1877, Nr. 11, gedacht und zur Veröffentlichung vorgesehen. Nach Marx' Tod wurde der Brief in seinem Nachlaß entdeckt und 1888 im "Juridičeskij věstnik", Nr. 10, abgedruckt. Nach diesem Abdruck zitierten ihn die Narodniki.
- 93) Vgl. N.S. Krivenko, Po povodu kul'turnych odinoček. a.a.O., S. 186f; Nikolaj-on, Něčto ob uslovijach... (Teil 2), a.a.O., S. 110; ders., Apologija vlasti deneg... (Teil 2), a.a.O., S. 26f.
- 94) An dieser Stelle müssen zwei RB-Artikel genannt werden, die sich mit F. Engels "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats" und dem "Anti-Dühring" auseinandersetzen:
L. Zak, Istoričeskij materializm. RB 1895/1, II, S. 1-34.
I. B-skij (Pseudonym eines unbekanntem Autors), Něčto o dialektičeskom metodě. RB 1895/4, II, S. 44-72.

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre bildete sich im RB eine etwas andere Tendenz in der Auseinandersetzung mit den russischen Marxisten heraus. Durch die allgemeine Entwicklung im Land sahen sich die "Legalen Narodniki" zur Anerkennung einiger Grundlagen der marxistischen Überzeugung gezwungen; unter anderem mußten sie einsehen, daß der Kapitalismus in Rußland nicht mehr umgangen werden konnte, da er bereits ein Faktum war.⁹⁵

Die Konfrontation mit den russischen Marxisten in der ersten Hälfte des Jahrzehnts hatte einen Prozeß eingeleitet, der zu einer gewissen Assimilation an den Marxismus im Sinne des Revisionismus führte.⁹⁶

Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts begannen in Rußland parteipolitisch orientierte Aktivitäten eine zunehmend größere Rolle zu spielen. Im Zuge der parteipolitischen Differenzierung und

95) Vgl. N.F. Annenskij, Chronika vnutrennej žizni. RB 1896/2, II, S. 202.

96) In diesem Zusammenhang sind zwei Artikel von V. Černov besonders relevant, die deutlich den Einfluß Bernsteins und Simmels spüren lassen:

1) Tipy psihologičeskago i sociologičeskago monizma. RB 1899/1, I, S. 33-69.

2) Sub-ektivnyj metod v sociologii i ego filosofskija predposylki.

RB 1901/7, I, S. 231-256;

RB 1901/8, I, S. 219-262;

RB 1901/10, I, S. 107-156;

RB 1901/11, I, S. 115-162;

RB 1901/12, I, S. 123-175. ---

M.B. Ratner schöpft bei einer Untersuchung der Agrarfrage aus den Werken von Herz, Ernst, David und Schippel:

Agrarnyj vopros v evropejskoj literaturě.

RB 1899/8(11), I, S. 148-179, und

RB 1899/9(12), I, S. 215-247.

Formierung der Gesellschaft sah sich auch das RB gezwungen, seinen ehemals parteipolitisch neutralen Standpunkt aufzugeben.

Nach der ersten russischen Revolution stand die Zeitschrift der kleinen Partei der "Narodnye Socialisty" am nächsten, die einen Platz zwischen Sozialrevolutionären und Kadetten einnahm. Tonangebend während dieser neuen Periode ihres Bestehens waren neben Korolenko, der nach dem Tode Michajlovskijs im Jahre 1904 als alleiniger Herausgeber fungierte, A.V. Pešechonov, V.A. Mjaskotin und N.F. Annenskij. Vom Herbst 1914 bis zum Frühjahr 1917 erschien das RB unter dem Namen "Russkija zapiski".⁹⁷

1918 nahm die Zeitschrift wieder ihre alte Bezeichnung an, wurde jedoch im gleichen Jahr durch ein besonderes Dekret der Sowjetmacht endgültig eingestellt.

97) Im Jahre 1906 war es eine kurze Zeit lang (zwischen Januar und Mai) als "Sovremennye zapiski" und "Sovremennost'" herausgegeben worden.

B. DAS DEUTSCHLANDBILD DES "RUSSKOE BOGATSTVO"

I. Der deutsche Mensch

1. Der deutsche Michel

So vielfältig sich die "Stämme" eines Volkes auch voneinander unterscheiden, so besitzen sie doch gemeinsame Eigenschaften, die für ihr Volk kennzeichnend sind - wenigstens glauben dies sowohl die eigenen Landsleute als auch deren Nachbarn.

Dabei sieht jedes Volk verständlicherweise mehr seine erfreulichen Züge, während den fremden Völkern mehr die weniger angenehmen auffallen, man denke an die eingewurzelten Denkvorstellungen vom steifen Englishman, vom eitlen, frivolen, prahlerischen Franzosen, vom gemütlichen Österreicher, stolzen Spanier, Wodka saufenden Russen, oder auch an die (hoffentlich einmal verschwindenden) Vorurteile, die aus Bezeichnungen sprechen wie Muffrika (holländisch für Deutschland), Krauts oder Hunnen (amerikanisch für die Deutschen), sales boches, dreckige Polen, faule Südländer, Makkaronis, Butterfresser, Hammeldiebe.¹

Nicht selten erhalten derartige Volksgestalten Namen; es ist bemerkenswert, wie oft dabei der im christlichen Morgen- und Abendland so beliebte Johannes

1) Zur Vorurteilsforschung siehe z.B. Gordon W. Allport, Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971; K.S. Sodhi und R. Bergius, Nationale Vorurteile. Eine sozialpsychologische Untersuchung an 881 Personen. Berlin, 1953.

eine Rolle spielt: Ivan, Jean Potage, John Bull, Hans Wurst, Dummer Jan. Doch bekam die Nationalfigur "des" Deutschen diese Bezeichnung nicht, obwohl vom 13. bis zum 18. Jahrhundert Johann der verbreitetste Vorname in Deutschland war.²

Vielmehr wurde das Selbstbildnis der Deutschen "Michel" genannt; beim ersten Auftreten in der Literatur (Sebastian Franck, Sprichwörter. Bd. II, Frankfurt a.M., 1541, Bl. 49) noch mit Johann gekoppelt: "Ein grober Algewer Bauer, ein blinder Schwab, ein recht dummer Jahn, der teutsch Michel..."³

Hier braucht auf die verschiedenen Ansichten über die Ursachen der Fixierung "des" Deutschen an den Namen Michael nicht näher eingegangen zu werden, es sei dazu auf die einschlägige Literatur verwiesen.⁴

Der Erzengel Michael habe bei der Namensgebung als Schutzpatron der Deutschen Pate gestanden, St. Michael, schon bei den Germanen der Nachfolger Wodans.⁵

-
- 2) Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war Johann als Rufname fast der Berufsname der Kutscher und Diener geworden. Daher mußte Goethe den Dr. Johann Faust in Heinrich umtaufen; denn wenn am Schluß des ersten Teils "eine Stimme von innen verhallend" gerufen hätte: "Johann! Johann!" dann wäre das Publikum, bis dahin zu Tränen gerührt, in lautes Lachen ausgebrochen.
- 3) Nach Adolf Hauffen, Geschichte des deutschen Michel. Prag, 1918, S. 42.
- 4) A. Hauffen, a.a.O.;
 Carl Rademacher, Wodan - St. Michael - der deutsche Michel. Köln, 1934;
 Ernst Boehlich, Johann Michael Elias Obentraut. Zur Geschichte und Legende des "Deutschen Michel". In: Bausteine, Festschrift zum 70. Geburtstage von Max Koch. Breslau, 1926.
- 5) Vgl. C. Rademacher, a.a.O.

Sein Bild habe auf den Bannern der deutschen Kreuzfahrer geprangt und daher seien die Deutschen nach ihm benannt worden;⁶ zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges habe der Reiterführer Johann Michael Elias Obentraut wegen seiner Tapferkeit den Ehrentitel "Deutscher Michel" erhalten.⁷

Es sei auch an Grimmelshausens Schrift "Deß Weltberuffenen Simplicissimi Pralerey und Gepräng mit seinem Teutschen Michel", 1670, hingewiesen - doch schrieb Sebastian Franck mehr als hundert Jahre früher.

Merkwürdig erscheint auch, daß die St. Michaelsbanner den anderen kreuzfahrenden Nationen bei ihren gemeinsamen Kriegsfahrten so wenig aufgefallen sind, daß sie diesen Erzengel nicht zu den sieben Streitern der Christenheit zählten.⁸

Vermutlich liefen mehrere Fäden nebeneinander, verflochten sich manchmal, gingen aber nicht ineinander über.

Vielleicht war Michael so wie Christoph ein verbreiteter Name bei den deutschen Bauern des Mittelalters.

Vielleicht bekam Michel im Laufe der Zeit einen leicht pejorativen Klang, so wie dies beim Kosenamen Christoffel, Stoffel der Fall ist.

Wie dem auch sei, seit dem 15. Jahrhundert etwa haftete Michael als nomen pro toto an dem deutschen Bauern, dem bauernschlauen, anders ausgedrückt:

6) Vgl. A. Hauffen, a.a.O.

7) Vgl. E. Boehlich, a.a.O.

8) Es waren St. Georg für England, St. Andreas für Schottland, St. Patrick für Irland, St. David (lebte um 600) für Wales, St. Denis für Frankreich, St. Jago für Spanien und St. Antonio für Italien.

dem dumppfiffigen, auch schlafmützigen (die Zipfelmütze kam als kennzeichnendes Merkmal rund 300 Jahre später auf), schwerfälligen, aber gutmütigen Taps. Wenn man will, kann man ihn als "tumb" bezeichnen und zu einem Parsifal Wagner-scher' Provenienz hinaufsteigern.

Doch kommt es uns hier auf dasjenige Bild an, das sich der kritische Deutsche (und auf seinen Spuren der kritische Ausländer) seit dem 19. Jahrhundert bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg von seinen Landsleuten gemacht hat, zunächst wohl von den Bauern, dann aber von den Bürgern, nachdem der Schwerpunkt sich zu ihnen verlagert hatte.

Damit verlagerten sich natürlich auch die als hervorstechend empfundenen Eigenschaften, so ironisiert Goethe 1797 in seinem Gedicht "Musen und Grazien in der Mark" die satte Selbstzufriedenheit des Spießbürgers, wenn er ihn sprechen läßt:

...

Zu dem Dörfchen laß uns schleichen,
Mit dem spitzen Turme hier;
Welch ein Wirtshaus sondergleichen!
Trocknes Brot und saures Bier!

...

Selbst die Wissenschaft verlieret
Nichts an ihrem raschen Lauf;
Denn bei uns, was vegetieret,
Alles keimt getrocknet auf.

...

Laß den Witzling uns besticheln!
Glücklich, wenn ein deutscher Mann

Seinem Freunde, Vetter Micheln,
 Guten Abend bieten kann.
 Wie ist der Gedanke labend:
 Solch ein Edler bleibt uns nah!
 Immer sagt man: "gestern abend
 War doch Vetter Michel da!"

...

Wir sind bieder und natürlich,
 Und das ist genug gethan.⁹

Der Spießer, der "lederne Philister", wurde
 seitens der Literaten leidenschaftlich bekämpft
 (unabhängig davon, ob sie antisemitisch-rechts
 eingestellt waren wie Clemens Brentano¹⁰ oder
 gesellschaftskritisch wie Heinrich Heine), der
 träge, politisch uninteressierte, staatstreue Duck-
 mäuser war nun der deutsche Michel.
 Als Beleg nur der Anfang des Heineschen Gedichtes
 "Michel nach dem März".

Solang' ich den deutschen Michel gekannt,
 War er ein Bärenhäuter,¹¹

sowie die Schlußverse:

Derweil der Michel geduldig und gut
 Begann zu schlafen und schnarchen,
 Und wieder erwachte unter der Hut
 Von 34 Monarchen.

-
- 9) Anspielung auf ein Volkslied um 1760. Goethe
 verhöhte in seinem Gedicht den Prediger und
 Idyllendichter Fr. W. Aug. Schmidt, gen. Schmidt
 von Werneuchen, den Herausgeber des "Kalenders
 der Musen und Grazien".
- 10) C.B., Der Philister vor, in und nach der
 Geschichte. 1811.
- 11) Es sei darauf hingewiesen, daß Grimmelshausen im
 gleichen Jahr, 1670, in dem die Pralerey mit
 seinem Teutschen Michel erschien, das Schrift-
 chen "Der erste Bärnhäuter" veröffentlicht hat.

Von da an erhielt der Deutsche Michel seine politische Gestalt in Zeitgedichten und Spottbildern.

Man versuchte, den Michel als Verkörperung der Masse herauszureißen aus seiner Geduld, seiner Gutmütigkeit, seiner verschlafenen Unentschlossenheit.

Oder man ging ihm um den (auf keinem Bild vorhandenen) Bart, hob ihn aufs Schild als ehrlichen geraden, tüchtigen, humorigen, friedlichen, leicht verträumten Menschen, der allerdings, wenn zu sehr gereizt, sich leidenschaftlich zur Wehr setzt, doch nach verpuffter Wut wieder in seine Sanftneit zurücksinkt.¹²

Diese fast heldische, sicher aber liebenswerte Figur, nach dem Siege 1870/71 über Frankreich Gemeingut der sich immer rascher industrialisierenden deutschen Gesellschaft, änderte sich mit zunehmender "Reichsverdrossenheit". Man kritisierte nunmehr - am schärfsten im "Simplizissimus" (München) - die einzelnen Typen der herrschenden Klasse, vor allem die vom Staat besonders hoch- und herausgestellten Offiziere, Junker, Corpsiers.

Die dort erscheinenden beißenden Satiren und Karikaturen haben das Deutschlandbild des RB mitgeprägt; denn seine Berichterstatter waren offensichtlich eifrige Leser und Bewunderer des "Simplizissimus", der es verstand, die Schwächen der Stützen des Regimes in ebenso eleganter wie boshafter Weise bloßzustellen.

Im übrigen stimmt das RB-Bild vom "typischen" Deutschen in Vielem mit dem Bild vom "Deutschen

12) Vgl. C. Rademacher, a.a.O., S. 97-101;
A. Hauffen, a.a.O., S. 92-95.

Michel" überein, das die Deutschen selbst von sich entworfen hatten. Der Name "Michel" für "die Deutschen" wird sehr häufig vom RB verwendet,¹³ sogar eine 37 Seiten lange Abhandlung trägt die Überschrift: "Michel unter Waffen".¹⁴

Im RB werden den Deutschen folgende Hauptcharakteristika zugeschrieben: "Beständigkeit, Ausdauer, Fleiß und Initiative".¹⁵ Der "Deutsche Michel" ist friedlich,¹⁶ hat einen "beherrschten geduldigen Charakter" und "geht niemals bis zum Äußersten, ohne wirklich ernsthafte Gründe".¹⁷

Außerdem ist er "verhaltener in seinen Gefühlsregungen" als andere Völker.¹⁸ Die "spezifisch deutsche Sentimentalität" findet mehrfach Beachtung,¹⁹ ebenso die "deutsche Akkuratheit", die übergroße Genauigkeit, die von den Russen halb bewundert und halb belächelt wird.²⁰

-
- 13) Vgl. z.B. A.K., Iz Germanii. RB 1895/2, II, S. 118; Reus, Pod znamenem kapitalizma. RB 1903/6, II, S. 156, 190; Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 84f; Reus, Simplicissimus (Piśmo iz Germanii), RB 1904/5, II, S. 57; Reus, Gospoda junkery (Piśmo iz Germanii), RB 1904/11, II, S. 111.
- 14) Vgl. Reus, Michel' pod ruž'em (Piśmo iz Germanii). RB 1903/11, II, S. 145-181.
- 15) Vgl. an., Novyja knigi, RB 1899/8(11), II, S. 24. A.K., Iz Germanii. RB 1895/9, II, S. 120.
- 16) Vgl. Reus, Michel' pod ruž'em. (Pis'mo iz Germanii). RB 1903/11, II, S. 165.
- 17) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893/7, II, S. 80.
- 18) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893/5, II, S. 89.
- 19) Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/9, II, S. 121. A.K., Iz Germanii. RB 1895/10, II, S. 183. N.A. Luchmanova, Dvadcat' let nazad. RB 1893/10, I, S. 151, u.a.
- 20) Vgl. S.N. Južakov, Dnevnik žurnalista. RB 1897/5, II, S. 141. an., Novyja knigi. RB 1898/5, II, S. 38.

Während die "enorme Fähigkeit" des Deutschen, "das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden", bestaunt wird,²¹ empfindet das RB die "traditionelle deutsche Grobheit" als unangenehm.²²

Ebenso wenig schmeichelhaft ist die Meinung des RB, das Philistertum sei äußerst charakteristisch für die Deutschen. Es definiert den Philister als "Mensch mit kleinlichem und engstirnigem Egoismus", als "Wesen, das keinerlei Überzeugungen hat", als "passives Werkzeug, dazu geboren, bevormundet, gelenkt und geleitet zu werden", als "die eingefleischte Bereitschaft zu allem und jedem, wenn ihm nur eine kleine Rente oder Besoldung gesichert ist; seine Beeinflußbarkeit und seine Leichtfertigkeit haben keine Grenzen, seine Selbstsicherheit und Impertinenz ebenfalls".²³

Ein solcher Menschentypus ist in jedem Volk anzutreffen, wenn jedoch, wie im Falle RB, die Bezeichnung "Philister" sehr häufig dann verwendet wird, wenn von der breiten Masse der deutschen Bevölkerung gesprochen wird, "Philister" also mit "dem Deutschen" gleichgesetzt wird, dann kann man folgern, daß nach Ansicht des RB die Summe der charakteristischen Eigenschaften des Deutschen geradezu prädestiniert ist, den Typus des "Philisters" hervorzubringen, daß er von seinen Anlagen her mehr als andere dazu geschaffen ist, Philister zu sein.

21) A.K., Iz Germanii. RB 1895/5, II, S. 112.

22) Vgl. N.K. Michalovskij, Literatura i Žizn'. RB 1895/1, II, S. 139

23) Vgl. Reus, Pod znamenem kapitalizma. Piśmo iz Germanii. RB 1903/6, II, S. 166.

"Durch die Philister ist die Herrschaft der Schreiberlinge - Bürokratie genannt - entstanden", sagt das RB,²⁴ stellt aber gleichzeitig fest, daß der Hang zur Bürokratie den Deutschen allgemein angeboren sei.²⁵

Auf diesem bürokratischen Wesenszug fußt, seiner Meinung nach, auch die Titelsucht der Deutschen, diese ausgeprägte "Schwäche zur Rangliste"²⁶

Diese allgemeine Beurteilung der Deutschen stimmt in wesentlichen Zügen überein mit der Charakteristik einzelner Deutscher, die in Rußland leben:

Da gibt es einen jungen deutschen Gärtner namens Schmidt, "eine echte engstirnige, formale, deutsche Seele, mit kriegerischer Prägung, mit einer unverhohlenen, auf nichts begründeten Übernebellichkeit allem Russischen gegenüber,"²⁷ die unterwürfige deutsche Bonne, die ständig "sehr gut, Madame" sagt und Knickse macht,²⁸ und die "kleinliche" deutsche Erzieherin in russischen Internaten.²⁹

24) Ebenda.

25) Vgl. A.K., Iz Germanii.
RB 1895/8, II, S. 119.

26) Ebenda. - und A. Kovrov, Iz Germanii.
RB 1896/2, II, S. 89. -
Hierbei hat das RB offensichtlich den Splitter im Auge des Nachbarn Michel bemerkt und den "Čin"-Balken im Auge des eigenen Landes (Matthäus 7,3) übersehen.

27) Vgl. S. Krivenko, Po povodu kul'turnych odinoček.
RB 1893/12, II, S. 173.

28) Vgl. N.G. Garin, Dětstvo Temy.
RB 1892/1, I, S. 22.

29) Vgl. N.A. Luchmanova, Dvatcat' lět nazad.
RB 1893/10, I, S. 151.

Zwar werden den Deutschen im RB auch einige liebenswerte Eigenschaften, neben den eben genannten schlechten, zugestanden, jedoch dominiert für es immer ihr Hang zum Mittelmäßigen und Spießigen.

Der Deutsche wird als "Gemütsmensch" bezeichnet,³⁰ "den es in den Schatten der blühenden Apfelbäume zieht, dem sein stilles Heim teuer ist, und der sich bemüht, sein Leben so zu gestalten, daß solange wie möglich die offenherzige und bisweilen naive Heiterkeit des erwachsenen Kindes bewahrt bleibt".³¹

Sein "Gemütsmenschsein" schlägt sich in seinem Bedürfnis nach "Gemütlichkeit" nieder, die vom RB fast schon als Sucht empfunden wird. Diese spezifisch deutsche "Gemütlichkeit" - ein Wort, das man laut Auskunft des RB nicht ins Russische übersetzen kann,³² sei für den Deutschen lebensnotwendig, weil sie eine äußere Atmosphäre schafft, die sein Innenleben in Watte packt und beschützt.³³

Die Überbetonung des "gemütlichen und hübschen Heims" wird als "rein nationales Lebensstreben" des deutschen Michel angesehen: Der russische Berichterstatter stützt seine Behauptung auf die für ihn "verblüffende" Beobachtung, daß "sowohl das Heim eines reichen Millionärs, als auch das Heim des bescheidensten 'königlichen Heizers' in ein und demselben Stil eingerichtet ist: der einzige Unterschied liegt im Preis und in der Qualität."³⁴

30) Vgl. Reus, *Simplicissimus* (Piśmo iz Germanii). RB 1904/5, II, S. 47, 48.

31) Ebenda, S. 48.

32) Ebenda, S. 48.

33) Ebenda, S. 50.

34) Ebenda, S. 48.

Die Ausführlichkeit und die Art und Weise, in welcher das deutsche Heim geschildert wird, deutet darauf hin, daß der Berichter Reus in diesem Heim die Verkörperung charakteristischer deutscher Eigenschaften, gleichsam ein Spiegelbild deutschen Wesens, gefunden zu haben glaubt.

Mit der allgemeinen Feststellung, daß der Durchschnittsdeutsche "keinen Wert auf Ästhetik, wie etwa der Franzose"³⁵ lege, ist sein Geschmack schon klassifiziert.

Für äußerst aufschlußreich hält Reus in diesem Zusammenhang das Vokabular, das der Deutsche gebraucht, wenn er etwas bewundert: der Deutsche sagt niemals "das ist schön, das ist hinreißend, das ist großartig",³⁶ sondern "wie ist das lieb, wie ist das niedlich, wie ist das angenehm!"³⁷

Was der Deutsche unter "Gemütlichkeit" versteht, deren er so notwendig bedarf, erscheint dem Russen als "künstlich gemacht",³⁸ Ausdruck dieser Gemütlichkeit ist die Gestaltung seines Heims: "Dem künstlerischen Gefühl sagen alle diese Fetzen wenig, die so sorgfältig an Wänden und Fenstern aufgehängt sind", schreibt Reus, "alle diese billigen Büsten und Väschen, die zum unvermeidlichen Zubehör jeder echtdeutschen Wohnung gehören. Aber all das finden die Deutschen 'nett' und 'hübsch'..."³⁹

35) Ebenda, S. 48

36) Ebenda.

37) Ebenda, S. 50.

38) Ebenda, S. 49.

39) Ebenda, S. 48

"Die Zimmer sind vollgestopft mit einer Menge unnötiger Möbel, in der Wohnung ist weder Raum noch Luft zu spüren; Holz, Stoff und Wände scheinen zu einer Art Kapsel zu verschmelzen, die auf Teufel komm raus einen gemütlichen Eindruck hervorbringen soll, aber in Wirklichkeit nur ein großer Staubaufbewahrungsort ist, mit dem das gesamte weibliche Personal der Familie energisch und unermüdlich kämpft."⁴⁰

Die Art und Weise, wie sich der Deutsche selbst etwas vormacht, wie er besonders in Zeiten äußerer Wirrnisse (soziale Unruhen, Wirtschaftskampf,

40) Ebenda, S. 49.

Der Anschaulichkeit halber soll die Beschreibung des deutschen Heims an dieser Stelle noch vervollständigt werden:
 "Geschnitzte Holzstühle mit unbequemen Lehnen und Holztäfelchen an den Wänden, dunkle drapierte Vorhänge an Fenstern und Türen, riesige Holzbetten mit riesigen Federbetten und die unvermeidliche marmorne Waschschüssel; eine Masse höchst simpler Bilder an den Wänden und zwischen ihnen obligatorisch die Portraits des Großen Kanzlers und des nicht weniger großen ehrwürdigen, greisen Kaisers; Bouquets aus getrocknetem Gras, Vasen und Statuetten überall, wo man sie nur hinstopfen kann; völliges Fehlen von Licht in allen Zimmern infolge der ewig heruntergelassenen Jalousien, welke Pflanzen in papiergeschmückten Vasen - und auf allem der Stempel der Mittelmäßigkeit und des Friedens, eines unkomplizierten Gefühls und vielerlei Erinnerungen: von jeder Reise ein mitgebrachtes Krüglein mit Aufschrift, von jeder Familienfeier beiseitegelegte Souvenire; an den Wänden prunken Gruppenbilder zur Erinnerung an gemeinsame Kommerse und Kneipen; aber alles übertreffen die Postkartenalben, und, wenn welche vorhanden sind, die nicht weniger bemerkenswerten Alben mit Glückwunschtelegrammen, die zu Familienfesten eingegangen sind..." Ebenda, S. 49. ---

(Tatsächlich unterschied sich das Arbeitszimmer z.B. des Journalisten Lindau von dem Zolas oder Ibsens oder gar Makarts höchstens im Preis des Plüschmobiliars! Dieser "Makartstil" war damals internationale Mode.)

Klassenkampf) mit umso "größerer Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit" in sein Heim strebt und "mit desto mehr Eifer" in seiner Umgebung "Gemütlichkeit und Harmonie" zu schaffen sucht",⁴¹ wie er sich gegen alle äußeren Einflüsse, die ihm seine Ruhe und seinen Frieden rauben könnten, hermetisch abkapselt,⁴² dies alles erscheint dem RB wie eine kindliche Vogelstraußpolitik.

Der Deutsche versuche, alles "durch die Brille des Angenehmen"⁴³ zu sehen und sich eine heile Welt vorzugaukeln.

Aus dieser Haltung resultiere aber der "fortwährende Vorrat an Unbekümmertheit", der "unkomplizierte Humor" und die "allversöhnende, allesausgleichende Routine" des Deutschen, eben jene Eigenschaften, die ihm "eine erstaunliche Standfestigkeit in allen ... Stürmen..." verleihen, die "erstaunliche Kraft des passiven Widerstands in den schrecklichsten Notlagen" hervorbringen, und ihm erlauben, "verhältnismäßig leicht ... die größten Veränderungen in seinem Schicksal und der gesellschaftlichen Lage" zu überstehen.⁴⁴

Andererseits sieht er gerade in dem mit "'lieben' und zu nichts nützen Dingen vollgestopften Heim" und in der "zum Schutz mit gutmütiger Gleichgültigkeit und 'lieben' Vorurteilen bedeckten Seele"⁴⁵ den Boden, auf welchem so üppig die altdeutsche

41) Ebenda, S. 48.

42) Ebenda, S. 48-50.

43) Ebenda, S. 50.

44) Ebenda, S. 49.

45) Analog etwa den Antimakassardeckchen auf dem Sofa des "Salon" der damaligen Zeit.

Treue gedeihen konnte, und mit ihr auch der unbewußte und unkluge Patriotismus."⁴⁶

Wie unverstündlich für einen Russen dies alles sein mußte, manifestiert sich darin, daß Reus den Deutschen, diesen "Gefühlsmenschen", mit einem "Apparat" vergleicht, "der in viele einzelne Zellen abgeteilt ist": "Der Deutsche verausgabt sich niemals ganz"... "Nach dem Maß der Notwendigkeit öffnet er in seiner Seele einzelne Klappen und lebt nur durch sie".⁴⁷

Eine dieser Klappen ist der deutsche Humor:

"Die Deutschen halten Humor für eine spezifische Eigenschaft des deutschen Volksgeistes",⁴⁸ stellt das RB fest.

Entsprechend der Charakterisierung des Deutschen als Gemütsmensch mit der Tendenz, sich allem Komplizierten, Unruhigen und Verfeinerten zu verschließen, kann auch sein Humor weder kompliziert noch raffiniert sein.

"Es gibt wohl kaum ein Volk, das sich so ernsthaft mit solch sympathischen Dummheiten, mit solch relativ naiven Unsinnigkeiten beschäftigen könnte, über die sich ... der Deutsche freut",⁴⁹ urteilt Reus.

Er illustriert den typisch deutschen Humor, den er als "plumpen Humor des Unsinn" (neuključij

46) Vgl. Reus, *Simplicissimus*. a.a.O., S. 50.

47) Ebenda, S. 49f.

48) Vgl. A. Kovrov, *Iz Germanii*. RB 1896/1, II, S. 145.

49) Vgl. Reus, *Simplicissimus*, a.a.O., S. 51.

jumor neleposti)⁵⁰ bezeichnet, an zwei Beispielen:

Für äußerst charakteristisch hält er zunächst ein deutsches Buch, das dem Dackel gewidmet ist, dieser "Verkörperung von Hundeverstand und Verspieltheit", der für den Deutschen "Lieblingsschmuck" seines Heimes und "tröstender Engel" zugleich sei, wie Reus seinen russischen Lesern erläutert.⁵¹

Diese "Epopöe" über den Dackel, die aus Darstellungen des "gescheiterten Tierchens" in jeder nur denkbaren Form und Situation von Hand der "besten Künstler Deutschlands" bestehe, vermittele zunächst etwas über die "innige Beziehung" des Deutschen zu seinem krummbeinigen Liebling und zeige außerdem, über welche harmlose und einfache Dinge sich der "Gemütsmensch" amüsiert.⁵²

50) Ebenda. -

Es ist an dieser Stelle vielleicht nicht uninteressant zu erwähnen, daß Reus diesen für die Deutschen charakteristischen "plumpen Humor des Unsinns" von deutscher Seite am besten in den Arbeiten von Wilhelm Busch eingefangen sieht. Ebenda.

51) Ebenda, S. 50.

52) Ebenda. -

Der Dackel war im Ausland (nicht nur in Rußland) der typische Begleiter des deutschen Michel und des deutschen Gretchens. Dies gilt bis in die Gegenwart, man denke an den "Olympiadackel" von 1972. ---
Seinerzeit waren die Zeichner A. Roeseler und A. Oberländer die beliebtesten Dackeldarsteller in dem unpolitischen Witzblatt "Fliegende Blätter". Ihre Bildchen wurden viel geliebt und viel belacht.

Alle Merkmale der "Dackeliade", die Reus als so bezeichnend für die besondere Art des deutschen Humors empfand, begegneten ihm im Münchner Karneval wieder.

Der Russe hat dieser Masse von sonst so biedereren und disziplinierten Deutschen, die sich einmal im Jahr in die grotesksten Kostüme hüllen und fröhlich sein wollen, weil Karneval ist, sicherlich etwas verwirrt und hilflos gegenüberstanden.⁵³

Verblüfft haben muß ihn dabei aber die Erfahrung, daß der Deutsche, auch wenn er hier, entsprechend der Theorie vom Apparat mit einzelnen Zellen, nach dem Maß der Notwendigkeit nur wieder eine Klappe in seinem Inneren freigelegt hat, innerhalb dieses kleinen Ausschnitts überzeugend wirkt. Obwohl diese Art von deutschem Humor für ihn fremd und unverständlich war, fühlte er sich unwillkürlich infiziert: "Hier gab es weder französische

53) Das Phänomen des karnevalistisch gestimmten Deutschen wird von Reus sehr einprägsam vermittelt: "der dicke Kutscher, im Babykostüm, der seinen Bierbauch in kurzen Samthöschchen versteckt, seinen dicken roten Hals mit einem Kinderkrägelchen aus Spitze eingerahmt hat und einen Schnuller im Mund trägt. Der dicke Fleischergeselle im Trikot und Damennachthemd - als verschämte Schöne, die gerade aus dem süßen Lotterbett gerissen wurde. Ein ungeheuerlicher Gendarm mit rot glänzender Nase und einem Schnurrbart aus Bast, der sich in absurder Wut auf die harmlosesten Karnevalsanhänger stürzt. Schließlich ganze Scharen von Bergsteigern, die sorgfältig jede entgegenkommende Straßenlaterne hinaufklettern; riesige Gruppen von unvorstellbaren Räubern, Vagabunden und mit allen Regenbogenfarben geschmückten Säufem und Sträflingen - all das bewegte sich mit Geschrei und Lärm am Palast des Prinzregenten und am Theater vorbei, füllte die breite Straße und überschüttete die weißen Clowns, die bunten Harlekins mit einem Meer von Konfetti und Papierschlängen". Ebenda, S. 51.

Eleganz, noch italienische Leidenschaft, die 'Witze' fielen schwer und plump aus und waren bisweilen grob, aber über allem lag eine solche Atmosphäre von naiver, fast kindlicher Fröhlichkeit, so gutmütig wurde selbst die mißlungenste Posse aufgenommen, so aufrichtig wollten alle fröhlich sein, daß man unwillkürlich von irgendeiner halbdummen, halbfrohen Stimmung erfaßt wurde und über die Fliege an der Wand lachen konnte".⁵⁴

Dieser Eindruck muß für Reus umso verwunderlicher gewesen sein, als nach seiner Theorie der karnevalistische Humor ebenso systematisch geplant war wie alles in der Deutschen Arbeits- und Freizeit.

"Seine Lebensweise ist nach einem streng gegliederten Plan eingeteilt und verblüfft oft durch ihre Gradlinigkeit."⁵⁵

Schon lange vor Anbruch eines Feiertags beispielsweise, sei das Programm für diesen Tag "bis zum letzten Detail ausgearbeitet", und nur die "unüberwindlichsten Wetterumschwünge könnten ihn daran hindern, dieses Programm von Anfang bis Ende durchzusetzen".⁵⁶

An solchen Tagen entwickle er eine Art von "Lebensfreude", mit der sich "allein nur die Deutschen zu maskieren fähig sind".⁵⁷

54) Ebenda, S. 51.

55) Vgl. A.K. Iz Germanii. RB 1895/6, II, S. 107.

56) Ebenda.

57) Ebenda, S. 108.

Er gehe ins Theater oder ins Kaffee, besuche ein Platzkonzert oder veranstalte ein Picknick im Grünen und spreche vor allem dem deutschen Nationalgetränk, dem Bier, zu.⁵⁸

Nach der russischen Schilderung zu urteilen, erweckt der Deutsche den Eindruck, als wenn er selbst seine Lebensfreude rationiere, er kann wohl sehr ausgelassen und fröhlich sein, aber nur dann, wenn bei einem festgesetzten Anlaß die Klappe "Lebensfreude" geöffnet werden darf.

Immer in dem Bestreben, seine kleine Welt zu erhalten, enge der Deutsche sie auch dadurch künstlich ein, daß er sich am liebsten in Gesellschaft einer bestimmten Anzahl ihm bekannter Leute aufhält, die alle den gleichen Geschmack und gleiche Ansichten, Manieren und Angewohnheiten haben.⁵⁹

Auf derselben Linie liege auch sein Bestreben, an einer vertrauten Umgebung festzuhalten:
"der Deutsche liebt sein Gasthaus, seinen festen

58) Den genauen Ablauf eines solchen Feiertags, in diesem Falle Pfingsten, des "Lieblingsfeiertags des Deutschen", schildert der Deutschlandkorrespondent A. Kovrov, ebenda, S. 107-111. ---

Des Deutschen Vorliebe für Bier scheint den Russen besonders aufgefallen zu sein, denn immer wieder wird er als "Bierliebhaber" hervorgehoben, z.B. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1895/11, II, S. 128-129.

A. Kovrov, Iz Germanii, RB 1896/2, II, S. 91, 92, 93.

Reus, Michel' pod ružem. RB 1903/11, II, S. 149 und Reus, Burenoscy (Pis'mo iz Germanii) RB 1904/3, II, S. 72, 75.

59) Vgl. Reus, Burenoscy. a.a.O., S. 75.
Reus bezeichnet diese Haltung als "philisterhafte Cliquenwirtschaft", die bei den Deutschen besonders ausgeprägt sei.
Ebenda.

Platz, seinen Stammtisch und seinen Verein".⁶⁰
 Komme er abends von der Arbeit nach Hause, so eile er gleich nach dem Abendessen in ein Gasthaus, um dort sein obligatorisches Bier zu trinken. "Und dort sitzt er stundenlang entweder hinter der Zeitung oder zusammen mit Freunden an einem festen, bestimmten Tisch".⁶¹

Dabei sei bezeichnend für die Natur des Deutschen, daß er nicht variiert: "Wenn er sich heute einen bestimmten Platz für sein Bier ausgesucht hat, so kommt er auch morgen, übermorgen, in einer Woche und in zwei."⁶² Diese Erscheinung nennen die Russen "Bierkonservatismus".⁶³

Nach Ansicht des RB erfüllt dieses Ritual beim Deutschen zwei Aufgaben: er kann sich eine Scheinwelt aufbauen und auf Zeit alle Unannehmlichkeiten des wahren Lebens vergessen, zudem bleibt er von der Notwendigkeit verschont, sich etwas Neues ausdenken zu müssen, über Unbekanntes nachzusinnen und auf neue Eindrücke zu reagieren. So wird der Stammtisch zum "Apparat zur Konservierung von Philisterhirnen- und -herzen, ein freiwilliges Gefängnis für die selbstzufriedene Trägheit."⁶⁴

Die Stammtischfreunde begnügen sich oft nicht mit den gebräuchlichen Nebenbeschäftigungen, mit denen sie ihre Liebe zum Bier zu untermalen pflegen, wie Karten-, Schach- und Billardspielen. Sie greifen ein gemeinsames Interesse auf, setzen sich ein

60) Ebenda, S. 76.

61) Ebenda, S. 75.

62) Ebenda, S. 76.

63) Ebenda.

64) Ebenda.

bestimmtes Ziel und gründen einen kleinen Verein.⁶⁵

Der Deutsche strebt also sehr wohl nach dem Höheren, jedoch bewegen sich auch seine geistigen Interessen immer in einem fest abgesteckten Rahmen.

Der Deutsche ist kein Individualist. Er verspürt den unwiderstehlichen Drang, sich auf allen Gebieten zu assoziieren und zu institutionalisieren.⁶⁶

Dieser Zug ist so ausgeprägt, daß sich Deutschland geradezu den Ruf als "klassisches Land" aller überhaupt möglichen Vereine und Verbände erworben hat.⁶⁷

Außerdem wird es als "klassisches Land" aller nur denkbaren Tagungen und Kongresse angesehen.⁶⁸

Diese Vorliebe ziehe sich durch sämtliche gesellschaftlichen Schichten.⁶⁹

65) Ebenda, S. 75.

"Ein solcher Verein macht sich etwa zur Aufgabe, die italienische Sprache und Italien zu studieren, - ein anderer betreibt Graphologie oder Handlesen. Einer gestattet nur Gespräche über Politik, der andere nur über Kunst." Ebenda.

66) Vgl. u.a.: A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/2, II, S. 90;

Evgraf Kovalevskij, V velikom gercogstvě Ljuksemburgskom. RB 1892/1, I, S. 76; an., Novyja knigi. RB 1899/8(11), S. 24.

67) Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/5, II, S. 103;

A.K., Iz Germanii. RB 1895/8, II, S. 120. an., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1890/8, S. 164f.

68) A.K., Iz Germanii. RB 1895/5, II, S. 103.

69) "Politiker, Gelehrte, Lehrer, Studenten, katholische und protestantische Geistlichkeit, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter - kurzum, Leute aus allen Schichten benutzen einen Feiertag oder eine ganze Ferienwoche dazu, in irgendeinen gastlichen Winkel zu einem Kongress zu fahren und dort bei einem Krug Bier über das zu sprechen, was sie bewegt. Eine bessere Erholung kann sich der geschäftige Deutsche nicht vorstellen." Ebenda; siehe auch A.K. Iz Germanii. RB 1895/6, II, S. 111.

Eine dieser Schichten, die deutsche Studentenschaft - genauer, die Korporationsstudenten - werden zu den "charakteristischsten Typen des deutschen Volkes" gerechnet,⁷⁰ vielleicht deshalb, weil bei diesen einige der den Deutschen als kennzeichnend zugeschriebene Eigenschaften auf die Spitze getrieben erscheinen.

Dabei betrachtete das RB fast ausschließlich die farbentragenden Korporationsstudenten, die von ihm als die offiziellen Repräsentanten der deutschen akademischen Jugend angesehen wurden.⁷¹

Vereinsgeist, verbunden mit Systematik, sei von diesen jungen Leuten zum Selbstzweck erhöht worden, der für die Berichter geradezu grotesk übertrieben erscheinen muß.

Das RB kann nicht verstehen, wie sich die schlagenden Studenten dem strengen Reglement, dem Comment, freiwillig unterwerfen können, der den Studenten derart fesselt, daß er völlig in seinen Verpflichtungen aufgeht: er diene sich zunächst biertrinkend vom "Fuchs" bis zum "aktiven Bursch" empor, dabei bleibe für das Studium natürlich kaum Zeit.⁷²

Im Rang eines aktiven Burschen - Traum eines jeden deutschen Schülers - sei er ausschließlich damit

70) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/2, II, S. 86.

71) Ebenda, S. 86, 96.

72) Der Deutschlandkorrespondent Kovrov demonstriert die fremdgeleitete Pflichtauffassung der deutschen Couleurstudenten an dem Studentenlied: "In Halle angekommen, - Cerevisia cerevis!
Als Füchslein aufgenommen, - Cerevisia Cerevis!
Da ging es gleich an ein flott Commerzieren, - denn studieren darf ein krasser Fuchs noch nicht! - Cerevisia cerevis!"
Ebenda, S. 91.

beschäftigt, allen vorgeschriebenen Konventionen nachzukommen: Fechtkurse, obligatorische Früh- und Dämmerchoppen, Exbummel und Stiftungsfeste verschlängen seine Zeit und sein Geld.⁷³

Er befolge das studentische Reglement mit solchem Pflichteifer, solcher Systematik und Disziplin, als handele es sich dabei um eine höhere Lebensaufgabe. Sogar das Trinken, das Hauptvergnügen, werde so systematisch betrieben, daß es einer Exerzierübung gleichkomme, bei der gar die Ehre auf dem Spiel steht. Abfällig schreibt Kovrov von den verschiedenen Bierritualen wie "Bierskat, Rammes, Cerevis, Quodlibet" und dem anschliessenden "Biergericht", und kommt zu folgendem Schluß: "So zu trinken, wie das in den farbentragenden Korporationen geschieht, nach einem festgesetzten, genau ausgearbeiteten Bierkodex, dem sogenannten Biercomment, und dies zur Heldentat zu erheben - derartige Sitten sind gelinde gesagt primitiv, roh und unzeitgemäß".⁷⁴

Ebenso vernichtend beurteilt er auch das studentische Duell, die Mensur, die seiner Ansicht nach auch nicht eine Spur von Tapferkeit beinhaltet.

Er konstatiert, daß der Schmiß für den deutschen Studiosus die gleiche Verzierung bedeute, "wie die Tätowierung für den Wilden" und schildert die Mensur "Relikt mittelalterlicher Barbarei".⁷⁵

Zu den verschiedenen Zeremonien, die das Leben eines Couleurstudenten ausmachen, gehöre auch ein

73) Ebenda, S. 91f., S. 89.

74) Ebenda, S. 93.

75) Ebenda, S. 95

bestimmter Manierenkodex im Umgang miteinander. Wie "chinesische Mandarine" kommen sie Kovrov vor, obwohl selbst jene, wie er meint, ungekünstelter miteinander umgingen, als diese Kommilitonen unter sich.⁷⁶

Als einziges gutes Resultat der jahrhundertelangen korporativen Erziehung erkennt Kovrov die Diszipliniertheit der deutschen Studentenschaft an,⁷⁷ im übrigen betrachtet er die Korporation als Anachronismus.⁷⁸

In früheren Zeiten habe den Verbindungen (gedacht ist an die Burschenschaften) eine Idee zugrunde gelegen, sie hatten politische Funktion, der deutsche Student war noch Träger hoher Ideale.⁷⁹ Heute nähre sich der Couleurstudent nur noch von den alten Traditionen, die Idee sei durch Überkultivierung von Außerlichkeiten und Getue ersetzt worden.⁸⁰

Welchen Sinn haben diese Korporationen in der Gegenwart überhaupt noch? Warum finden sie weiterhin solchen Zulauf, fragt sich Kovrov. Die eigene Motivation der Verbindungsstudenten (hochtrabende

76) Ebenda, S. 92.

77) Ebenda, S. 99f.

78) Ebenda, S. 88, 90.

79) Ebenda, S. 86, 89f., 92, 94.

80) Ebenda, S. 86, 91f., 94, 97, und Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 99f; --- Nur noch "unter Alkoholeinfluß und in Momenten festlicher Hochstimmung (toržestvennaja pripodnjatost') ist er glühender Enthusiast des nationalen Stolzes, der nationalen Unabhängigkeit, Einheit, usw. usw." Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/2, II, S. 86; siehe auch A.K., Iz Germanii. RB 1895/2, II, S. 119f.

Worte wie: im deutschen Volke "das gesunde Nationalgefühl" und das "stolze Bekenntnis zur nationalen Ehre" aufrecht erhalten⁸¹⁾ widerlegen sie durch ihr Verhalten.

Die Mitarbeiter des RB waren über alle Vorkommnisse und Einrichtungen in Deutschland außergewöhnlich gut unterrichtet, auch über die Verhältnisse an Deutschlands hohen Schulen. Sie kannten die Unterschiede zwischen "Finken" oder "Wilden" und Korporierten, zwischen farben- und nichtfarbentragenden Verbindungen, zwischen konfessionellen und freien Vereinigungen, zwischen schlagenden und nichtschlagenden, zwischen Landsmannschaften, Burschenschaften, Turnerschaften und Corps. Dabei war dem RB klar, daß die Corps⁸²⁾ Leitbilder für die anderen schlagenden Verbindungen waren, so daß diese, sich hauptsächlich aus dem Mittelstand rekrutierend, vorwiegend dem "äußeren Glanz" huldigten, auch wenn dies ihre finanziellen Verhältnisse überstieg.⁸³⁾

Vermutlich sei dieses Gebaren auf den im deutschen Bürgertum so ausgeprägten Standesgeist zurückzuführen.⁸⁴⁾

Tatsache sei, daß sich die deutschen korporativen Studenten "in ihren bunten Mützen und ihren durch

81) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/2, II, S. 91.

82) Gemeint sind vermutlich die im Kössener S.C. zusammengefaßten Corps an den Universitäten, z.B. Borussia-Bonn, zu dem vor allem der Hochadel, und Palatia-Bonn, zu dem die Geldaristokratie strömte.

83) Vgl. Kovrov, Iz Germanii. 1896/2, II, S. 91f.

84) Vgl. Reus, Simplicissimus. a.a.O., S. 69f.

Mensuren und Duelle zerschnittenen Gesichtern" nicht nur selbst als "Halbgötter der deutschen bürgerlichen Welt" fühlten,⁸⁵ sondern auch wirklich von der bürgerlichen Gesellschaft als solche angesehen und behandelt wurden.⁸⁶

In den Augen vieler umschwebte den Verbindungsstudenten immer noch die "Aureole mittelalterlicher Romantik und Poesie". Zudem glaube man, daß das korporative Leben, so wie es bei den farbentragenden Studenten praktiziert werde, große erzieherische Bedeutung habe: "Hier sollen angeblich feste Bande der Freundschaft für das ganze Leben geknüpft werden, hier bilden sich die Charaktere heraus, hier eignet man sich gute Manieren an, - nun, in einem Wort, auch Bismarck war zu seiner Zeit Corpsstudent..."⁸⁷

Kovrov macht nachdrücklich darauf aufmerksam, daß die farbentragende Studentenschaft in ihrer Eigenschaft als offizielle Repräsentation der deutschen akademischen Jugend, der Ausgangspunkt für die sich immer mehr zuspitzende Studentenfrage in Deutschland sei, wobei diese Frage letztlich auf die Frage nach dem Schicksal und der Rolle der deutschen Intelligenz, d.h. der geistigen Aristokratie des Landes hinauslaufe.⁸⁸

85) Ebenda, S. 70f.

86) Ebenda, S. 70; siehe auch A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/2, II, S. 94.

87) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/2, II, S. 86, 97.
(Tatsächlich hat sich Bismarck als Angehöriger des Göttinger Corps "Hannovera" genau so benommen wie oben schildert.)

88) Ebenda, S. 86f.

Für eine bedenkliche Erscheinung hält man von russischer Seite auch die von ihr als unangenehm empfundene Rolle, die frühere Corpsstudenten im Staatsdienst spielen. Dieses Monopol erscheine umso unverständlicher, als die Professoren ständig auf die wachsende Faulheit der wohlhabenden Jurastudenten hinwiesen. Dabei seien besonders diejenigen gemeint, "welche die bunten Korporationsbändchen tragen und sich danach der administrativen Tätigkeit widmen. Völlige 'Gleichgültigkeit allem gegenüber', 'völliges Fehlen einer idealistischen Lebenssicht', 'oberflächliches, leichtfertiges Urteilen über alle Dinge', - solcherart sind die Merkmale, durch die sich diese Auserwählten des Schicksals auszeichnen; und das hindert sie keineswegs daran, eine ungebildete aber fest organisierte Kaste von privilegierten Führern des Staats zu bilden. Die Herren Corpsiers ziehen einander die Leiter des dienstlichen Erfolgs empor und verhalten sich mit äußerster Feindseligkeit und Überheblichkeit allen gegenüber, die des Glückes entbehren, sieben Generationen hochgeborener Ahnen zu haben, als Fuchs 6000 Mark im Jahr zu versaufen und das weiße Cerevis mit den preußischen Landesfarben⁸⁹ zu tragen."

Leute wie der preußische Innenminister von Hammerstein - "selbst Zögling einer korporativen Pflanzschule" - verteidigen die Korporationen und singen sogar ihr Loblied.

Sie bezeichnen die korporativen Hofschranzen als "treue Diener ihres Königs und ihres Vaterlands", sagen, daß sie in den Korporationen eine "hervorragende Erziehung" erhalten und daß deshalb jeder

89) Schwarz-weiß! Also Borussia-Bonn!

Korporationsstudent eine "unstreitige Vorrangstellung" vor den übrigen habe.

"Muß man wirklich, um preußischer Beamter zu sein, ausgerechnet die Vorbereitung genossen haben, die in aristokratischen Korporationen vermittelt wird? Kann man etwa ohne diese Schule hemmungsloser Trunksucht, gegenseitigen Verstümmelns der Physiognomie und lächerlicher, theatralischer Prozessionen kein fähiger Beamter werden? Und ist die tiefe Ignoranz und die Zähigkeit der Kastenvorurteile allein der fruchtbare Boden zur Aufzucht der wuchernden Blüten des heiligen Bürokratus?"

Wir zweifeln daran; aber wo es um die Festigung der Klassenherrschaft des gierigen und beschränkten Junkertums geht, ist es selbstverständlich, daß ein Hammerstein keine bessere Schule für administrative Begeisterung und polizeiliche Verwegenheit findet, als die Korporationen: nur bei völliger Verachtung der Geschichte, nur bei taschkentischem⁹⁰ Analphabetismus kann man mit solchem Getöse die Prinzipien eines Rechtsstaats so mit Füßen treten, wie dies die ihm untergeordneten Verwaltungsgeneräle und die deutschen Großschnauzen in allen möglichen Rängen und Stufen tun."⁹¹

90) Im deutschen Reich konnte das RB keine derartige Gegend finden!

91) Vgl. Reus, *Gospoda junkery*. a.a.O., S. 104f.

2. Regionale Unterschiede

Michel wurde als Repräsentant des deutschen Volkes gewürdigt, des Volkes, "einig in seinen Stämmen",⁹² welches das Reich bildete, aber auf die regionalen Unterschiede dieser "Stämme" ging das RB ebenfalls ein:

"Die Deutschen sprechen immer von Mainlinie, Ostelbien, Nord- und Süd-, Ost und Westdeutschland. Charakteristisch ist dabei, daß es sich hier nicht bloß um geographische Bezeichnungen handelt, sondern um Begriffe, die einen ernsten kulturpolitischen Inhalt haben.

Für einen Ausländer mögen diese Gegenüberstellungen innerhalb eines geeinten deutschen Reiches zunächst merkwürdig erscheinen, aber die Erfahrung lehrt ihn sehr bald, daß zwischen den einzelnen Regionen Deutschlands wirklich mehr als bloß geographische und ethnographische Unterschiede bestehen, die von jedem Deutschen durch einen urtümlichen Lokalpatriotismus anerkannt werden." Z.B. sei Übereifer ein Charakteristikum der Preußen und Sachsen, während man sich in Bayern, Baden und Württemberg bei weitem "freier und gemütlicher" fühle, da die Süddeutschen kulanter und nicht so unangenehm übergenau seien.⁹³

92) Vgl. den Anfang der Verfassung des Deutschen Reichs von 1871: "Das deutsche Volk, enig in seinen Stämmen, ..."

93) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1895/11, II, 134f. Im gleichen Sinne: ders., Iz Germanii. RB 1896/6, II, S. 153f.

Die Gründe für den Kontrast zwischen Süd- und Norddeutschland lägen hauptsächlich in den Besonderheiten des Volkscharakters.

Durch diese Unterschiede erkläre sich auch die Tatsache, warum Deutschland später als andere Völker zur nationalen Einheit gelangt ist, die im übrigen auch jetzt mehr mechanisch als organisch sei.

Deutschland beherberge sozusagen zwei verschiedene Völkerschaften. Die Ostelbier, das seien die Deutschen auf der rechten Seite der Elbe, das Deutschland der Junker, der Feudalordnungen und anderer Relikte des Mittelalters. Und obwohl die Ostelbier über die Hegemonie im ganzen Land verfügen, sei es ihnen nicht gelungen, den Geist der altdeutschen Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Mitbrüder auf der linken Seite der Elbe zu vergiften.

Dazu müsse man wissen, daß der Südwesten Deutschlands griechisch-römische Bildung in sich aufgenommen hat. Dies Land könne auf eine fast zweitausendjährige Kultur zurückblicken, eine ungefähr ebenso alte wie die Frankreichs.⁹⁴

Währenddessen sei der Nordosten Deutschlands noch lange nach der Völkerwanderung, bis zum X. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, von wenig kultivierten Stämmen bewohnt gewesen. "Die Kultur auf der rechten Seite der Elbe ist fast um die Hälfte jünger als die auf der linken." (... "Dieser spürbare Unterschied hat indes den Fürsten Bismarck nicht daran gehindert, einmal im Reichstag auszurufen: 'Wir sind den Süddeutschen zu liberal!' Das ist

94) Für die frankophilen Narodniki des RB bedeutete dies ein grosses Kompliment für die Süddeutschen.

einer von den zynischen Aphorismen, mit deren Hilfe der Eiserne Kanzler die Wahrheit zu vertuschen liebte.")⁹⁵

Das RB verabsäumt nicht, immer wieder seine Zuneigung zu Süddeutschland auf Grund der höheren Kultur und der angenehmeren Art der Menschen dort, die der "Širokaja natura" der Russen näher steht, als die der Preußen und Sachsen, zu betonen.⁹⁶

München, das "deutsche Athen an den Ufern der Isar", wird über die Maßen gelobt, als eine der wenigen deutschen Städte, wenn nicht als die einzige deutsche Stadt, deren Eleganz und Schönheit auf den ersten Blick bezaubert. Nur hier allein könne der russische Reisende seine in Bezug auf Deutschland "vorgefaßten Erwartungen" verwirklicht sehen. Nicht die "Sauberkeit, die gute Straßenbeleuchtung, die hervorragende Kanalisation und Wasserversorgung" faszinierten ihn an München, denn dies seien Merkmale jeder "wohlgeordneten deutschen Stadt", sondern seine "alte und sich beständig vervollkommnende Kultur", seine Verbundenheit mit den besten Kunstarten und seine Liebe zu allem Schönen".⁹⁷

Das künstlerische Zentrum sei zur gleichen Zeit auch die "berühmte deutsche Bierhauptstadt". "Kunststadt und Bierstadt vertragen sich prächtig miteinander, sie wirken aufeinander ein und inspirieren sich gegenseitig". Sogar die Biertempel hätten hier einen kulturellen Anstrich.⁹⁸

95) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1895/11, II, S. 135f.

96) Vgl. z.B. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1897/7, II, S. 96-107.

97) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1895/11, II, S. 124f.

98) Ebenda, S. 128.

Das politische und gesellschaftliche Leben in München verlaufe sehr ruhig, da es völlig im Schatten des dominierenden Einflusses von bildender Kunst, Theater und Musik stehe. "Hier herrscht das, was der Deutsche mit dem Wort 'Bierbankpolitik' ausdrückt, - eine Wirtshauspolitik bei einem Krug Bier, ohne Lärm und ohne Erregung."⁹⁹

Wieviel anders sehe es hingegen in Berlin aus, diesem "preußischen Zentrum", dem die Bayern "leidenschaftlichste Abneigung" entgegenbringen, und das immer wieder unliebsam die öffentliche Meinung beschäftigt.¹⁰⁰

Nicht nur in Bayern allein bekomme man indes bei jeder Gelegenheit den Satz "Ich kann den Preußen nicht ausstehen" zu hören,¹⁰¹ auch die übrigen Süddeutschen, die Badener und die Württemberger, teilten diese tiefe Antipathie.

Das Gros der Bevölkerung empöre sich in höchst unzweideutiger Art und Weise gegen Preußen, in dem es "die Verkörperung der Soldatčina" sehe. Die Süddeutschen wollten zwar "Deutsche eines geeinten Reiches" bleiben, aber nicht "verpreußt" werden.¹⁰² Sie könnten das Übergewicht des "preußischen Korporalstvo" kaum ertragen. Kein Wunder deshalb, daß sich partikularistische Tendenzen immer mehr

99) Ebenda.

100) Ebenda.

101) Ebenda.

102) Vgl. A.K., Iz Germanii.
RB 1895/1, II, S. 93.

bemerkbar machten,¹⁰³ und sich Regierungen wie Bevölkerung Süddeutschlands immer mehr solidarisch fühlten und zu einer Einheit verschmolzen.¹⁰⁴

Den Berlinern mangle es indessen nicht an Selbstbewußtsein.¹⁰⁵ Sie blickten hochmütig auf alles herab, was außerhalb Berlins liege und für sie mit "Provinz" gleichgesetzt werde.

Die so von den Preußen abqualifizierte Provinz mache sich ihrerseits über die "Arroganz des preußischen Emporkömmlings" lustig, der "lediglich eine fünfundzwanzigjährige Reichshegemonie aufzuweisen hat."¹⁰⁶

103) So habe beispielsweise grosse Verstimmung anlässlich der Ablösung Caprivis geherrscht, die ohne Gedankenaustausch mit den Regierungen der Bundesstaaten und für diese unerwartet vonstatten gegangen war.

Vgl. ebenda, S. 92f. -

Auch bei der Abstimmung über die Heeresvorlage von 1893 seien die Differenzen zwischen "Ost- und Westelbien" deutlich zutage getreten. Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1895/11, II, S. 135. Siehe auch V.T., Chronika zagraničnoj žizni.

RB 1893/5, II, S. 99. -

Im Rahmen der Auseinandersetzung um die Einführung von neuen Tabak- und Weinsteuern, von der sich Süddeutschland, insbesondere Württemberg, am stärksten getroffen fühlte, spricht das RB sogar von einer "offenen Separatismuserklärung" durch Württemberg. Vgl. V.T. Chronika zagraničnoj žizni. RB 1894/1, II, S. 139.

104) Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/1, II, S. 93. In diesem Zusammenhang gibt Kovrov den Inhalt einer, wie er schreibt, in Süddeutschland sehr populären Schulgeschichte wieder: "Der Lehrer: 'Nenne mir die äußeren Feinde des Deutschen Reiches?' - Schüler: 'Franzosen und Russen'. - 'Und wie heißen die inneren Feinde?' - 'Die Preußen!'" - Ebenda.

105) A.K., Iz Germanii. RB 1895/10, II, S. 176.

106) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii, RB 1896/5, II, S. 67.

Daß auch das RB in Berlin den Emporkömmling sieht, wird immer wieder zwischen den Zeilen deutlich. Zwar bemühen sich die Schreiber des RB um Objektivität, sie stellen fest, daß "die jüngste Hauptstadt der Welt"¹⁰⁷ in erstaunlich kurzer Zeit zur Weltstadt herangewachsen sei und sich tatsächlich fast zum "Weltzentrum des gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Lebens" entwickelt habe,¹⁰⁸ sie bewundern Berlins technische Errungenschaften und andere unbestreitbare Vorzüge,¹⁰⁹ verabsäumen aber nicht, darauf hinzuweisen, daß diese Erscheinungen von einer unangenehmen Großmannssucht begleitet werden.¹¹⁰

Vor allem kommt immer wieder zum Ausdruck, daß Berlin in kultureller Hinsicht nicht für voll genommen wird.¹¹¹

Man bezweifelt nicht nur, daß der "norddeutsche Koloß" in absehbarer Zeit München die Vorherrschaft als Kunstzentrum Deutschlands streitig machen könnte,¹¹² sondern ist darüber hinaus der Ansicht, daß Berlin, die Hauptstadt des geeinten Deutschen Reiches, in Bezug auf kulturelles Niveau, Traditionsreichtum und vor allem Internationalität noch weit hinter anderen europäischen Hauptstädten zurücksteht.¹¹³

107) A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/5, II, S. 58

108) A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1895/11, II, S. 125.

109) A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/5, II, S. 59; und A.K., Iz Germanii. RB 1895/5, II, S. 116f.

110) A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/5, II, S. 58.

111) Vgl. z.B. A.K., Iz Berlina. RB 1894/10, II, S.132.

112) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1895/11, II, S. 125.

("Bis jetzt bildet Berlin mit seiner Kunst noch das Schlußlicht..." Ebenda.)

113) Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/5, II, S. 118.

3. Die Preußen

Alle negativen Eigenschaften, die dem Deutschen Reiche von ausländischen Beobachtern, insbesondere im RB, zugeschrieben werden, sind im Preußen, vorzüglich in seinem Prototyp, dem Junker, verkörpert. Daß man diesem zur Hegemonie im Reich verholfen hat, sähen allmählich auch die übrigen deutschen Staaten als Unglück an.¹¹⁴

Der Junker habe seinen Einfluß und seine Macht in der Gesellschaft behalten, obwohl sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ein millionenschweres Großbürgertum gebildet habe¹¹⁵ - dieser Geldadel kam gegen den Geburtsadel nicht an.

So sei Preußen ein Junkerstaat geblieben mit geradezu ungeheuerlich anmutenden Relikten aus dem Feudalismus des Mittelalters.¹¹⁶

Stütze dieses Feudalismus sei das berüchtigte Dreiklassenwahlrecht, "das in der Geschichte nicht seinesgleichen findet", es begründe die Herrschaft der Feudalen über die Masse der preußischen Bevölkerung und (indirekt mit Hilfe des preußischen Landtags) über das Deutsche Reich.¹¹⁷

114) Vgl. A. Kovrov. Iz Germanii. RB 1897/6, II, S.83. Besonders seit Anfang der neunziger Jahre sehe man in Deutschland in der preußischen Reaktion in zunehmendem Maße eine Bedrohung für die Einheit des Reiches. Ebenda.

115) Vgl. Reus., Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 98.

116) Vgl. Reus, Gospoda junkery. RB 1904/11, II, S. 98-127 passim.; Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 78-123 passim.; und V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1894/3, II, S. 80f.

117) Vgl. Reus, Gospoda junkery. a.a.O., S. 102; und V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1894/3, II, S. 80; siehe auch: S. Južakov, Politika. RB 1901/5, II, S. 141f.

Den preußischen Landtag könne man sowohl als eine Idylle "agrarischer Selbstzufriedenheit" bezeichnen als auch ebenso treffend "Geldsackparlament" nennen, denn in ihm säßen Junker und Kapitalisten innig vereint.¹¹⁸

Die Zusammensetzung dieses Landtags wesentlich zu ändern, sei unmöglich, denn der Wähler stimme nicht geheim ab, setze also seine materielle Existenz aufs Spiel, wenn er nicht so wähle, wie sein Herr es will. Und dieser wolle seine Herrschaft erhalten, die er mit dem echten Deutschtum gleichsetze. Daher fordere der Junker von seinen armen Knechten, mutig und offen ihr deutsches Herz zu zeigen.¹¹⁹

Im übrigen garantiere die Zusammensetzung der ersten preußischen Kammer des "Herrenhauses" den Absolutismus der patrimonialen Herren. Darüber hinaus sei die Herrschaft der Feudalen überall spürbar, in der Armee und der Verwaltung, vom Minister bis zum Ortsgendarm.¹²⁰

So erklärten sich die Erleichterungen, welche den Junkern zugestanden worden seien, in der Besteuerung, in besonderen Frachttarifen für

118) Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/2, II, S. 123f.

119) Vgl. Reus, Gospoda junkery. a.a.O., S. 103; und Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 84f., wo es wörtlich heißt: "Wenn der deutsche Michel ein ehrenhafter Bürger ist, dann soll er doch mittels offener Wahlen sein echt-deutsches, offenes und mutiges Herz zeigen' - schreit der ... deutsche Junker und wirft eine Arbeiterfamilie auf die Straße, weil das Familienoberhaupt politische Ehrenhaftigkeit gezeigt hat und nicht einen Konservativen, sondern einen Liberalen gewählt hat."

120) Vgl. Reus, Gospoda junkery. a.a.O., S. 103-106.

agrарische Produkte und in Einfuhrzöllen zur Stützung der einheimischen Erzeugerpreise. Infolgedessen könnten sie "in unserer Zeit" noch leben wie im 17. Jahrhundert. Hinzu kämen noch die "Liebesgaben" der "Regierung, z.B. der Fonds zur Förderung des Deutschtums in den von Polen bewohnten preußischen Provinzen, welcher den "bedürftigen" Gutsbesitzern viele Millionen eingebracht und den Wert ihrer Güter auf Kosten des Staates vervielfacht habe.¹²¹

"Hinter den Mauern seiner unter Naturschutz stehenden Güter kann das ... Junkertum in aller Ruhe die Traditionen bewahren, die es als Erbe von den mittelalterlichen Raubrittern übernommen hat, von den Französlingen und sittlich verderbten Höflingen aus der Zeit des Absolutismus und schließlich von den zwar nicht adeligen, aber trotzdem ebenbürtigen hohen Tieren der Finanzwelt, die in die austrocknenden Adern der Feudalwirtschaft den goldenen Strahl der industriellen Ausbeutung und der Bankbetrügereien fließen ließen. Und alle diese angeborenen Eigenschaften und selbsterworbenen Schätze können nicht nur völlig sicher in den Junkerhorsten bewahrt werden, sondern spielen eine einflußreiche Rolle bei der Gestaltung des preußischen 'Allgemeinwohls'. Auf sie ist die merkwürdige preußische Vertretung unter Übergehung und ohne Einverständnis des Volkes gegründet, von

121) Vgl. Reus, Gosпода junkery. a.a.O., S. 106f. - z.B.: Weil Bismarck die Agrarier für sich gewinnen wollte, habe er deren wirtschaftliche Macht durch die künstliche Verteuerung des Getreides mittels Einfuhrzöllen gestärkt. Vgl. V.G. Jarockij, Obezpečenie narodnago prodovol'stviya v svjazi s chlébnoju promyšlennost'ju. RB 1892/3, I, S. 134.

ihnen ist die von den Junkern ausgehende preußische Bürokratie durchdrungen, mit ihrer kastenhaften Verschlossenheit und ihrer Verachtung für die bürgerlichen 'Kanailles'; von ihrem hochmütigen Geist und ihrer groben Eigennützigkeit ist die Ideologie des preußischen Konservatismus durchsetzt, der hinter Schall und üppigen Phrasen rohe politische Macht und Kastenexklusivität verbirgt."¹²²

"Glaube", "Monarchie" und "Volkstum", so laute die Devise der Junker und damit auch der konservativen Partei. Diese Begriffe, die in früheren Zeiten einen hohen ethischen Wert gehabt hätten, seien von den preußischen Junkern völlig ihres ursprünglichen Sinnes beraubt worden und dienten nur der Verschleierung ihrer eigennützigen Mächenschaften.

Reus zitiert aus dem "Ratgeber für die Konservativen im Deutschen Reich" (Leipzig, 1903), der offiziell von den Führern der konservativen Partei herausgegeben worden war. Hier sei die Rede von "höchster Achtung des Christentums und der Erhaltung des christlichen Glaubens im deutschen Volk" als einem der "höchsten Ziele" dieser Partei. Dann würden weitere Tugenden der Konservativen aufgezählt: "Auf Grund dessen, daß wir Christen sind, sind wir national", "Weil wir Christen sind, sind wir dem König und der Verfassung treu", "weil wir Christen sind, lieben wir das Volk... Letzteres zeigt sich an der gerechten Aufmerksamkeit allen Interessen des Ganzen und der Individuen gegenüber."¹²³

122) Vgl. Reus, *Gospoda junkery*. a.a.O., S. 107f.

123) Ebenda, S. 109f.

Daß es sich bei diesem parteigebundenen, nationalistischen Christentum der Junker nur um Heuchelei und Bauernfängerei handele, liege klar auf der Hand. So sei beispielsweise ihre Theorie vom christlichen Staat gleichzeitig eine antisemitische Theorie.¹²⁴ Das Christentum erweise sich für sie in jeglicher Beziehung als sehr nützlich, wenn es darum gehe, mit hochtönenden Phrasen ihre rein politischen Absichten zu bemänteln.

In Wirklichkeit habe der Junker nämlich nur ein einziges Interesse: er möchte ein festes, geregeltes Einkommen haben, das ihm die Möglichkeit gibt, gemäß seiner Devise "fein, vornehm und standesgemäß" zu leben. Er wolle sein Schloß erhalten, reisen und seinen Sohn in ein teures Corps schicken.¹²⁵

Ein echter Junker arbeite jedoch nicht: Arbeit käme für ihn einer Erniedrigung gleich.¹²⁶ Auf Grund seines Lebenswandels sei er auch immer weniger in der Lage, seine eigene Angelegenheit, nämlich die Landwirtschaft, richtig zu führen. Zudem verstehe er von der praktischen Landwirtschaft überhaupt wenig, außer von Pferden und Reiten. Deshalb sei sein Lieblingsinstrument auch die Peitsche, die er nicht selten auch seine Dienerschaft spüren lasse. Unfähig, seine wirtschaftliche Position selbst zu erhalten, setze er jedoch als selbstverständlich voraus, daß es für das Volk eine Ehre sein müsse, seinen Lebensstandard zu ermöglichen.¹²⁷

124) Vgl. Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 100.

125) Ebenda, S. 99; und
Reus, Gospoda junkery, a.a.O., S. 110.

126) Vgl. Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 98.

127) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/11, II, S. 130f.; und A. Kovrov, Bor'ba partij iz-za chlebných pošlin v Germanii. RB 1901/11, II, S. 111f.

Die Zeiten hätten sich indes geändert. Der Junker hasse daher das kapitalistische Heute, welches das "Volk" so entscheidend beeinflusse. Das goldene Zeitalter sei zu seinem Kummer vorbei, das Zeitalter, als die "Leute" noch aufrichtig daran glaubten, sie seien nur dazu geschaffen worden, um dem Herrn im Himmel und mehr noch dem auf Erden zu dienen und für ihn zu schuften. Aber - so träumten diese Agrarier - geblieben sei der deutsche Glaube und die deutsche Treue - und aus diesen ewigen Tugenden des Deutschen Michel ein gutes Geschäft zu machen, sei ihr Wille, denn dadurch könnten sie sich die Mittel verschaffen, um das erstrebenswerte "echt christliche" und "echt adelige" Leben zu führen.¹²⁸

Die Nächstenliebe dieser preußischen Christen zu ihren nächsten Untergebenen, den Landarbeitern, zeige sich so: sie liessen sie unter noch traurigeren Bedingungen vegetieren als die beklagenswerten Industriearbeiter, zahlten ihnen weit weniger, verweigerten ihnen den Zutritt zur gesetzlichen Krankenversicherung, gewährten ihnen nur einen geringfügigen Unfallversicherungsschutz und versuchten, sie ganz allgemein wieder auf den Status von Leibeigenen herabzudrücken. Wer kontraktwidrig die Arbeit einstelle, werde schwer bestraft, manchmal auf Grund von veralteten Vorschriften aus der Zeit Friedrichs des Großen. Und noch schlimmer: die Junker drückten den Hungerlohn der Mäher und Drescher noch dadurch, daß sie billige Arbeitskräfte aus Italien oder noch billigere aus den

128) Vgl. Reus, *Gospoda junkery*.
a.a.O., S. 110f.

Zuchthäusern und den Kasernen heranzogen!¹²⁹

Gegen ihre Gegner, die sozialistischen Arbeiter, hetzten die Junker die Organe der Regierung; polizeiliche und gerichtliche Pressionen seien an der Tagesordnung.¹³⁰

Wenn auch die Landarbeiter von dem Bazillus des Sozialismus noch nicht angesteckt seien, sähen die Junker doch in seiner Verbreitung bei den Industriearbeitern eine riesige Gefahr. Sie warnten daher den "gläubigen Michel" vor dem Ungeheuer Sozialdemokratie, das sie mit dem Antichrist gleichsetzten - die Sozialisten würden (wie in der gottlosen französischen Revolution von 1789) Gott und den König (also die himmlische und die irdische Stütze des preußischen Junkertums!) abschaffen.¹³¹

In ihrem Kampf gegen den Sozialismus mißbrauchten die Feudalen den Begriff "Volkstum", der im Munde der Junker genau so verdreht worden sei wie die Sätze des Evangeliums. Ihr Patriotismus sei lediglich eine "Spekulation auf das deutsche Nationalgefühl", ihre Ziele seien kastengebunden. In der

129) Vgl. Reus, *Gospoda junkery. a.a.O.*, S. 115f.

Ähnlich auch: A. Kovrov, *Iz Germanii.*

RB 1896/11, S. 132-135.

Hier wird besonders auf die unglaublichen Mißstände in Ostpreußen hingewiesen, infolgederen sich die Landarbeiter in großen Scharen aus der Obhut ihrer Herren entfernten und in die Industriegebiete des westlichen Preußen oder anderer Teile Deutschlands abwanderten, oder aber ihr Glück in der Emigration ins Ausland suchten. (Besonders ins Gewicht falle die Massenemigration nach Amerika.

Vgl. V.T., *Chronika zagraničnoj žizni.*

RB 1894/3, II, S. 80ff.)

130) Vgl. Reus, *Gospoda junkery. a.a.O.*, S. 119.

131) Ebenda, S. 117f.

Armee¹³² stünden ihnen die Offiziersstellen offen und diese garantierten den Nachfahren der mittelalterlichen Raubritter Einkommen und Ordenssegens ohne geistige Lüge. Daher das große Interesse des Adels, die Armee zu vergrößern und immer mehr von sich abhängig zu machen. Dazu müsse der Patriotismus der Massen angeheizt werden - aber das patriotische Programm der Konservativen bestene eigentlich nur aus drei Worten: "Gewehre, Gewehre, Gewehre".

Es müsse nämlich durch die Furcht vor äußeren Feinden und den Haß auf innere die Liebe zur Heimat genährt werden, - damit motivierten die Junker ihren Antisemitismus, ihre Bekämpfung der Sozialdemokraten, ihre Germanisierungspolitik gegenüber den Polen, Dänen und Franzosen innerhalb der deutschen Grenzen.¹³³ Die "Preußen" hielten sich eben für die Träger der Kultur und blickten auf ihre Nachbarn herab, insbesondere auf die Russen, die in ihren Augen nichts als "Wilde" seien.¹³⁴

Im übrigen sei dieser "deutsche" Patriotismus der Ostelbier verhältnismässig neu, der preußische Charakter sei darunter versteckt, für die Junker sei der deutsche Kaiser im wesentlichen der preußische König.¹³⁵

132) Besonders bei der Garde, der Kavallerie und anderen feudalen Regimentern - ganz zu schweigen vom 1. Garderegiment zu Fuß, dem "vornehmsten Regiment der Christenheit".

133) Vgl. Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 101-104.

134) Vgl. Reus, Gospoda junkery. a.a.O., S. 121-127

135) Vgl. Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 104.

Wie stehen die Junker zu ihrem König? Nach außen dienten sie ihm und achteten seinen Willen und den der Königlichen Regierung; wenn diese aber gegen die Interessen der Junker handele, dann verweigerten sie der Regierung die Gefolgschaft.¹³⁶ Als Beispiel diene die Vorlage über den Bau des Mittellandkanals, der ihnen aus wirtschaftlichen Gründen nicht genehm war. Zweimal, 1899 und 1901, brachten sie ihn zu Fall, andererseits setzten sie 1903 die Erhöhung der Getreidezölle durch.^{136a}

"Die preußischen Junker haben die Staatsgewalt in ihre Hände gerissen und aus dem Monarchen ein Instrument ihrer engstirnigen, habsüchtigen Interessen gemacht. Es besteht kein Zweifel, daß die Reform des preußischen Klassenparlaments und die Beseitigung der die Massen beleidigenden Privilegien die Frage ist, von der das weitere Schicksal Preußens und seine Rolle in der kulturellen Bewegung der Gegenwart abhängt."¹³⁷

Durch den Preußen präsentiert sich das Preußen als ein militaristischer und zugleich bürokratischer Staat, eben ein Polizeistaat. Oben regieren die Junker und die aus deren Kreisen hervorgegangenen

136) Siehe hierzu auch Adelbert v. Chamisso, Nachtwächterlied, 1826, Strophe 3:
 "Hört, ihr Herrn, so soll es werden:
 Gott im Himmel, wir auf Erden,
 Und der König absolut,
 Wenn er unsern Willen tut,
 Lobt die Jesuiten!"
 (Wobei es hier vielleicht "Hochfeudalen" statt "Jesuiten" heißen sollte.)

136a) Vgl. Reus, Iz Germanii.
 RB 1903/7, II, S. 104f.

137) Vgl. Reus, Gospoda junkery, a.a.O., S. 127.

hohen Beamten roh und hochmütig,¹³⁸ unten trampeln und schlagen die Hacken zusammen die Polizisten, sprühend vor Dienstteifer, bis in die pommerschen Knochen vom preußischen Geist durchdrungen. Beide Typen seien ideale Preußen, die einen treten, die anderen ducken sich willig und bedingungslos unter deren Stiefel.¹³⁹

Dieser fast jesuitisch anmutende Kadavergehorsam werde seit den siegreichen Kriegen in den preußischen Schulen, den Kasernen des Geistes, gelehrt¹⁴⁰ und damit wurden der militärische Instinkt geweckt und jene kriegerischen Talente gezüchtet, die den Preußen den fragwürdigen Ruf der "Eroberer" verschafft haben. Tatsächlich seien sie im Erobern Meister, aber sie könnten sich nicht die Sympathien der Eroberten - man denke an die Elsaß-Lothringer - erwerben, dazu seien ihre sonstigen Eigenschaften zu abstoßend.¹⁴¹

Leider breite sich Preußens Gloriageist bereits über die Elbe und den Main hinweg aus: Sogar in Bayern dringe der "seelenlose Bürokratismus" in alle Bereiche der Verwaltung, und in den Kasernen herrsche bereits ein rüder Ton, der an Preußens fernsten Osten erinnere.¹⁴²

138) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/11, II, S. 131;

A.K., Iz Berlina. RB 1894/10, II, S. 140;

A.K., Iz Germanii. RB 1895/2, II, S. 120.

139) Vgl. Reus, Krolič'e pravo. RB 1904/10, II, S. 45-47;

A.K., Iz Berlina. RB 1894/10, II, S. 139.

140) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1894/6, II, S. 144f.

141) Vgl. A.K., Iz Berlina, RB 1894/10, II, S. 139f; siehe auch A.K., Iz Germanii.

RB 1895/2, II, S. 128.

142) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/12, II, S. 79.

Natürlich merke das der deutsche kulturell hochstehende Süden mit großer Besorgnis. Er wehre sich in zunehmendem Maße gegen Preußen und seinen verhaßten Militarismus, da er zu Recht fürchten müsse, daß weitere Verstärkungen des Heeres, wie sie beispielsweise von Preußen durch die Militärvorlage von 1892/93 geplant waren, zur Vernichtung der letzten Reste seiner Unabhängigkeit führen würden.¹⁴³

Mit einem Satz: Der Preuße habe "mit eiserner Hand" den "friedlichen deutschen Michel" in den Griff bekommen¹⁴⁴ - und dafür an entscheidender Stelle mitverantwortlich sei Preußens "größter Junker"¹⁴⁵: Otto von Bismarck.

-
- 143) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1893/5, II, S. 99f.
- 144) Vgl. Reus, Michel' pod ruž'em.
(Pis'mo iz Germanii).
RB 1903/11, II, S. 165.
- 145) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii.
RB 1896/11, II, S. 130.

II. Das Deutsche Reich

1. Persönlichkeiten

a) Bismarck

Das Deutsche Reich von 1871, in dieser Form gegründet von Bismarck und von ihm rund 20 Jahre lang geführt, war durch den Sieg über Frankreich zur stärksten Landmacht in Europa geworden und damit in der damals politisch maßgebenden Welt. -

Die Nachbarn betrachteten dieses Reich vielleicht mit Respekt, mehr aber mit Mißtrauen, Abneigung und Angst - und diese Gefühle konzentrierten sich auf den "Eisernen Kanzler", der bis zu seiner Entlassung die Politik des Reiches lenkte und bis zu seinem Tod - und selbst darüber hinaus - das Idol des deutschen Bürgers war.

Das RB fürchtete und haßte Bismarck, dies geht aus allen Artikeln hervor, die sich mit seiner Person und seinen außen- und innenpolitischen Maßnahmen befassen.

In den Jahren vor 1888 erschienen keine derartigen Artikel; der erste Auslandsbericht ist in der Dezembernummer 1887 abgedruckt, befaßt sich aber nicht mit dem Deutschen Reich. Am ergiebigsten für die Ansichten des RB über Bismarck sind die Jahrgänge 1888, 1889 und 1890, die einzigen, die zwischen 1880 und 1892 Berichte über Deutschland enthalten, und gleichzeitig die letzten Jahre der Amtszeit des Reichskanzlers umfassen; ferner die Jahrgänge 1892, 1893 und 1894, sowie besonders 1898 (Bismarcks Tod).

In der radikalen Ablehnung Bismarcks und des von ihm geschaffenen Reiches stimmten die Mitarbeiter des RB völlig mit N.K. Michajlovskij überein. Dessen Antipathie gegen Deutschland fußte auf seiner frühen Ablehnung der Ideen Hegels, als denen der "Berliner Staatsphilosophie" und wurde durch persönliche Erlebnisse im Sommer 1870 intensiviert.

Mit dem deutschen Anmarsch auf Paris im Herbst und Winter 1870 nahm das Gespenst von Bismarcks Deutschland, das für Michajlovskij in krassem Gegensatz zum Deutschland Lessings und Kants stand, für ihn furchterregende Proportionen an.¹

Im Februar 1871 schrieb er einen Artikel "Graf Bismarck"², der wegen der Popularität seines Verfassers ziemlich den Eindruck auf die Leser machte, ein Artikel, welcher deutlich seine wachsende Deutschfeindlichkeit erkennen ließ.

Es sei zunächst kurz geschildert, was dem RB in diesen Jahren bis zum Tode Bismarcks erwähnenswert, verdächtig, herausfordernd an seinen Worten und Taten und der Reaktion des deutschen Bürgers erschienen ist; am Schluß soll näher auf die große Analyse S.N. Južakovs vom August 1898³ eingegangen werden.

-
- 1) Vgl. James H. Billington, *Mikhailovsky and Russian Populism*. Oxford, 1958, S. 71f.
 - 2) Vgl. *Sočinenija N.K. Michajlovskago*. Bd. 6, SPb, 1897, S. 71-112.
 - 3) S.N. Južakov, *Politika*. RB 1898/8, II, S. 214-229. - Für die Intensität und Starrheit des RB-Bildes von Bismarck spricht u.a. die Tatsache, daß Južakov zweieinhalb Jahre später im Rahmen einer Untersuchung über die politische Evolution der einzelnen Länder Europas im neunzehnten Jahrhundert sinngemäß und teilweise sogar wörtlich (!) sein Urteil über die historische Rolle Bismarcks wiederholte. Vgl. S. Južakov, *Politika*. RB 1901/2, II, S. 124-147.

Die ersten Auslandsberichte über Deutschland erschienen im "Dreikaiserjahr" 1888.

Die Regierungszeit Kaiser Friedrich III. wird im RB als eine der hellsten Seiten der deutschen Geschichte beurteilt; die neunundneunzig Tage hätten die Welt auf die Möglichkeit der Existenz eines anderen Deutschland hingewiesen, eines kulturellen Deutschland, das stolz auf seine Wissenschaft, seine Kunst und seine Philosophie ist - anders als das des kriegerischen und ständig intrigierenden Deutschland (wobei zu ergänzen ist: Bismarckscher Prägung).⁴

Bismarck habe in dieser Zeit das Fähnlein nach dem Winde gedreht. Als sein übliches Manöver, den jeweiligen Herrscher gefügig zu machen, nämlich die Rücktrittsdrohung nichts mehr fruchtete, wurde er plötzlich anglophil in der Hoffnung, damit dem Kaiser und vor allem seiner Gattin, der früheren Princess Royal, gefällig zu sein. Aber kaum sei Friedrich gestorben, als Bismarck hinterlistig die Maske fallen ließ und England von oben herab und feindselig zu behandeln begann.⁵

Als Heinrich Geffken (1830-1896), einer der Ratgeber des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (des nachmaligen Kaiser Friedrich), Teile von dessen Tagebuch in der Oktobernummer 1888 der "Deutschen Rundschau" veröffentlichte,⁶ wird dessen Inhalt

4) Vgl. hierzu: K., Čto dělaetsja za granicej. RB 1888/3, S. 180ff; - M.F., Čto dělaetsja za granicej. RB 1888/10, S. 154ff; - M.F. Čto dělaetsja za granicej. RB 1888/12, 193ff.

5) Vgl. M.F., Čto delaeťsja za granicej. RB 1888/10, S. 155.

6) Geffken wurde auf Bismarcks Veranlassung wegen Landesverrats angeklagt, 1889 aber außer Verfolgung gesetzt.

vom RB im wesentlichen dazu verwendet, um befriedigt zu notieren, daß sich die Aureole, welche In- und Ausland um den angeblichen Reichsgründer Bismarck gewoben habe, verflüchtige; - man sähe ein, der Kanzler sei keineswegs "der Kopf" gewesen und alle anderen nichts als seine Werkzeuge.

Die ganze Politik Bismarcks werde durch das Tagebuch entschleierte, danach wäre er weder weit-sichtig planend noch in der Lage, die Vorteile einer bestimmten politischen Konstellation zu erkennen. Er eigne sich vielmehr fremde Gedanken - und seien sie selbst verbrecherisch - an, und vergesse im Bedarfsfall sowohl diese wie seine eigenen.

Im Tagebuch Friedrichs fände der Kenner das bestätigt, was man zwischen den liebedienerischen Zeilen des Bismarckbiographen Moritz Busch bei kritischer Durchsicht schon habe feststellen können: Bismarck habe an eine wirkliche, an eine echte Einigung Deutschlands sogar während der Belagerung von Paris noch nicht gedacht. Erst als König Ludwig von Bayern, zusammen mit dem preußischen Kronprinzen, diese Einigung unter der Voraussetzung betrieben habe, daß alle deutschen Staaten gleichberechtigt sein sollten, schaltete sich Bismarck, der "preußische Intrigant", ein und brachte es fertig, statt des erträumten, grandiosen Reiches eine Art vergrößertes Preußen zu schaffen mit dem Reichstag als Dekoration und ihm selbst wie eh' und je als Majordomus.⁷

7) Vgl. M.F., Čto dělaetsja za granicej.

RB 1888/10, S. 153-158. -

(Es sei daran erinnert, daß das böse Wort über den Majordomus Bismarck mit dazu beigetragen hat, daß Wilhelm II. sich von seinem ersten Kanzler trennte.)

In die an sich liberale deutsche Verfassung nämlich sei das reaktionäre Element lediglich durch die Existenz der "unverantwortlichen und unkontrollierten Macht des Kanzlers" eingebracht worden.⁸

Schon 1888 unterstellte das KB Bismarck eigennützige Motive bei der deutschen Schutzzollpolitik, durch welche sich Rußland wirtschaftlich am meisten getroffen fühlte, - Bismarck sei selbst Grundbesitzer und daher nützten ihm die Zölle persönlich.⁹

Daß die Getreidezölle das Land arm machen, sei ihm gleich. Ebenso sei er nicht aus einem idealen Prinzip gegen Stöcker¹⁰ und die Antisemiten, sondern weil sein Bankier der Jude Bleichröder ist. Bismarck sei eben kein echter deutscher Patriot, der von nationaler Einigung und kultureller Entfaltung seines Vaterlandes träumt, sondern eher ein preußischer Diplomat, dessen Ideal die völlige Unterordnung nicht nur aller Deutschen, sondern auch aller Europäer unter die eigennützige preußische Politik sei.

Eigentlich dürfe man in Bezug auf Bismarck überhaupt nicht das Wort "Ideal" verwenden; denn dieser "Preuße von Kopf bis Fuß" sei ein kalter Rechner, auf sein persönliches Interesse bedacht, wortbrüchig, falls der Augenblick es erfordere - er verwirkliche

8) Vgl. M.F., Čto dělaetsja za granicej.
RB 1888/12, S. 194.

9) Vgl. M.F., Čto dělaetsja za granicej.
RB 1888/10, S. 154.

10) Adolf Stöcker, 1835-1909, Hof- und Domprediger in Berlin bis 1890, MdA, MdR, Antisemit aus wirtschaftlich-sozialen, nicht aus Rassengründen; 1878 Gründer der Christlich-Sozialen Partei.

mit einem Wort ganz die berühmte Satire Machiavellis.¹¹

Der Name Machiavelli taucht wiederholt in Verbindung mit Bismarck auf, wobei dieser beim Vergleich durch das RB - man möchte sagen: selbstverständlich - den Kürzeren zieht:

"In der Tat war die Politik Bismarcks ganz auf seinen in der Geschichte beispiellosen Machiavellismus gegründet. Man tut Bismarck jedoch zu hohe Ehre an, wenn man ihn mit Machiavelli vergleicht: Letzterer war ein großer Patriot und schrieb Satiren, die von Dummköpfen für bare Münze genommen wurden und dann durch Fürst Bismarck im Leben konkrete Gestalt annahmen."¹²

Der Vergleich setzt sich im nächsten Jahrgang fort: "Das Gespenst des heutigen Machiavelli, des allgegenwärtigen Bismarck" wird für fast alle politischen Unruhen in Europa verantwortlich gemacht: "Dieser Mensch hat einen solchen Schrecken und einen solchen Haß auf die deutsche Herrschaft, die keinerlei Grenzen bei der Erreichung ihrer Ziele kennt, hervorgerufen, daß die Deutschen noch viele Jahre lang auf ihrem Rücken die Folgen seiner eisernen Politik, d.h. der Politik mit der unmoralischen Regel: 'Das Ziel heiligt die Mittel'¹³

11) Vgl. M.F., Čto dělaetsja za granicej. RB 1888/10, S. 153f.

12) Vgl. M.F., Čto dělaetsja za granicej. RB 1888/12, S. 195.

13) Ohne auf die umfangreiche Literatur über die Beschuldigung Blaise Pascals einzugehen, der Zweck oder das Ziel heilige die Mittel sei die Maxime der Jesuiten, sei darauf hingewiesen, daß bereits 130 Jahre vor Pascal Niccolò Machiavelli geschrieben hat: "Wenn ihn (= den klugen Staatsgründer, in diesem Fall Romulus) auch die Tat anklagt, so muß ihn der Erfolg doch entschuldigen" (Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio, 1531).

spüren werden."¹⁴

Bismarck hat damit das deutsche Volk korrumpiert, meint das RB:

Er habe immer nur an den Erfolg gedacht und nicht etwa daran, ob er der Nation schaden würde. Dadurch habe er sowohl in politischen Sphären als auch in den Volksmassen das Gefühl dafür zerstört, was man tun kann, und was nicht. Sein Prinzip - das Ziel heiligt die Mittel - sei allgemeine Losung geworden.¹⁵

Im gleichen Jahre 1889 wird vom RB "bewiesen", daß alles, was wirklich gut an der Nationalbewegung von 1848 war, nicht der Politik von "Blut und Eisen"¹⁶

14) Vgl. N.N., Čto dělaetsja za granicej.
RB 1889/2, S. 199.

15) Vgl. an., Chronika zagranicnoj žizni.
RB 1890/8, S. 160.

16) Der zum diffamierenden Schlagwort gewordene Ausspruch Bismarcks von "Blut und Eisen" ist zum ersten Mal in einer Abendsitzung der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses am 30.9.1862 gefallen, damals sagte Bismarck: "... nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden - das ist der große Fehler von 1848 und 1849 gewesen - sondern durch Eisen und Blut." (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck, hrg. von Horst Kohl, Bd. II: Die Reden des Ministerpräsidenten von Bismarck-Schönhausen im Preußischen Landtage 1862-1865. Stuttgart, 1892, S. 30.)
Dazu erklärte er in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28.1.1886 ausdrücklich:
"Ich kann nicht dafür, daß ich damals nicht verstanden worden bin;... Es handelte sich um militärische Fragen, und ich hatte gesagt: Legt eine möglichst starke militärische Kraft, mit anderen Worten möglichst viel Blut und Eisen in die Hand des Königs von Preußen, dann wird er die Politik machen können, die Ihr wünscht; mit Reden und Schützenfesten und Liedern macht sie sich nicht, sie macht sich nur durch 'Blut und Eisen'".
(Die politischen Reden des Fürsten Bismarck, hrg. von Horst Kohl, Bd. XI: Die Reden des Ministerpräsidenten und Reichskanzlers Fürsten von Bismarck im Preußischen Landtage und im Deutschen Reichstage 1885-1886. Stuttgart, 1894, S. 419.)
Diese öffentliche Erläuterung seines Ausspruchs hat das RB nicht zur Kenntnis genommen.

zugeschrieben werden darf, die von preußischen Diplomaten und Strategen praktiziert wurde, sondern vielmehr den Ideen der Republikaner und Demokraten, dieser "glühenden Nationalkämpfer". Sie seien die echten Einiger Deutschlands gewesen, und wenn nicht "die eiserne Hand Preußens" die Früchte fremder Arbeit ausgenutzt hätte, dann wäre diese Nationalbewegung zu einer hellen Seite in der deutschen Geschichte geworden.

Es gebe nämlich zwei Sorten von Nationalismus: Einmal den Nationalismus Wilhelm Tells und Garibaldis, der die schwachen und unterdrückten Nationalitäten befreien wolle und daher fortschrittlich sei, und den Nationalismus Bismarcks und Moltkes. Der Nationalismus dieser beiden Politiker sei kämpferisch, halte das eigene Volk für das beste der Welt, sei roh, vorurteilsbeladen und engstirnig. Er unterstelle der Nation räuberische Instinkte und Wünsche; dieser Expansionsdrang sei indessen letzten Endes doch nur einzelnen Persönlichkeiten von Nutzen.

Jedenfalls besitze dieser Nationalismus keinerlei Ideale. Daran seien die Preußen schon immer arm gewesen, dafür hätten sie mit bemerkenswertem Geschick fremde Ideen übernommen und für ihre Ziele genutzt. (Natürlich ist auch hier wieder "der Preuße Bismarck" gemeint).¹⁷

Ähnlich auch Michajlovskij, wenn er schreibt, daß "dieses große und geeinte Deutschland", dieses

17) Vgl. M. Filippov, Čto dělaetsja za granicej. RB 1889/5/6 (Mai und Juni in einer Nummer), S. 341ff.

"von Bismarck hervorgebrachte Deutschland", nichts mit dem Traum der deutschen Patrioten der vierziger Jahre gemein habe.¹⁸

Den vermutlich aus "Blut und Eisen" abgeleiteten Beinamen "Eiserner Kanzler" für Bismarck wird einmal vom RB in "Eiserner Attila" umgewandelt und die Deutschen mit den Hunnen verglichen.¹⁹ Entsprungen war der "Eiserne Attila" zweifellos der damaligen Furcht in Rußland und in Frankreich vor dem deutschen Militarismus, dem Dreibund und einem von diesem entfesselten Krieg.²⁰

Verantwortlich für alle Unruhen in Europa sei Bismarck, wofür folgendes Zitat kennzeichnend ist: "In der letzten Zeit ist der berühmte Satz 'cherchez la femme' in großer Mode, wenn man den

18) Vgl. N. Michajlovskij, Literatura i Žizň. RB 1894/8, II, S. 170.

19) Vgl. N.N., Čto dělaetsja za granicej. RB 1889/2, S. 203. ---

Also mehr als zehn Jahre vor Wilhelms II. unbesonnener Rhetorik vom 27.7.1900 in Bremerhaven: "Pardon wird nicht gegeben. Gefangene werden nicht gemacht... Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht,... so möge der Name Deutscher in China auf tausend Jahre durch Euch in einer Weise bestätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen." Zit. nach Erich Eyck, Das persönliche Regiment Wilhelms II. Politische Geschichte des Deutschen Kaiserreiches von 1890 bis 1914. Erlenbach-Zürich, 1948, S. 272. In Anmerkung 42, ebenda, bezieht sich Eyck auf Band II, S. 210 der "Reden Wilhelms II.... nach der Reclam-Ausgabe" (S. 787). Eine Nachprüfung der o.a. Ausgabe ergab, daß der Text der Rede, die in ihrem Wortlaut ohnehin umstritten ist (vgl. Reclam-Ausgabe Bd. II, Anm. S. 211f.), bei Eyck von dem Wortlaut der in der Reclam-Ausgabe enthaltenen Rede abweicht.

20) Daß diese Angst vor dem deutschen Militarismus, dem Dreibund und dem Krieg in den achtziger Jahren besonders in Frankreich und Rußland wirklich sehr akut war, ist aus den letzten Jahrgängen des RB in den achtziger Jahren deutlich zu ersehen: Vgl. z.B. M.F., Čto dělaetsja za granicej. RB 1888/12, S. 189ff., und N.N., Čto dělaetsja za granicej. RB 1889/1, S. 201ff.

Grund irgendeines Ereignisses erklären will...
 Man könnte diesen Satz richtiger in 'sucht Bismarck mit seinem Militarismus und seiner Frankophobie' umwandeln."²¹

Folglich wird Bismarcks Entlassung am 18.3.1890 mit Freuden begrüßt und kommentiert²² und Wilhelm II. (damals!) gelobt: Bismarcks Entlassung sei ein Zeichen "tiefer politischer Weisheit" des jungen Kaisers, dieser habe erkannt, daß Bismarck der Monarchie geschadet habe, wie die letzten Wahlen ja deutlich bewiesen hätten.²³

Doch die Angst, Bismarck könne wieder auf seinen Posten zurückkehren, setzte bald darauf ein, genährt durch das ungeheure Ansehen, das der Fürst²⁴ bei den Massen der deutschen Bürger genoß, und verdrängte die kurze Freude des RB bald.

Bismarck wurde auch im Ruhestand als eine beständige, latente Gefahr angesehen. Man traute dem "alten Löwen"²⁵ nicht und befürchtete, er könne vielleicht doch wieder an die Macht gelangen.

Als beunruhigendes Moment galt, wie gesagt, die Verehrung, die Bismarck nach wie vor von der deutschen Bevölkerung dargebracht wurde, die Aureole des Begründers der deutschen Einheit, die ihn umschwebte und ihm Achtung und Dankbarkeit einbrachte. Nach Ansicht des RB ist das deutsche Volk in dieser Hinsicht naiv und die Popularität des Kanzlers deshalb so gefährlich, weil sie noch

21) Vgl. N.N., Čto dělaetsja za granicej. RB 1889/2, S. 203, 207.

22) Vgl. an., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1890/4, S. 149-152.

23) Ebenda, S. 150.

24) Den ihm bei der Entlassung verliehenen Titel eines Herzogs von Lauenburg hat Bismarck nie benutzt.

25) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892/6, II, S. 42.

lange jegliche Unwahrheit heiligen wird.²⁶

Unmutig verfolgt das RB die Huldigungen, die Bismarck immer wieder von der Bevölkerung dargebracht werden. Es berichtet von einer glanzvollen Geburtstagsfeier des "Eisernen Kanzlers" in Friedrichsruh, anläßlich deren er von einer "riesigen Menge" gefeiert und durch "zahllose Gratulationen" geehrt worden sei, wodurch sich nach Meinung des Berichterstatters "lautstark der allgemeine Wunsch ausdrückte, daß er wieder an die Macht zurückkehren solle."²⁷

Ganz ausführlich wurde die Reise dargestellt, die der "Eiserne Kanzler" nach Wien unternahm, um an der Hochzeit seines Sohnes Herbert mit der Tochter Marguerite des ungarischen Magnaten Graf Hoyos teilzunehmen. Die Zwischenstationen (Berlin, Dresden, München und andere Städte) habe er nur eingelegt "mit dem Ziel, seine Popularität aufzuwärmen". Mit Besorgnis wird dieser "Triumphzug eines Volkstribunen, wenn nicht gar eines gefährlichen Agitators" verfolgt. Riesige Menschenmengen begrüßten in Berlin den "neuen Wallenstein" oder den "neuen Belisar" (beide Feldherren fielen bekanntlich bei ihren Kaisern in Ungnade - diese Bezeichnungen des Fürsten hat das RB vermutlich dem Kladderadatsch entnommen), die Sachsen und Bayern "völlig vergessend, daß sie dank Bismarck ihre Selbständigkeit verloren hatten, bemühten sich, ihm auf jede

26) Vgl. hierzu: V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892/6, II, S. 51. -
V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893/5, II, S. 97f. -
S. Južakov, Politika. RB 1898/8, II, S. 216. -
S. Južakov, Politika. RB 1901/2, II, S. 146.

27) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892/2, II, S. 107.

Weise zu beweisen, daß sie ihm für die Einigung Deutschlands dankbar sind." Auch in "dem einst von ihm besiegten Wien" wurden ihm aufsehenerregende und glanzvolle Ovationen dargebracht.

Fazit: "Die Volksmassen bringen ihm ein heißes Wohlwollen entgegen, ungeachtet der Tatsache, daß er sich niemals um das Wohl des Volkes gekümmert hat."²⁸

Es lag nahe, den entmachteten Kanzler mit dem englischen liberalen Politiker William E. Gladstone (1809-1898) zu vergleichen, der zwischen 1868 und 1894 viermal an der Spitze der Regierung stand, dessen drittes Ministerium 1886 gestürzt worden war, und der damals (1892) ebenfalls erwartete, zurückgerufen zu werden.

Dieser Vergleich ist sehr aufschlußreich für die Wurzel der negativen Beurteilung Bismarcks.

Gladstone, der von dem Willen zu einer christlich-humanitären Staatsführung durchdrungen war und jeglichen politischen Machiavellismus ablehnte, mußte der politischen Überzeugung der Narodniki des RB näherstehen als Bismarck, dessen überragende Größe übrigens anerkannt wird: "... es ist schwer, sich eine passendere Bezeichnung für diese Titanen der gegenwärtigen bedeutungslosen und jeder Größe entbehrenden Epoche vorzustellen, als alte Löwen. Beide sind sie im Kampfe alt geworden, beide setzen den Kampf fort und strecken die Waffen nicht, beide stehen in unerreichbarer Höhe inmitten der sie umgebenden Politiker und Männer des öffentlichen Lebens; beide haben jetzt alles auf eine Karte gesetzt und beschlossen, sich,

28) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1892/6, II, S. 42f., 46-48.

koste es was es wolle, die ihnen aus den Händen geglittene Macht zurückzverschaffen."²⁹

(Nämlich Bismarck durch seine Reise nach Wien, Gladstone durch seine Wahlkampagne).

Doch "es gibt nichts Gemeinsames zwischen den Persönlichkeiten des volkstümlichen William und des eisernen Kanzlers... Einer von diesen alten Löwen ist ein besiegter, wütender Löwe, der, obwohl er sich physisch in Freiheit befindet, doch in einem moralischen Käfig sitzt nach langen Jahren uneingeschränkter Macht, die nur der Aufgabe gewidmet waren, seine Heimat und die ganze Welt im Käfig zu halten. Im Gegensatz dazu beschützte der andere Löwe sechzig Jahre lang die Freiheit seines Volkes und aller Nationalitäten, und jetzt, im Alter, spannt er seine letzten Kräfte an, um den Käfig zu öffnen, in welchem seine Nation seit Jahrhunderten schmachtet. Der erste handelte immer und handelt bis heute aus persönlichen, ehrgeizigen, diktatorischen Motiven, und der zweite hatte und hat als Ziel nur das Wohl des Volkes; der eine stellt einen merkwürdigen Anachronismus dar, nämlich die Erscheinung eines mittelalterlichen Majordomus im neunzehnten Jahrhundert, und der zweite ist die lebendige Verkörperung eines wohl-tuenden Bündnisses der besten Kräfte der Vergangenheit mit der hellen Morgenröte der Zukunft."³⁰

Zur Befriedigung des RB ist es dem preußischen alten Löwen nicht gelungen, seinen Käfig zu öffnen, das Gerücht, "der nach Friedrichsruh Verbannte"

29) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1892/6, II, S. 42.

30) Ebenda, S. 43.

werde zum Vorsitzenden des Staatsrats ernannt, hatte sich nicht bewahrheitet. Denn die Reise des eisernen Kanzlers "führte zu einer skandalösen Polemik zwischen den offiziellen kaiserlichen Presseorganen und den Bismarckzeitungen, die nicht nur für den in Ungnade gefallenem Diktator die Rückkehr an die Macht zunichte machte, sondern den Abgrund, der zwischen ihm und seinem ehemaligen kaiserlichen Schüler gähnt, noch mehr verbreiterte."³¹

Auch in der Opposition galt Bismarck dem KB als gefährlich, weil seine Meinung in weiten Kreisen immer noch großes Gewicht besitze, und er somit die „Möglichkeit habe, besonders in Krisenzeiten seinen Einfluß geltend zu machen.

Da das KB dem ehemaligen Kanzler bei allem, was er tut, skrupelloses Machtstreben unterstellt, widmet es den Stellungnahmen und Einmischungsversuchen Bismarcks große Aufmerksamkeit, z.B. dem Kampf um die Heeresvorlage von 1892/1893.

Bismarck sei gegen die Heeresvorlage wie prinzipiell gegen alle Maßnahmen seiner Nachfolger. Er halte sie für nutzlos in militärischer Hinsicht und für unmöglich in diplomatischer und finanzieller Beziehung. Ein Angriffskrieg seitens Rußlands und Frankreichs (mit dieser Zweifrontenbedrohung Deutschlands motivierte Caprivi die Notwendigkeit einer verstärkten Heeresvermehrung) erscheine ihm nicht aktuell.

Zu einer damaligen, von ihm zitierten Äußerung Bismarcks:

31) Ebenda.

"Es wäre äußerst betrüblich, wenn der Reichstag die Frage der Heeresvorlage unter dem Druck des persönlichen Willens des Herrschers löste; das wird das Prestige der Volksvertretung untergraben und den Verdacht verstärken, daß für ihn *suprema lex non salus publica est, sed regis voluntas*", bemerkt das RB ironisch:

"Diese Worte klingen bedeutsam aus dem Munde eines Menschen, der selbst einmal einen hartnäckigen Kampf mit dem Parlament geführt hat wegen der Erhöhung der militärischen Kräfte Preußens."³²

Zugleich mit seiner Ablehnung der Heeresvorlage habe Bismarck zur Freundschaft mit Rußland geraten. Das RB glaubt weder das Eine noch das Andere:

"Man darf der Aufrichtigkeit des einstigen Eisernen Kanzlers sowohl bei seiner Verteidigung der freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Rußland als auch bei seinem Widerstand gegen die Heeresvorlage natürlich nicht trauen, weil das eine wie das andere nur ein Vorwand sein kann, sich die Macht zurückzugewinnen, um danach wieder als der frühere Anhänger der Theorie von Feuer und Eisen³³ auftreten zu können."³⁴

32) Vgl. V.T., Chronika zahraničnoj žizni. RB 1893/2, II, S. 76.

33) "Feuer und Eisen" steht hier, nicht wie sonst "Blut und Eisen". Diese Floskel hatte Bismarck auch einmal gebraucht: in einem Brief, datiert "Petersburg den 12. Mai 1859" schrieb er an den Minister Schleinitz: "... wir früher oder später *ferro et igni* werden heilen müssen,..." (Bismarcks Briefwechsel mit dem Minister Freiherrn von Schleinitz 1858-1861. Stuttgart und Berlin, 1905, S. 18.) Hierbei wird er aber kaum an brennende Häuser und klirrende Waffen gedacht haben, vielmehr an die Gnome des Hippokrates: "Quod medicamenta non sanant, sanat ferrum, quod ferrum non sanat, sanat ignis (quod ignis non sanat, sanat mors). Bismarck hat vielleicht den Spruch als Motto von Schillers Räufern kennengelernt (mit *quae* statt *quod* und ohne den eingeklammerten Schluß).

34) Ebenda, S. 77.

Ahnlich ungläubig steht das RB der Äußerung Bismarcks gegenüber, nicht am Wahlkampf teilzunehmen, von dessen Ausgang doch seiner Ansicht nach das weitere Schicksal des Reichs abhängt.³⁵

"Diese Entschlossenheit Bismarcks, nicht am Wahlkampf teilzunehmen, wenn er sie nur nicht in der letzten Minute ändert, ist fast der einzige Trumpf in den Händen der Regierung bei dem von ihr begonnenen, gefährlichen Spiel,³⁶ umso mehr, als der ehemalige Eiserne Kanzler in letzter Zeit seine Ansichten sehr stark geändert hat."³⁷

Wahrscheinlich mit dem Ziel, die eigene Besorgnis, und zugleich die der Leser zu beschwichtigen, bringt das RB mit Vorliebe Berichte über den fortschreitenden Alterungsprozeß Bismarcks. (Die Berichte stützen sich auf Zeitungs- und Augenzeugenberichte und sind in ihrer Absicht ziemlich durchsichtig.)

"Was den einstmals schrecklichen Eisernen Kanzler selbst angeht, so denkt er anscheinend nicht mehr an eine Rückkehr an die Macht... Nach Aussagen von Personen, die ihn kürzlich gesehen haben, ist er sehr gealtert und heruntergekommen, so daß nur die von früherem feurigen Glanz erfüllten Augen an den alten Bismarck erinnern, dessen Gesicht,

35) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893/5, II, S. 101.

36) Die Wahlen, von denen hier die Rede ist, fanden im Juni 1893 statt, im Zusammenhang mit der Krise um die Heeresvorlage, die eine Auflösung des Reichstags im Mai 1893 und Neuwahlen zur Folge hatte. Im Juli wäre die Heeresvorlage auch abgelehnt worden, mit 185:181 Stimmen, wenn die 19 polnischen Abgeordneten sich der Stimme enthalten hätten, statt die Regierung zu unterstützen.

37) Ebenda, S. 98.

von tiefen Runzeln zerfurcht, jetzt deutliche Spuren physischer Leiden und eines schweren seelischen Kummers trägt: und nach den Worten seiner Zeitungen wird er, da er am politischen Geschehen des Landes weiter nicht mehr direkt teilnimmt, in Zukunft nur aus der Ferne die Veränderungen im Schicksal des Vaterlands mit Trauer und Besorgnis verfolgen, ungeachtet dessen, ob er Anerkennung oder Undankbarkeit, Gnade oder Ungnade findet."³⁸

Im Januar 1894, als die vom RB seit Jahren gefürchtete Versöhnung nun wirklich in greifbarer Nähe war, formuliert das RB seine Angst und seine Befürchtungen ganz konkret (vorher immer nur zwischen den Zeilen, wenn auch deutlich wahrnehmbar).

Es geht hier um die berühmt gewordene Flasche "Steinberger Cabinet", die Wilhelm dem Exkanzler am 22. Januar durch den Flügeladjutanten von Moltke zusammen mit einem handschriftlichen Brief mit Glückwünschen zur Genesung von einer Grippe überbringen ließ. Bismarck sei so gerührt durch diese unerwartete Gnade gewesen, daß er unverzüglich seine Absicht kundgetan habe, nach Berlin zu fahren, um den Kaiser seines Dankes zu versichern.

"Wie die Telegraphenbüros versichern, hat dieses Ereignis einen gewaltigen Eindruck in Parlamentskreisen gemacht, und in der Tat, wenn die Aussöhnung zwischen Wilhelm und Bismarck zustandekommt, und wenn sie auch durch eine Flasche alten Weins

38) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
 RB 1893/5, II, S. 98.
 Siehe auch V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
 RB 1893/10, II, S. 79f.

verursacht wäre, so kann diese Tatsache bei dem momentanen Durcheinander in Deutschland ernste Folgen haben; aber natürlich ist eine Rückkehr zum damaligen Bismarckismus, d.h. zum System von Eisen und Feuer, jetzt völlig undenkbar."³⁹

Als die Versöhnung dann vollzogen war, aber "glücklicherweise" nicht die befürchteten politischen Konsequenzen zur Folge hatte, zeigte sich das RB wieder beruhigter:

*Die Versöhnung des deutschen Kaisers mit Bismarck ist eher eine interessante Seite in der Geschichte dieser beiden bemerkenswerten Persönlichkeiten als ein herausragendes Faktum der gegenwärtigen Politik, da sich bis jetzt ihre politische Bedeutung noch nicht geklärt hat. ... Vier Jahre hartnäckigen Kampfes sind vergangen, seit Bismarck mit den Worten 'Le roi me reverra' den Hof verlassen hat, und nun haben sich diese Worte wörtlich bewahrheitet... Wie oft hat nicht Wilhelm bei passenden und nicht passenden Gelegenheiten wiederholt, daß er die Unbeugsamkeit des Alten brechen werde, aber der Alte fuhr stur und sogar frech fort, Widerstand gegen den berüchtigten neuen Kurs zu leisten, und schließlich ging Wilhelm nach Canossa und beugte sich dem früheren Kanzler.

Welche Erwägung auch immer seine Handlungen in diesem Zusammengang geleitet haben mag, ob es der Wunsch war, seine erschütterte Popularität wiederherzustellen, oder die Notwendigkeit, in der gegenwärtigen kritischen Minute die Hilfe des Schöpfers des deutschen Reiches in Anspruch zu

39) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1894, 1, II, S. 141.

nehmen, auf jeden Fall hat er sich - einmal zu einem solchen Schritt entschlossen - nicht mehr geschont und seinem Widersacher einen vollkommenen Sieg bereitet.

Natürlich hatte diese ganze Geschichte der Versöhnung von Lehrer und Schüler auch einen komischen Anstrich, weil sie mit der Übersendung einer Flasche Wein begann und mit dem Geschenk eines grauen Uniformmantels endete. Aber die wenigen Stunden, die Bismarck in Berlin verbrachte, ... entschädigten ihn völlig für die ganze Bitterkeit der Acht."⁴⁰

"Hiermit endete die Episode der berühmten Versöhnung. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Bismarck verstanden, daß sein Sieg fruchtlos bleiben und nicht zu seiner Rückkehr an die Macht führen wird, da er, von Berlin fortgehend, ... auf die Bemerkung einer ihn begrüßenden Persönlichkeit, daß er wirklich ein eiserner Mensch sei, antwortete: 'Ja, ich bin eisern, aber gerostet'. Obwohl sein Sohn, Graf Herbert, dem hinzufügte: 'Und Doktor Schwenninger kümmert sich um die Entrostung'. Aber wenn man die Worte Bismarcks nicht auf seine Gesundheit anwendet, sondern auf seine politische Lage, dann ist der Eiserne Kanzler in der Tat gerostet, und ungeachtet seines letztlichen Siegs im Kampf mit Wilhelm ist es in der jetzigen Zeit unmöglich, die vergangenen Tage des 'Bismarckismus' zurückzuholen."⁴¹

Nach dieser "Versöhnung" aber schwindet beim RB die Besorgnis, der nun Achtzigjährige werde noch

40) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1894/2, S. 121.

41) Ebenda, S. 122.

einmal die Zügel in die Hand nehmen; man wendet sich nun mehr allgemeinen Würdigungen und Rückblicken zu:

1895, in schwülstigem und übersteigertem Stil:
"Das Bismarcksystem war das System der gnadenlosen Opferung aller Seiten der Kultur auf dem Altar der Staatlichkeit, ihrer äußeren Stärke und inneren Allmacht. Diese Überentwicklung der Staatlichkeit, die so gefährlich für die Zukunft des Landes ist, wie jede einseitige Entwicklung, war zwar für Preußen notwendig, um die Einigung Deutschlands und die Vorrangstellung in Europa zu erreichen. Das System der Überentwicklung der Staatlichkeit wurde indes auch nach der Einigung fortgesetzt, indem es mehr und mehr die hohe geistige Kultur Deutschlands verdrehte und degradierte, und mehr und mehr das geistige, religiöse, materielle und gesellschaftliche Leben dem alleinigen Götzen der staatlichen Macht unterordnete."⁴²

In der Zeit von 1871-1890, der Hegemonie Bismarck-Deutschlands in Europa, seien die gemeinsamen europäischen Interessen vergessen worden, weil sich die sogenannte Realpolitik, also die Politik der materialistischen nationalen Interessen, von Berlin aus über Europa ausgebreitet habe. Erst durch das russisch-französische Abkommen seien europäische Interessen wieder erwacht.

Bismarcks Fall und die Kronstadter Visite der französischen Flotte im Jahr 1890 hätten praktisch das Ende der deutschen Hegemonie in Europa bedeutet,

42) Vgl. S. Južakov, 1894 god. (Iz sovremennoj chroniki). RB 1895/1, II, S. 212.

die das europäische Recht verletzt und die allgemeine Sicherheit gefährdet habe.⁴³

Und 1897: Bismarck habe das allgemeine Wahlrecht dazu ausgenutzt, seine Pläne durchzusetzen und dabei vor keinem Mittel zurückgeschreckt, das Volk zu betrügen und unter Druck zu setzen:

Schon bald nach dem allgemeinen Siegestaumel über die Franzosen habe Bismarck gemerkt, daß er nicht auf eine ihm gefügige Mehrheit im Reichstag rechnen und daß nur ein Appell ans Volk - im Stil des napoleonischen Plebiszits - ihm helfen könne. Es sei wohlbekannt, was er unter einem Appell ans Volk verstand und mit welchen Mitteln er die Erfüllung seines Planes vorbereitete: Seine Mittelsmänner malten "das rote Gespenst eines angeblich drohenden Umsturzes" an die Wand. "Die käuflichen Schreiberlinge des ersten Kanzlers und die vor ihm liebedienernden Parteien verängstigten das Volk dermaßen mit den fingierten Schrecken der Revolution, daß Bismarck sich 1878 zur Auflösung des Reichstag entschließen konnte: bei dem herrschenden weißen Terror konnte von Freiheit der neuen Wahlen keine Rede sein."

Die neue Zusammensetzung des Reichstag nach den Wahlen bezeichnete das RB als "Produkt der Angst". Mit einem solchen Reichstag wäre es nicht schwer gewesen, die Annahme der gegen die Sozialisten gerichteten Gesetze zu erreichen.

Nach den nächsten Wahlen von 1884 habe Bismarck wieder nicht die feste Regierungsmehrheit besessen und sei gezwungen gewesen, sich etwas Neues

43 Vgl. S. Južakov, Dnevnik Žurnalista.
RB 1897/8, II, S. 120-131.

für eine günstigere Verteilung der Parteimandate auszudenken. "Dazu war es notwendig, die Wählermasse wieder in einen solchen unzurechnungsfähigen Zustand zu bringen, bei dem sie vor Angst den Kopf und ihr gesundes Urteilsvermögen verlieren würde." Auf's Neue das "Spiel mit dem roten Gespenst" zu versuchen, sei zu riskant gewesen, weil sich immer größere Teile der deutschen Gesellschaft auf die Seite der Unterdrückten und Verfolgten schlugen. Daher blieb nur noch das andere schreckliche Gespenst - das Phantom eines Krieges.

Einige drohende Bemerkungen des Kanzlers an die Adresse von Paris schürten dort die erforderliche kriegerische Stimmung, danach brauchten sich bloß noch die Journalisten des "Reptilienfonds" (die käufliche Presse)⁴⁴ und die erfahrene Bismarckbürokratie ans Werk zu machen.

Bismarck habe unbedingt das Septennat, die Heeresvermehrung für sieben Jahre, durchdrücken wollen, er habe also den Reichstag aufgelöst und Neuwahlen anberaumt. Sein "Apparat" arbeitete auf vollen Touren, um die Wähler einzunebeln und ihnen vorzugaukeln, die Franzosen näherten sich schon der deutschen Grenze.

Alles dies wurde geschildert, "um eine Vorstellung von diesem Kreuzzug der Lüge, des Betruges und jeglicher Gaunerei zu geben, der einmalig in den

44) Schon 1893 schrieb das RB, Bismarck habe lange über den sogenannten Welfenfonds verfügt, der aus Einkünften des konfiszierten Besitzes des Hauses Hannover bestand. Mit diesem Geld wurde die "berüchtigte, liebedienernde Presse des Eisernen Kanzlers" bezahlt. "Mit diesem Geld kaufte Bismarck alle Leute, die er brauchte." Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893/1, II, S. 91.

Annalen des jungen Reiches ist."

Bismarcks Plan sei gelungen, im Februar 1887 habe er die Mehrheit für sein Septennat erhalten.⁴⁵

Als 1898 der so gehaßte "Eiserne Kanzler" für immer die Augen schloß, schrieb S. Južakov im gleichen Jahr (und 1901 nochmals) eine große Retrospektive, aus der größere Teile hier folgen.

"Die Figur des 'Großen' Napoleon, der uns ins 19. Jahrhundert hineingeführt hat, und die Figur des 'Großen' Bismarck, mit dem die Galerie der Staatsmänner dieses Jahrhunderts endet, lehren uns ... am besten die Kehrseite dieser großen Epoche verstehen; sie zeigen nackt und schonungslos den gegenwärtigen zivilisierten Menschen und seine Leiden und Erniedrigungen. Der Vergleich zwischen Napoleon und Bismarck, zwischen den blutigen Taten des einen und der grausamen Tätigkeit des anderen, zwischen der Verwüstung der europäischen Menschheit am Anfang und ihrer Verwüstung am Ende des Jahrhunderts, dieser Vergleich drängt sich von selbst auf vor dem frischen Grab des ersten deutschen Kanzlers.

Sind etwa Napoleon und Bismarck wirklich die größten Staatsmänner des ausgehenden Jahrhunderts? Ist es möglich, daß wir wahrhaftig die Epoche erlebt haben, in der Alexander von Makedonien an die Stelle des Genius Perikles tritt, und die Größe eines Julius Cäsar die Größe des Gracchen vergessen macht? Betrachten wir diese beiden

45) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1897/3, II, S. 135-137.

unheilsträchtigen Gestalten unseres Jahrhunderts etwas näher!"⁴⁶

Bismarck hinterlasse seinem Vaterland ein schweres Erbe:

"Solche Leute wie Napoleon und Bismarck kommen der ganzen Menschheit teuer zu stehen, aber am teuersten ihrem heißgeliebten Vaterland. Die Franzosen konnten bereits die Bilanz der 'wertvollen' Taten ihres großen Napoleon ziehen, den Deutschen steht diese Aufgabe noch bevor. Es gibt große Leute, die von ihren Zeitgenossen nicht anerkannt, aber von den Nachfahren gepriesen werden, welche ihr Gewissen damit beschwichtigen, daß sie ihnen üppige Mausoleen errichten. Aber es gibt auch eine andere Sorte von großen Leuten, vor denen sich die Zeitgenossen verbeugen, die aber bei den Nachkommen Entsetzen und Empörung hervorrufen. Napoleon und Bismarck gehören natürlich nicht zur ersten Sorte".⁴⁷

Das Urteil über Napoleon habe die "schonungslose historische Logik" bereits gefällt; und was Bismarck angehe, so werde das "menschliche Gericht" über ihn noch früher urteilen als über die einzelnen Ereignisse.⁴⁸

Welches sind denn die "großen" Taten Bismarcks auf dem Gebiet der Außenpolitik?

"Der Sieg Deutschlands über Frankreich, der Sieg Preußens über Österreich, die Zerstörung der

46) Vgl. S. Južakov, Politika. RB 1898/8, II, S. 215; ebenso: S. Južakov, Politika. RB 1901/2, II, S. 141.

47) Vgl. S. Južakov, Politika. RB 1898/8, II, S. 228f.

48) Vgl. S. Južakov, Politika. RB 1901/2, II, S. 141.

russisch-preußischen Freundschaft und die Errichtung des Dreibunds."

Das Hauptwerk Bismarcks sei der Sieg über Frankreich gewesen, der die Deutschen für eine Einigung unter preußischer Vorherrschaft begeistert und Deutschland die Führungsrolle in Europa verschafft habe.

Nicht die französisch-deutsche Feindschaft, die ja schon seit fünf Jahrhunderten bestehe, wird Bismarck zu Lasten gelegt, auch die Schwäche des "jämmerlichen Regimes" des "kleinen" Napoleon (III.) sei nicht auf Bismarck zurückzuführen, ebenso wenig habe er die preußische Militärorganisation begründet.

Das Werk Bismarcks habe vielmehr darin bestanden, in einem günstigen Augenblick obige für einen Sieg so vorteilhafte Kombination auszunutzen und danach aus dem Sieg Vorteile zu ziehen. Und die Erfüllung dieser Aufgabe habe ihm nach Meinung der Deutschen ein Anrecht auf Dankbarkeit seitens des Vaterlands und auf allgemeine Anerkennung seiner Größe gesichert.

Aber wie sehe die Wirklichkeit aus? Er habe in der Tat die günstige Kombination für den Sieg über Frankreich ausgenutzt, doch, selbst wenn dieser Sieg für das deutsche Volk notwendig war, habe es ihn ja auch teuer genug erkaufte.

Welchen Gewinn hat Bismarck nun aus dem Sieg gezogen? Er begründete das Reich mit dem preußischen König an der Spitze. Gewiß, aber er konnte gar nicht anders handeln, denn bereits 1849 habe das Frankfurter Parlament dies so beschlossen, und seit der Niederlage Österreichs 1866 wurde "das Reich" zum Traum der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes. Es wäre daher übertrieben,

die Verwirklichung dieses Traums als die Tat Bismarcks hinzustellen.

Dafür waren "die Einverleibung von Elsaß-Lothringen, das Zurückhalten des dänischen Schleswig, die fünf Milliarden Kontribution und eine Reihe weiterer Versuche zur Erniedrigung und Zerstörung Frankreichs" seine wirklichen Taten; sie waren die Form, in welche er den deutschen Sieg ummünzte. Seitdem erschöpfen die unmäßigen Summen für die Aufrüstung die Finanzen beider Länder.

Bismarck habe nicht verstanden, welche schwerwiegende historische Verantwortung er Deutschland aufbürdete, als er Elsaß-Lothringen annektierte.⁴⁹ Er habe seine Größe darin gesehen, die Grenzen des Reichs nicht dort zu setzen, wo das Bewußtsein, ein Deutscher zu sein, aufhört, sondern weitere Landstriche darüber hinaus zu erwerben. Gleich vielen "großen" Deutschen und Franzosen vor ihm habe er die einfache Wahrheit nicht begriffen, daß "die Grenze zwischen zwei benachbarten mächtigen und zivilisierten Nationen nur auf Grund der Wünsche der Grenzbevölkerung festgesetzt werden kann, da alles andere ungerecht und unbeständig ist."

"Fünf Jahrhunderte lang zahlten Deutsche wie Franzosen bitter für diese 'Größe' ihrer Staatsmänner. Bismarck ist der Richtung seiner großen Vorgänger treu geblieben." Er habe am Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Politik Karls V. wiederholt; aber etwas, das zur Zeit Karls V. verzeihlich war, sei kaum verzeihlich in der

49) Es wird geflissentlich übersehen, daß sich Bismarck in dieser Frage erst nach langem Sträuben den Forderungen der Militärs fügte.

Epoche Gladstones und Garibaldi's, in welcher Bismarck lebte und wirkte.

Bismarck habe dem neuen Deutschland nämlich dadurch sehr geschadet; denn ein mächtiger Feind an der Westgrenze, bereit, jede erfolgversprechende Kombination für einen erneuten Kampf auszunutzen, sei eine schwere Belastung für das Reich. Diese lähme seine gesamte Kraft und hindere es daran, Vorteile aus seiner Macht zu ziehen. Die Großmächte Europas kennten diese schwache Seite der deutschen Größe, die bewirke, daß die Interessen Deutschlands weit weniger anerkannt und zufriedengestellt werden, als es ihm seiner Machtstellung entsprechend gebühre.

Die Deutschen erlitten fortwährend, von Jahr zu Jahr, überall, in allen fünf Erdteilen, in allen Sphären des historischen Lebens und der historischen Tätigkeit Verluste dank dieser "großen Tat" Bismarcks.

Andere Völker wie die Engländer, Amerikaner und Russen zögen ihre Vorteile daraus.⁵⁰

Vor dem Sieg über Frankreich hatte Preußen Österreich besiegt, und auch hier habe es an Bismarck gelegen, daraus alle notwendigen Vorteile für Preußen zu ziehen und darauf das neue Gebäude der zukünftigen Größe Deutschlands zu errichten.

Wie habe nun dieser "gefeierte Genius des deutschen Volkes" seine Aufgabe verstanden und erfüllt? Während er nach dem Sieg über Frankreich die deutschen Grenzen über die Grenzen deutschen

50) Vgl. S. Južakov, Politika.
RB 1898/8, II, S. 215-218; und
S. Južakov, Politika.
RB 1901/2, II, S. 141-143.

Nationalbewußtseins hinaus verlegte, schloß er nach dem Sieg über Österreich mit einem Federstrich acht Millionen "österreichische Deutsche" aus Deutschland aus.

"Auf der einen Seite Franzosen, Polen und Dänen in die Zahl der Deutschen einzubeziehen und dadurch ihr nationales Bewußtsein zu vergewaltigen, und auf der anderen Seite die Österreicher aus der Zahl der Deutschen auszuschließen, wodurch ihr nationales Bewußtsein ebenso schmerzlich vergewaltigt wurde - mag ... zwar als Widerspruch erscheinen, jedoch nicht in Wien und nicht in Berlin."

In beiden Hauptstädten hatte man stets weniger die Idee einer einzigen deutschen Nation, als die Idee einer österreichischen oder preußischen staatlichen Organisation vor Augen: die Österreicher träumten davon, die Preußen auszuschließen, den Preußen hingegen gelang es, die Österreicher auszuschließen. Bismarck sei auch hier nur Handlanger der Tradition, er habe weder vermocht, größer als sein Jahrhundert zu werden noch auch nur auf gleicher Stufe mit ihm zu stehen.

Seine beiden sogenannten großen Taten (insofern sie seinem Einfluß und seiner Führung zugeschrieben werden können), hätten in Wirklichkeit die gewaltigen erzielten Ergebnisse nur verdorben, in einem ungünstigen und gefährlichen, ja unpatriotischen Sinne.

Der Einwand sei zwar nicht von der Hand zu weisen, daß ein Anschluß des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn nicht gangbar gewesen sei; aber die damals immerhin winkende Möglichkeit, in Mitteleuropa ein Reich mit 100 Millionen Deutschen zu errichten, habe Bismarck nicht ergriffen.

Man nehme zwar an, daß er um die Interessen der deutschen Nation besorgt war. Bei einer Überprüfung stelle sich indes heraus, daß er entweder davon nichts verstanden hat, oder sie den Interessen der preußischen Staatsorganisation und denen der preußischen Dynastie untergeordnet hat.

"Österreich aus Deutschland ausschließen und Elsaß-Lothringen einbeziehen - das waren zwei große Taten des berühmten Preußen, der soeben seine dräuenden Augen geschlossen hat."

Diese sich widersprechenden Taten seien ebenso gefährlich für die Zukunft wie unvorteilhaft für die gegenwärtige deutsche Nation. Denn sie werde nicht nur ständig vom Westen her bedroht, sondern verliere im Südosten immer mehr ihre früher unbestrittene Führungsrolle. Für beides könnten sich die Deutschen bei ihrem großen Kanzler bedanken.⁵¹

Die Politik Bismarcks in der Orientfrage und seine Rolle beim Berliner Kongress (1878) hätten die traditionelle preußisch-russische Freundschaft zerstört. Bismarck habe für eine weitere Abkühlung durch die Kampagne gegen russische Wertpapiere, den Zollkrieg und andere Taten gesorgt. Dadurch sei Schritt für Schritt das französisch-russische Bündnis vorbereitet worden, das der politischen Vorherrschaft Deutschlands in Europa ein Ende setzte. Die französisch-russische Kombination, "die so wenig der historischen Vergangenheit entspricht", sei nur möglich geworden durch Bismarcks

51) Vgl. S. Južakov, Politika. RB 1898/8, II, S. 218-221; und ders., Politika. RB 1901/2, II, S. 143.

Politik, die ständig Paris und Petersburg unvernünftig provozierte. Die französisch-russische Kombination sei auf jeden Fall sehr ungünstig für Deutschland, auch dafür könne es sich bei seinem großen Kanzler bedanken. Sogar der Dreibund, "die gelungenste politische Tat Bismarcks", habe die für die Deutschen unangenehme Bedeutung des französisch-russischen Bündnisses nicht auf, sondern schwäche sie höchstens ab.⁵²

Demnach ist Bismarck in den Augen der Narodniki ein Versager, was seine Außenpolitik betrifft, aber auch sein Hauptverdienst nach innen, die Reichsgründung, wollen sie nicht anerkennen und versuchen alles, ihm diese Aureole des Begründers der deutschen Einheit zu nehmen.

Die Einigung Deutschlands sei nicht Bismarcks Werk, ebenso wenig wie Preußens Sieg über Österreich. Das eine wie das andere sei schon eine ausgereifte politische Frucht gewesen, als Bismarck die Leitung der Geschichte Preußens und Deutschlands übernahm. Sogar die wesentlichen Grundzüge der Form der Einigung waren schon durch die Geschichte entschieden und waren nicht mehr viel zu verändern. Bismarck konnte nur noch einige Korrekturen vornehmen und dann den Kurs für das neue Schiff festsetzen.

Die deutsche Einigung sei schon lange der Traum des deutschen Volkes gewesen, wenn auch die Gegensätze zwischen den Stämmen, den Konfessionen und den Dynastien neben den Intrigen des Auslandes seine Verwirklichung lange verhindert hätten.

52) Vgl. S. Južakov, Politika. RB 1898/8, II, S. 221; und ders., Politika. RB 1901/2, II, S. 143.

Auf geistigem Gebiete kam das Reich zustande durch die großen deutschen Dichter, Denker, Gelehrten und Künstler um die Wende des 18./19. Jahrhunderts. "Lessing, Goethe, Schiller, Kant, Fichte, Hegel, Humboldt, Grimm, Mozart, Beethoven gehörten nicht den Franken oder Sachsen, den Schwaben oder Thüringern noch den Lutheranern, Reformierten oder Katholiken, noch den Habsburgern, Welfen oder Hohenzollern. Sie gehörten den Deutschen; sie waren die Würde, der Stolz und die Stärke ganz Deutschlands. Vor der Stärke und dem Ruhm dieser gesamtdeutschen Kultur verfliegen die Stammes- und Glaubensantagonismen: die deutschen Stämme verschmolzen in eine deutsche Nation. Danach war die politische Einigung nur noch eine Frage der Zeit, und zwar der allernächsten Zeit."

Bereits in den vierziger Jahren haben die süddeutschen Staaten auf Initiative des württembergischen Ministers Wangenheim den Versuch zur Einigung gemacht, aber Preußen und Österreich haben sie verhindert. Den zweiten Versuch in den stürmischen Jahren 1848-1849 hat Österreich gestört; dem dritten Versuch im Jahre 1863 stand Preußen entgegen, das damals bereits von Bismarck geleitet wurde.

Es stellte sich somit heraus, daß zuletzt der Wettstreit der Habsburger und Hohenzollern der einzige Hemmschuh für die Einigung Deutschlands war. Eine der beiden streitenden Dynastien mußte die Oberhand gewinnen, damit die Deutschen ihre so lang gewünschte Einigung endlich bekommen konnten. Bismarck hat viel für den Sieg der Hohenzollern getan. Damit hat er sich um die Hohenzollern sehr verdient gemacht, aber auch um Deutschland? Dieses hätte sich doch genau so gut unter dem Zepter Franz-Josefs vereinigen können.

In diesem Falle hätte man den heute von allen vergessenen österreichischen Staatsminister Schmerling als den großen Einiger angesehen. Der Sieg bei Königsgrätz habe jedoch nicht Schmerling groß gemacht, sondern Bismarck, der allerdings zu dem Sieg nicht im geringsten beigetragen habe.

So ist die Einigung Deutschlands, der Bismarck 1863 noch Widerstand entgegengesetzt hatte, mit seiner Unterstützung verwirklicht worden.

Die Einigung Deutschlands sei also nicht das Werk Bismarcks, wohl aber die Vorherrschaft der Hohenzollern und damit die politische Bedeutung der preußischen Aristokratie und der preußischen Bürokratie.

Die Einigung Deutschlands, die Wahrung der Autonomie der einzelnen Länder, die gemeinsame Regierung in Gestalt eines Bundesrats und das gesamtdeutsche Parlament - all das sei nicht das Werk Bismarcks. Dies alles sei bereits 1849 in Frankfurt geplant und (ebenfalls in Frankfurt) 1863 zum zweiten Mal bestätigt und von allen deutschen Regierungen, außer der preußischen, angenommen worden. Die Einigung Deutschlands und die Grundlagen für seine Organisation seien ohne Bismarck geschaffen worden. Er habe sie nur modifiziert und für seine eigenen Ideen umgeformt.

Diese Umformungen beständen im wesentlichen darin, daß, wie bereits ausgeführt, unter den Hohenzollern nicht alle Deutschen vereinigt wurden, - die Deutsch-Österreicher, Liechtensteiner, Luxemburger, blieben draußen - , daß ferner eine Anzahl deutscher Dynastien und ihre Staaten von Preußen geschluckt wurden - Hannover, Hessen-Kassel, Nassau,

Frankfurt -, daß Preußens Osten ("die polnischen Provinzen"), früher außerhalb des Deutschen Bundes, nun dem Reich einverleibt wurden, ebenso wie das annektierte Elsaß-Lothringen. Ferner sei die Armee und die neue Flotte unter preußische Hegemonie gekommen (der König von Preußen war als Kaiser Oberbefehlshaber aller deutschen Truppen im Kriegsfall - und, außer in Bayern, auch im Frieden). Schließlich habe Bismarck als letzte Modifikation das allgemeine Wahlrecht für den Reichstag eingeführt. Letzteres werde von der Geschichte dem Kanzler zwar als Verdienst angerechnet, diese Einstellung beruht aber nach dem RB auf einem Mißverständnis.⁵³

Er habe nämlich das allgemeine Wahlrecht nicht etwa aus Liebe zum Volk eingeführt, sondern es sei ihm wie alles, was er tat, nur Mittel zum Zweck gewesen:

"Bismarck kalkulierte mit seinem starken Verstand die Bedeutung der Volksmasse bei der Festigung der Einheit (richtig) ein, obwohl seiner gänzlich herrscherischen Natur die Volkssouveränität fremd und unsympathisch war."⁵⁴

Nach der Einigung habe Bismarck zwanzig Jahre lang an der Spitze der Regierung gestanden. Der alte Kaiser vertraute seinem Kanzler bedingungslos, und die Reichstage waren dem Willen des "allmächtigen Halbgottes des neuen Deutschland" gehorsam.

53) Vgl. S. Južakov, Politika.
RB 1898/8, S. 222-226; und
ders., Politika, RB 1901/2, S. 125f., 129, 143f.

54) Vgl. Gr. Br - v., Iz Germanii.
RB 1898/6, II, S. 137.

Wohin habe nun dieser große Mann sein "gehorsames Vaterland" geführt?

Die Organisation des Reichs sei unter seinem Regime geschwächt worden, genau so wie die deutsche Macht durch seine "mißlungene Außenpolitik", und in der Innenpolitik sei es sehr schwer, wirklich große Taten zur Verherrlichung des Toten zu finden.

Bismarck sei zwanzig Jahre lang rastlos tätig gewesen, um seine Pläne zu realisieren, nämlich alle seine Gegner - zugleich die der preußischen Junkerkaste - zu vernichten, oder wenigstens zu "zähmen" - die katholische Kirche, die "Welfen", die Polen, die Dänen, die Elsaß-Lothringer, die "Sozis" und auch Männer aus den eigenen Kreisen, wenn sie nicht sklavisch das taten, was der Kanzler wünschte (Anspielung auf den Arnimparagrafen).

Dieses "Bacchanal der Bezähmung" habe die ganzen zwanzig Jahre des Bismarckregimes angedauert.

Bismarcks Politik hatte großen Erfolg und endete mit einem Fiasko, das daraus ersichtlich wird, wenn man die Zusammensetzung des ersten Reichstags (1871) und des letzten unter Bismarck (1890) vergleicht. Obwohl er unermüdlich die Klerikalen, Sozialisten, Autonomisten und fremden Völker unterdrückt und dabei keine Mittel gescheut hatte, besaßen alle die von ihm "Feinde Deutschlands" genannten Gruppen im Jahre 1890 nicht mehr 101 Sitze wie 1871, sondern 179, also fast 80% mehr. Des Fürsten Scheitern liege also klar auf der Hand.⁵⁵

55) Vgl. S. Južakov, Politika.
RB 1898/8, II, S. 226-228;
ders., Politika,
RB 1901/2, II, S. 144-146.

Als "der Alte vom Sachsenwald" nach Jahren der Entmachtung am 30. Juli 1898 für immer von der Bühne der Weltgeschichte abtrat, betonte auch das Ausland die Größe des verstorbenen Staatsmannes. So würdigten führende Organe der russischen Presse, z.B. "Moskovskie Vedomosti", "Russkij Vestnik", "Vestnik Evropy" und der "Graždanin" die Verdienste Bismarcks.⁵⁶

Gemäß dem Wort des Weisen Cheilon, das in der freien lateinischen Übersetzung "De mortuis nil nisi bene"⁵⁷ so häufig zitiert wird, fand auch das "Novoe Vremja" einige anerkennende Worte.

Nicht so das RB, aus dessen Nachruf der gleiche unversöhnliche Haß spricht wie in den vergangenen Jahren. Aus dem Nachruf von S.N. Južakov seien einige charakteristische Passagen zitiert:

"'Le roi me reverra', sagte Bismarck, als er 1890 das Kanzlerpalais verließ... 'Le roi me reverra', das war eine ernste Drohung aus dem Mund eines so unerbittlich rachsüchtigen und in seinen Mitteln nicht wählerischen Menschen, als den die Geschichte Bismarck kennt. Wilhelm II. konnte alles fürchten und mußte auf alles vorbereitet sein. Den altersschwachen Diplomaten hat seine Sehergabe indes getrogen, und er verbrachte acht lange Jahre in politischer Zurückgezogenheit, beständig frondierend

56) Vgl. Georg v. Rauch, Streiflichter zum russischen Deutschlandbilde des 19. Jahrhunderts. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, NF 12/1964, S. 37f.

57) Der Ausspruch bedeutet ja nicht, daß man über die Toten "nur Gutes" reden sollte (dann müßte "bona" statt "bene" dastehen), sondern nur "in guter Weise", nicht schmähend; denn Tote können sich nicht wehren.

und vergeblich auf die herbeigesehnte Stunde der Vergeltung und des Triumphes wartend... Die Stunde der letzten Abrechnung mit einem sündigen Leben schlug früher, und der eiserne Kanzler nahm seine unbefriedigte Rachsucht, seine Hoffnungen auf Kevanche, mit ins Grab."⁵⁸

"Ich wollte eigentlich noch einige Worte über das persönliche Leben Bismarcks sagen, ... wie es vor einem frischen Grab üblich ist. Unsere historische Charakteristik ist jedoch sehr umfangreich geworden, so daß für einen biographischen Überblick wenig Platz bleibt. Aber um es genau zu sagen, liebe Leser, Sie haben dabei auch wenig verloren. Das persönliche Leben dieses 'Blut-und-Eisen-Menschen' ähnelt sehr seinen Taten. Unüberwindlicher, nichts verzeihender Haß, grausame Rachsucht ohne den geringsten Lichtblick füllen dieses lange, stürmische Leben an. Weder Anwendungen von Großmut noch Opferbereitschaft, weder erhabene Ideale noch moralische Interessen, sondern statt dessen ein alles zerstörender Wille, ein weitblickender, durchdringender Verstand, eine seltene Kühnheit der Pläne - so war diese bemerkenswerte Persönlichkeit, die durch ihre Tätigkeit die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts geprägt hat."⁵⁹

So findet das RB, wenn auch widerstrebend, ganz zum Schluß noch ein kleines anerkennendes Wort über "diese bemerkenswerte Persönlichkeit" und

58) Vgl. S.N. Južakov, Politika.
RB 1898/8, II, S. 214.

59) Ebenda, S. 229.

deren scharfen Intellekt.⁶⁰

- 60) Bemerkenswert ist, daß das RB in seinem Haß schärfer sah als der Durchschnittsdeutsche und daß es in seinen Urteilen sich denen manches großen deutschen Zeitgenossen näherte; z.B. schrieb der politische Schriftsteller Konstantin Frantz (1817-1891), der als Anhänger des Traums von einem großen mitteleuropäischen Staatenbund in der Bismarckschen Reichsgründung nur ein Provisorium sah, über Bismarck:
"Bei hoher Tatkraft und seltenem Talent der Macht bewegt er sich leider in einem beschränkten Ideenkreis."
(In einem Brief an den Rassenforscher Ludwig Schemann vom 3.1.1888, zitiert nach Eugen Stamm, Konstantin Frantz. 1857-66. Stuttgart, 1930, S. 141.)
Und Friedrich Nietzsche (1844-1900) meinte (Fröhliche Wissenschaft, II, 104, Vom Klange der deutschen Sprache, 1882) hellseherisch:
"Fast in jeder Rede des ersten deutschen Staatsmannes ... ist ein Akzent, den das Ohr des Ausländers mit Widerwillen zurückweist: aber die Deutschen ertragen ihn, sie ertragen sich selber."
Siehe auch Hans-Günter Zmarzlik, Das Bismarckbild der Deutschen - gestern und heute. Freiburg, o.J. (Vortrag, gehalten am 24. November 1965 im Studium Generale der Universität Freiburg i.Br.).

b) Wilhelm II.

Da Wilhelm II. den Fürsten Bismarck entlassen hatte, der dem RB so verhaßt war, wird der Monarch (zunächst) einerseits gelobt: "energisch und im höchsten Grad vital",⁶¹ ein Mann, dem man große Sympathien entgegenbringt,⁶² andererseits bedauert, weil er ein schweres Erbe antrete und die Folgen der verderblichen Politik Bismarcks tragen müsse: "Die Fehler vieler Jahrzehnte zu korrigieren ist schwer, und wenn es dem jungen, edlen Wilhelm II. nicht gelingt, sie auszumerzen, so wird man ihm die Schuld geben - so kurzsichtig und naiv ist bis heute die Menschheit."⁶³

Die Entlassung Bismarcks wird als "Ergebnis staatsmännischer Weisheit" des Kaisers und seiner Umgebung gewertet,⁶⁴ desgleichen die Einberufung zur 1. Internationalen Arbeiterschutzkonferenz nach Berlin - das RB nimmt an, daß der junge Kaiser sich zu einer demokratischen Volkspolitik entschlossen habe, er bringe der Lage der Arbeiterklasse Mitgefühl und Verständnis entgegen.⁶⁵

61) Vgl. an., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1890/4, S. 149.

62) Vgl. an., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1890/4, S. 149-152; und
an., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1890/8, S. 158-173.

63) Vgl. an., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1890/4, S. 149f.,
ähnlich auch: an., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1890/8, S. 162.

64) Vgl. an., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1890/4, S. 150.

65) Vgl. an., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1890/8, S. 170-173.

Knapp zwei Jahre später war der positive Eindruck völlig verfliegen. Dabei ist festzuhalten, daß das RB bei aller Kritik dem Kaiser Verständnis entgegenbringt und seine Unbesonnenheiten aus seinem Charakter zu erklären versucht - sehr im Gegensatz zu der konzessionslosen Ablehnung Bismarcks. Dies wird im folgenden an Hand einiger Würdigungen des Kaisers durch das RB dargestellt, weil diese das Wesentliche bringen, so daß auf die hunderte von Bemerkungen im RB über die jeweils aktuellen Reden und Taten Wilhelms II. nicht eingegangen zu werden braucht.

In der Januarnummer 1892 heißt es rückblickend: "Der junge deutsche Kaiser regiert insgesamt dreieinhalb Jahre, aber in dieser kurzen Zeit hat ein solch außergewöhnlicher Umschwung in Deutschland stattgefunden, daß man es überhaupt nicht wiedererkennen kann. Seine gestrige und heutige Lage wird völlig durch die Persönlichkeiten seines gestrigen und heutigen Beherrschers verkörpert; damals Bismarck, jetzt Wilhelm II. Damals zeigten sich Herrscher und Land als feste, stabile, unerschütterliche, eiserne Kolosse; jetzt gärt alles, alles schwankt, alles wackelt, sowohl in dem un- ausgeglichenen, nervösen, jungen Führer, als auch in dem Staat, dessen Geschicke zu leiten ihn das Schicksal bestimmt hat. Natürlich beweist die Tatsache, daß ein eiserner Koloß so schnell gestürzt und ein anderer zerschlagen werden konnte, wie trügerisch die Größe und die Macht beider waren, wie schwankend und undurchführbar in unserer Zeit die furoreinflößende Theorie 'Feuer und Eisen' ist, und wie unsicher solche Grundlagen für den Bau eines Staatsgebäudes sind, das sich als auf Sand errichtet erwiesen hat. Aber wenn die

Arbeit Bismarcks, die doch so lange gepriesen wurde und so imposant erschien, eigentlich nur eine trügerische Luftspiegelung war, als was erweist sich dann die fieberhafte, hastige, nervöse Tätigkeit seines Nachfolgers?

Um auf diese Frage antworten zu können, muß man zunächst die persönlichen Eigenarten des jungen Kaisers erklären und dann die Bilanz der tatsächlichen Ergebnisse seiner kurzen, aber sehr bedeutenden Leitung des von Bismarck errichteten Deutschen Reiches ziehen.

Wilhelm II. ist jung. Die Jugend erklärt seine Regsamkeit, seine Hast, sein allzu großes Selbstbewußtsein und seine Redseligkeit. Er ist oft krank, die Krankheit verleiht seinen Handlungen einen nervösen, widersprüchlichen, oft unverständlichen Charakter; und das Hohenzollernblut gibt ihm lateinische Variationen des berühmten Satzes Ludwigs XIV. ein: 'l'état c'est moi' - 'Sic volo sic jubeo!' - 'Sit pro ratione voluntas!' - 'Suprema lex regis voluntas!', die als einziger Leitfaden in dem buntgemischten, verschiedenartigen Labyrinth seiner Rederitis und Geschäftigkeit dienen.

Wenn man allein diese drei Elemente im Charakter des neuen Deutschen Kaisers berücksichtigt, dann kann man eine Menge merkwürdiger, unbegreiflicher und sich offensichtlich widersprechender Fakten in seinem kurzen, aber so viele dramatische Wendepunkte enthaltenden zweiunddreißigjährigen Leben verstehen."⁶⁶

66) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892/1, II, S. 164f.

Wilhelm II. habe in unzähligen Reden und Toasten als die Hauptprobleme der Zeit die Arbeiter- und die Schulfrage bezeichnet, die Arbeiter müßten vor Willkür geschützt werden, es müsse ferner für den gymnasialen Unterricht ein neues Programm entworfen werden. Er sei, so töne er, fest entschlossen, den Frieden zu bewahren, auch im Inneren - vermutlich sei der Nationalliberale Miquel deswegen zum Finanzminister berufen worden, um durch Steuerreformen die Lage der armen Volksschichten zu erleichtern.⁶⁷

"Alle diese vielversprechenden Ansätze schienen von einer tatsächlichen Ausrichtung ... des Staatsschiffes nach vorne auf dem Weg des Fortschritts zu sprechen, und die Deutschen, die, befreit von dem Albtraum Bismarck, aufatmeten, der sie so lange bedrückt hatte, glaubten, daß für sie endlich eine neue Ära angebrochen sei, daß ein neuer Wind wehe.

Aber es vergingen zwei Jahre nach dem Abschied Bismarcks und der selbständigen Leitung des Landes durch Wilhelm - sein neuer Kanzler, General Caprivi und die von ihm oft ausgewechselten Minister sind nur blinde Ausführende seines Willens⁶⁸ - und die Resultate der mit solchem Lärm und Aufsehen an die große Glocke gehängten Reformen sind gleich Null."⁶⁹

67) Ebenda, S. 165f.

68) Über die Reichskanzler Caprivi, Hohenlohe und Bülow wird während ihrer Amtszeit immer wieder in konkretem Zusammenhang in den politischen Auslandschroniken und speziellen Deutschlandkorrespondenzen berichtet, jedoch bleiben sie im Vergleich zu Bismarck und auch Wilhelm II. farblos.

69) Ebenda, S. 166.
Siehe auch V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893/2, II, S. 70.

Wilhelm habe die Arbeiter enttäuscht, die Sozialdemokraten würden trotz dem Erlöschen der einschlägigen Gesetze weiter verfolgt, die Nahrungsmittel seien nicht billiger geworden, denn die "verheerenden und verhaßten" Getreidezölle würden im Interesse der Großgrundbesitzer weiter erhoben, die Armut nehme immer bedrohlichere Formen an. In Wilhelms Friedensbeteuerungen mischten sich kriegerische Fanfarentöne einerseits, andererseits dominiere sein "Gottesgnadentum" immer mehr: er spreche über seine täglichen Gebete für das Wohl des ihm vom Herrn übergebenen Reichs, über seine heilige Verpflichtung als Preußischer König und summus episcopus, über die Verbreitung des christlichen Geistes zu wachen, über seine feste Absicht, die von Gott stammende hohenzollersche Berufung zu erfüllen und darüber nur dem Himmel Rechenschaft abzulegen.⁷⁰

Das RB weist auf seinen Ausspruch hin, daß er nur zwei Parteien kenne: die für ihn und die gegen ihn, ferner auf seine Drohung, alle zu zerschmettern, die sich ihm widersetzen,⁷¹ und läßt dann die Ansprache des Kaisers im Brandenburgischen Provinziallandtag (24. Feb. 1892) im Auszug folgen, in der er alle mit seiner Regierung unzufriedenen Deutschen auffordert, den deutschen Staub von den Füßen zu schütteln und die mit den bekannten Worten schließt:

"Brandenburger, zu Großem sind wir noch bestimmt, und herrlichen Tagen führe Ich euch noch entgegen..."⁷²

70) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1892/1, II, S. 166f.

71) Ebenda, S. 167.

72) Ebenda, S. 168.

Anknüpfend an die in dieser Rede enthaltenen Worte von seinem Kurs, welcher der richtige sei, und Wilhelms Telegramm nach Bismarcks Entlassung ("Der Kurs bleibt der alte, und nun Volldampf voraus") stellt das RB fest, daß dies tatsächlich der Fall sei: Bismarcks Theorien von "Blut und Eisen" und von der Kraft, die Recht schafft, herrschten weiter, nur unter dem Mäntelchen liberaler Worte, und die reaktionäre Richtung sei um einen neuen Zug, nämlich den mystisch-klerikalen, bereichert worden. Der Kurs bleibe der alte, das Staatsschiff werde aber, im Gegensatz zu früher, von einem jungen, kranken Steuermann gelenkt und schwanke und schlingere nach allen Seiten.⁷³

Das RB schreibt von einem Ohrenleiden Wilhelms, das sich gefährlich verschlimmern könne, da der Krankheitsprozeß im Schädelinneren ablaufe, und scheint anzunehmen, daß der Kaiser nicht ganz normal sei:

"Was die Jugend Wilhelms angeht, so sprudelt sie nur so, ungeachtet seiner Krankheit; und gerade wegen dieser Krankheit äußert sie sich in den merkwürdigsten und kuriosesten Formen. Seine fieberhafte Tätigkeit scheint völlig ohne Wahl und Maß zu sein. Mit der gleichen Energie reitet er nachts durch die Straßen Berlins, mit dem Ziel, in der einen oder anderen Kaserne Aufregung hervorzurufen, oder jagt in den verschiedenen Teiler seines Reichs. ... Mit dem gleichen Feuereifer stellt er Projekte für pseudo-soziale Reformen zusammen, hält er Gottesdienst auf Deck seines Schiffes ab, ... läßt er mystische Predigten abdrucken, weist er die Offiziere darauf hin, daß sie schlecht tanzen, organisiert er auf dem Hof-

73) Ebenda.

ball selbst ein Menuett und schreibt das Libretto für ein neues Ballett, entwirft er das Schnittmuster für einen neuen Militärmantel, führt er eine Inspektion in den Hofküchen durch, was nicht ein einziger preußischer König vorher tat, ..."

Jedenfalls gerate Deutschland dank seiner "originellen Regierung" in immer stärkere Gärung. Minister, Parteien, Armee - alle Schichten seien unzufrieden.⁷⁴

Dieses 1892 gezeichnete Bild des impulsiven Deutschen Kaisers bleibt während des gesamten hier betrachteten Zeitraums praktisch unverändert, es kommen nur noch zusätzliche Pinselstriche, verursacht durch die jeweiligen Ereignisse, hinzu.

Im Jahre 1899 wird Wilhelms "Streben nach dem Romantischen und Außergewöhnlichen" abgehandelt, das er schon als Kronprinz gezeigt habe.⁷⁵

In der Hohenzollerndynastie gebe es zwei prägnante Typen: "Der eine Typ wird repräsentiert durch die starken Charaktere, die Preußen und seine Hegemonie geschaffen haben, und die weder Träumerei noch Unschlüssigkeit, noch Mitleid kennen."

Zu diesen Hohenzollern rechnet das RB auch den Ballenstedter Albrecht den Bären (1100-1170), im übrigen den Großen Kurfürsten, die Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., sowie Kaiser Wilhelm I., "Leute von Blut und Eisen, die geradlinig auf das Ziel zugehen, keine Rechtfertigung dafür suchen und sich nicht scheuen, unterwegs alles zu erdrücken..."

74) Ebenda, S. 168f.

75) Vgl. S. Južakov, Praviteli i vlastiteli sovremennoj evropy. Sbornik žurnala "Russkoe Bogatstvo". a.a.O., S. 434.

Der andere Typ werde repräsentiert von den Königen Friedrich I., Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Friedrich III. - alle meist gut und hochherzig, voll Streben nach Großem und Erhabenem, jedoch unentschlossen und schwankend - in den Augen ihrer Verwandten vom Blut-und-Eisen-Typ "unpraktische Romantiker".⁷⁶

"Wilhelm II. ist einer der kennzeichnendsten und vollendetsten Vertreter des Typs der unpraktischen Romantiker, die sich stets mit großen Plänen tragen, doch unfähig sind, sie durchzuführen". Leider habe er sich als Vorbild nicht einen seiner romantischen Vorfahren gewählt, sondern Friedrich II., Wilhelm I. - und Bismarck. Wilhelm II., "empfindsam für alles Erhabene und Schöne", ein "Ritter des Wortes", wollte also Menschen nacheifern, die sich nie an gegebene Versprechen hielten und gelacht hätten bei der Frage, ob das Erhabene und Schöne ihre politischen Entscheidungen beeinflussen könne.⁷⁷

Daher sei Wilhelms "Realpolitik" zum Scheitern verurteilt, "er hat viel angefangen, aber bis jetzt nichts vollendet, weder in der Innen- noch in der Außenpolitik".⁷⁸

Als Beispiele für seine Außenpolitik werden die schwankende Haltung des Kaisers in der Dreibundfrage, beim kolonialen Wettstreit der Mächte und im Burenkrieg angeführt. Ganz besonders wird die ablehnende Haltung dieses "großherzigen und weiß Gott nicht blutgierigen" Herrschers gegenüber der

76) Ebenda, S. 435f.

77) Ebenda, S. 436f.

78) Ebenda, S. 437.

Haager Abrüstungskonferenz mit Kopfschütteln registriert.⁷⁹

Im Inneren habe Wilhelm die Arbeiter erst beschützt, dann bekämpft, desgleichen die Polen, - die Agrarier zunächst angegriffen, dann protegiert. "Wilhelm hat nirgends etwas erreicht und nur eine einzige große Tat vollbracht, nämlich die Entlassung Bismarcks."⁸⁰

Die "merkwürdigen und kuriosen Fauxpas", mit denen Wilhelm im Laufe seiner Regierungszeit Deutschland und die gesamte übrige Welt immer wieder in Erstaunen versetzte, seine "unerwarteten, scharfen Kurswechsel", seine besondere Vorliebe, bei allen passenden und unpassenden Anlässen bombastische Reden zu halten, seine dauernde Reisererei durch Deutschland und ins Ausland, seine unersättliche Leidenschaft für Paraden, Eröffnungen und Bankette, sein Wunsch, immer und überall an erster Stelle zu stehen, und schließlich sein Anspruch, nicht nur Kaiser, sondern darüber hinaus Komponist, Prediger, Feldherr, Maler, Schiffebauer und Kapellmeister zu sein - alles Dinge, über die das RB in seinen monatlichen Auslandschroniken regelmäßig und detailliert im jeweils konkreten Zusammenhang, teils fassungslos, teils tadelnd

79) Ebenda, S. 437f.

80) Ebenda, S. 438.

berichtet,⁸¹ - all das führte dazu, daß man den Deutschen Kaiser in vielen Gesellschaftskreisen nicht mehr ernst nahm.

Ungeachtet der heftigen Kritik, die das RB immer wieder sowohl am persönlichen Verhalten wie an der Innen- und Außenpolitik Wilhelms II. übt, versucht es doch (wenn auch keine Rehabilitierung, denn die Kritik bleibt bestehen), zumindest eine Erklärung für das Verhalten des Kaisers zu finden, welche Mitgefühl, sogar bisweilen Sympathie für den Menschen Wilhelm erkennen läßt.⁸²

Das RB hält die satirische Darstellung des Deutschen Kaisers, wie sie damals in vielen (teilweise bössartigen) deutschen Karikaturen zum Ausdruck kam, für ungerecht. Seiner Ansicht nach ist dieser "bemerkenswerte Vertreter der Romantik" eher eine tragische als eine komische Gestalt.

Kaiser Wilhelm lebt - so das RB - völlig außerhalb der Welt der geschichtlichen Wirklichkeit. Die Historie wird bei ihm durch Mythos und Legende

81) Vgl. hierzu u.a.:

V.T., Chronika zagraničnoj žizni.

RB 1892/2, II, S. 103ff.

V.T., Chronika zagraničnoj žizni.

RB 1892/3, II, S. 289.

V.T., Chronika zagraničnoj žizni.

RB 1893/2, II, S. 76.

V.T., Chronika zagraničnoj žizni.

RB 1893/5, II, S. 92, 95ff.

V.T., Chronika zagraničnoj žizni.

RB 1894/1, II, S. 14of.

A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1897/2, II, S. 9of.

S.N. Južakov, Politika. RB 1901/4, II, S. 167.

S.N. Južakov, Politika. RB 1902/2, II, S. 122, 26.

Reus, Vil'gel'm II. (Pis'mo iz Germanii).

RB 1904/1, II, S. 106, 123, 125f.

82) Vgl. Reus, Vil'gel'm II. (Pis'mo iz Germanii).

RB 1904/1, II, S. 106-138. -

Dieser Artikel soll im folgenden in verkürzter Form referiert werden.

ersetzt. (S.107) Seine Tragik liege darin, daß seine Ansprüche, die auf seiner Bewunderung vergangener Epochen basierten, der veränderten Realität seiner Regierungszeit widersprechen. Die schöne Legende diene ihm als poetische Grundlage, auf die er seine gesamte Staatslehre aufbaue, und natürlich auch sein politisches Dogma von der kaiserlichen und königlichen Macht. (S. 111)

Er fühle sich als absoluter Monarch ("von Gottes Gnaden") und sei doch in Wirklichkeit nur konstitutioneller Herrscher: Absolutismus als Theorie und ein konstitutionelles Regime als Praxis - daraus resultiere die Widersprüchlichkeit in allen seinen von ihm noch so aufrichtig und ernsthaft gemeinten Maßnahmen.(S.117f.)

Vergleiche man die stolzen Auseprüche des Kaisers in der Art von: "sic volo, sic jubeo", "suprema lex regis voluntas", mit denen er die Illusion, unumschränkter Herrscher zu sein, darzustellen pflege,⁸³ mit seiner wirklichen Stellung im Reich, so zeige sich, wie bescheiden seine wirkliche Rolle im Vergleich zu seinen autoritären und hochtrabenden Proklamationen ist.

Seine Staatstheorie entbehre eben jeder faktischen Grundlage, denn sie sei nur ein romantisches Luftgebilde.(S. 119f.)

83) Vgl. hierzu z.B. auch:

V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
 RB 1893/2, II, S. 72f. - und
 Reus, Iz Germanii.
 RB 1903/7, II, S. 78.

Noch einmal zusammengefaßt,⁸⁴ seine "poetische" Weltanschauung gipfele in dem Wahn, seine Politik stehe über den Parteien und über den Klassen. Auf diesen Traum zu verzichten und sich mit der Stellung eines konstitutionellen Königs abzufinden, könne der Romantiker nicht über sich bringen, und um sich auf dem "überparteilichen" und "über den Klassen stehenden" Sockel zu halten und um "auf den idealistischen Höhen des Dienstes für das allgemeine Wohl" zu bleiben, spiele Wilhelm die Rolle eines unumschränkten, allwissenden, unfehlbaren Herrschers. (S. 113-115).

Jedoch sei Wilhelm II. in Wirklichkeit, ohne es zu merken, das Werkzeug eben jener Parteipolitik, die er so energisch verurteile. Aus diesem Grunde protestierten weder die bürgerlichen Liberalen noch die Radikalen gegen seine Absolutismuspredigten. Sie wußten, daß die vielen Reden des Kaisers nur platonisch sind. (S. 121)

Die bürgerlichen Parteien versteckten sich gerade in ihrer Propaganda gegen die Arbeiterpartei hinter der impulsiven Persönlichkeit des Kaisers und versuchten dadurch, ihren Zielen einen unschuldigeren Charakter zu geben.

Diese "Parteien der Ordnung" wußten im Grunde ganz genau, daß die wirkliche Macht im Staate in ihren Händen liege. In dieser Beziehung seien für sie die diktatorischen Bestrebungen des Kaisers

84) Die Berichte des RB haben die Angewohnheit, ihren Lesern die gewonnenen Erkenntnisse doppelt und dreifach in immer neuen Formulierungen einzuhammern, eine auf die Mentalität ihres Leserkreises anscheinend besonders zugeschnittene Beeinflussung; um auch dieses zu zeigen, sind nicht alle Wiederholungen gestrichen worden.

eine große Chance im Parteikampf, und im Grunde schätzten sie die Möglichkeit sehr, immer, falls nötig, das Gespenst des Absolutismus hervorholen zu können, um damit bei Bedarf die bürgerliche Diktatur (gemeint ist die "Diktatur der Plutokratie") zu tarnen. (S. 121)

"Sich selbst als absoluter Monarch zu fühlen und zu gleicher Zeit zu sehen, wie diese illusorische Allmacht ungestraft in humoristischen Groschenblättchen verspottet wird; auf sich die Aureole der göttlichen Berufung zu fühlen und gleichzeitig nicht imstande zu sein, auch nur eine einzige Maßnahme durchzuführen, ohne daß im Parlament gleich tausend Einwände, Belehrungen, Kritiken und Spötteleien laut werden; zu wünschen, persönlich... sein Volk glücklich zu machen und sich davon zu überzeugen, daß ... dessen Vertreter ... keine Dankbarkeit für die angebotenen Wohltaten zeigen, weil sie diese gar nicht als solche betrachten."
(S. 122)

Der Kaiser brauche den Wahn, alle seien ihm ergeben und beteten ihn an, achteten ihn hoch und seien von ihm begeistert, um sich ständig in die lichten Wolken seines "königlichen Märchens" hüllen zu können, die er sich gewoben habe. Kein Wunder, daß er daher am meisten auf die Partei böse sei, die ihm seinen Idealismus zerstören will, die weder seine Romantik, noch seine Mystik, noch seine soziale Berufung anerkennt und das ihm aufs höchste verhaßte "Murren" im Volk verursacht, welches ihm das Leben in dieser schönsten aller Welten vergiftet, nämlich die SPD.⁸⁵

85) Vgl. auch: A. Kovrov, Iz Germanii.
RB 1897/3, II, S. 138.

Dieser Gereiztheit bedienten sich (wie bereits mehrfach gesagt!) die bürgerlichen Parteien und machten den Kaiser zum blinden Werkzeug in ihrem Kampf mit den Arbeitern. (S. 122-124).

Die "Parteien der Ordnung" verhielten sich in dieser Hinsicht wesentlich schlauer als die Sozialdemokraten. Sie gingen behutsam mit den romantischen Träumen ihres Kaisers um. Da sie seiner Hilfe gegen ihre politischen Feinde bedürftigen, brächten sie es fertig, durch äußerliche Bekenntnisse der Liebe und des Vertrauens seine krankhafte Ängstlichkeit zu beruhigen. Und der Kaiser bedanke sich bisweilen rührend bei ihnen für diese "Offenbarung des ihm nahestehenden und verständlichen 'Idealismus'." (S. 122)

Aber diese seine angeblichen Bundesgenossen unterstützten seinen "Idealismus" nur so lange, wie er nicht mit ihren realen Interessen zusammenstoße. Gerade diese Parteien und gesellschaftlichen Gruppen, die er für seine treuesten Diener halte, bisweilen in der Opposition zu sehen, schmerzte ihn ungemein.⁸⁶

86) Siehe hierzu beispielsweise:

S.N. Južakov, Politika.

RB 1899/6(9), II, S. 129-132. -

Hier geht es um den Konflikt zwischen der preußischen Regierung und dem preußischen Parlament wegen des Mittellandkanals, der Rhein und Elbe verbinden sollte.

Bei dieser Auseinandersetzung haben die preuß. Konservativen, die sich damit brüsten, "immer die zuverlässigsten Stützen des Throns" und "die besten Diener des Monarchen" zu sein, nach Ansicht des RB wieder einmal ihr wahres Gesicht gezeigt: Obwohl sich der Kaiser persönlich für das Projekt eingesetzt habe und ganz sicher gewesen sei, seine "besten Diener" umstimmen zu können, habe die konservative Mehrheit im preußischen Parlament gegen den Willen des Kaisers das Projekt zum Scheitern gebracht. Viele hätten ernsthafte Folgen erwartet, nämlich diejenigen, die immer noch an eine "aktive Energie" des Kaisers glaubten. "Andere sehen schon lange klar

86) Ports.

und wissen, daß man von Wilhelm nichts erwarten kann als Aufwallungen und starke Absichten, ohne daß sie aber ebenso stark in die Tat umgesetzt würden. Die Agrarier erkennen dies natürlich klar und wissen sehr gut, daß ihr Monarch zu der Sorte von Leuten gehört, über die gesagt wurde, daß sie zwar edle Regungen haben, denen es aber nicht gegeben ist, etwas zu vollenden." (S. 130)

Und natürlich seien die ernsthaften Folgen ausgeblieben. Der Kaiser habe auf Anraten seiner Ratgeber nicht das Parlament aufgelöst und die Meinung der Nation befragt, was nach Ansicht des RB sowohl der gesetzliche wie auch der einzig zweckmäßige Ausweg aus dem Konflikt gewesen wäre:

"Aber die Ratgeber Wilhelms haben ihn augenscheinlich gut studiert und vermögen diese unentschlossene und seelisch unausgeglichenen, aber begeisterungsfähigen und launischen Natur hervorragend zu lenken." (S. 132)

Die Episode um den Mittellandkanal sei in vieler Beziehung lehrreich: Sie habe die Macht der Agrarier in Preußen gezeigt und wieder einmal in der Meinung bestärkt, daß sowohl der Charakter wie das Staatsverständnis Wilhelms II. den Erfordernissen der schwierigen Lage in Deutschland nicht entsprächen. "Gesetzlichkeit und Zweckmäßigkeit - das ist vielleicht zuviel für zweitklassige Politiker". (S. 132)

Ergänzend siehe hierzu auch:

S. Južakov, Politika.

RB 1901/5, II, S. 140-144.

Dem Deutschen Kaiser bleibe daher nur eine Zuflucht, ein einziges Mittel, seinem Idealismus widerspruchslos die Zügel schießen zu lassen - nämlich die preußisch-deutsche Armee, in die er sein ganzes Vertrauen setze. (S. 127) Hier könne er seinen ganzen Herrschaftsanspruch austoben.

Zur Begründung nur ein Beispiel - die "Schießrede" vor den Potsdamer Rekruten anno 1891, wörtlich im RB zitiert:

"Ihr habt Mir Treue geschworen, und das bedeutet - Kinder Meiner Garde - daß ihr jetzt Meine Soldaten seid, daß ihr euch Mir mit Leib und Seele verschrieben habt. Für euch gibt es jetzt nur Einen Feind - und das ist Mein Feind... es könnte sein, daß ich euch befehle, eure eigenen Verwandten zu erschießen, eure Brüder, sogar eure Eltern,... auch dann müßt ihr Meinen Befehl ohne Murren ausführen."⁸⁷ (S. 127f.)

Der einzige Bereich, in dem "der kaiserliche Dichter" nicht bloß reden, sondern, gemäß der deutschen Verfassung, auch selbständig handeln könne, sei die Außenpolitik - und auch diese habe ihm nur Verdruß gebracht. (S. 128)

Ein "Rittergeist" geht nach Ansicht des RB von den "starken Worten und schönen Bildern" aus, mit denen der Kaiser seine sogenannte Weltpolitik rethorisch garniert, und zwar nicht der Geist einer Jeanne d'Arc oder eines Richard Löwenherz, sondern der eines "weitgehend modernisierten Rittertums." ("Als Staatsoberhaupt kann ich mich nur

87) Vgl. Reus, Vil'gel'm II. a.a.O., S. 106-128.

über jeden Hanseaten freuen ..., der ins Meer sticht und in der Ferne neue Punkte sucht, in die wir unsere Nägel einschlagen können, um daran unsere Waffen aufzuhängen"; oder "die Worte 'ich bin ein deutscher Bürger'" müßten allenthalben in der Welt die gleiche Bedeutung erhalten wie früher das stolze "civis Romanus sum!", u.ä.)(S. 129f.)

Während sich der kaiserliche Romantiker auf dem deutschen Adler über den Ozean schwingt und sein Schwert in die Waage großer internationaler Entscheidungen werfe, denke er gleichzeitig an Industrie und Handel und an ein warmes Plätzchen für die Deutschen unter den Strahlen der "internationalen Sonne".

Ritter und Krieger vereinten sich hier geschickt mit Geldbörse und Ladentisch, und Wilhelm II. mit dem deutschen Aar nehme die Mission des Führers der Argonauten auf sich:

"Nachdem das kriegerische Reich in Europa alles an sich gerissen hatte, was man nur mit gepanzerter Faust an sich reißen konnte, streckt es nun seine Krallen über die Meere aus und predigt Kreuzzüge im Namen des neuen Kapitalismus". (S. 130)
Nicht umsonst habe der Kaiser seine Soldaten bei der Expedition nach China mit den Worten entlassen, kein Pardon zu geben, keine Gefangenen zu machen, "gebraucht eure Waffen so, daß es für tausend Jahre ausreicht und nicht ein Chinese sich erdreistet, einen Deutschen scheel anzusehen." (S. 130)

"Es gibt nichts Grausameres und Unmenschlicheres als Kriege mit den Zielen... der Landerobertung. Und im Interesse der 'Neuen Hanse' kann man nicht umhin, zu bedauern, daß dieses neue Rittertum 'des goldenen

Vlieses' in Deutschland so spät geboren wurde. Amerika ist bereits entdeckt und besetzt, unter der amerikanischen Sonne sind nicht nur schon alle Plätze vergeben, sondern zudem unter den Schutz der Monroe-Doktrin gestellt. In Afrika ist die Lage für die Heldentaten eines Pizarro ebenfalls ungünstig geworden. Auch in Asien sind die Sonnenplätze fast alle vergeben und Australien kommt nicht in Betracht. Man muß sich also dort zusammendrängen, wo sowieso schon eine Menge anderer Argonauten sitzen, die der neue Kapitalismus dort hin geführt hat... Um in die Mitte starker und meisterhafter Konkurrenten vorstoßen zu können und ihnen unter der Nase ein Stück Sonnenland oder... Märkte wegzuschnappen, ist eine subtilere Politik notwendig, als das 'Rittertum' eines Pizarro und Amerigo Vespucci. Mit der gepanzerten Faust allein kann man hier nichts erreichen,... (sondern nur) durch die Diplomatie der neuen Schule, durch die Politik der realen Interessen." (S. 130f.)

Kaiser Wilhelm jedoch sei zu einer solchen Diplomatie nicht fähig. "Für ihn ist die Diplomatie nur eine Arena für persönliches Heldentum, ebenso wie die Geschichte ein sich ewig hinziehendes Drama darstellt, in welchem ein unsichtbarer Regisseur in den ersten Rollen fortwährend verschiedene glänzende Könige oder große Eroberer herausstellt." (S. 131)

Da er sich auf der höchsten Höhe der Weltpolitik und in den vordersten Rängen des Welttheaters fühle, gebrauche Wilhelm auch hier Mittel, die eher dem Oberhaupt der katholischen Kirche anstünden, als einem Vertreter imperialistischer Politik.

Wenn er auch in seiner Theorie sehr schön die "große Berufung der Deutschen jenseits des Ozeans"

mit den altpreußischen Erobererinstinkten und den Aufgaben des kapitalistischen Imperialismus verbinden könne, so meine er doch, auf unvorstellbarer Höhe zwischen den irdischen Staaten und Gott im Himmel zu schweben, und deshalb wolle er vor allem seine Mission als Wächter und Bewahrer der göttlichen Weltordnung unter den Kulturvölkern erfüllen. (S. 131)

Wilhelm II. "Diplomatie der persönlichen Liebenswürdigkeiten" (S. 137), seine überschäumenden Lobesreden, mit denen er seine außenpolitischen Konkurrenten einzulullen versuche, "sein Glaube an die außergewöhnliche, fast mystische Bedeutung der verschiedensten äußerlichen Liebenswürdigkeiten, der dekorativen Seite der Macht, der Belohnungen und Auszeichnungen" (S. 133) könnten im Zeitalter der Realpolitik nur Mißtrauen hervorrufen. Diese seine Diplomatie habe nicht nur zu den traurigsten Ergebnissen geführt, sondern sogar den deutschen Interessen geschadet.⁸⁸

88) Vgl. Reus, Vil'gel'm II. a.a.O., S. 128-138.

Als klassische Beispiele für die Auswirkungen dieser Diplomatie und für die Unvernunft, Widersprüchlichkeit und Inkonsequenz der Außenpolitik Wilhelms II. werden immer wieder die Chinaexpedition, bei der Wilhelm als der Hauptschuldige am europäischen Mißerfolg bezeichnet wird, sowie die Burenaffäre angeführt, bei der nicht nur die Buren, sondern auch die letzten Konventionen geopfert worden seien: zuerst habe Wilhelm II. sein berühmtes Telegramm an Krüger gesandt und anschließend den englischen Feldmarschall Roberts, der sich im südafrikanischen Krieg zweifelhafte Lorbeeren erworben hätte, mit einem Orden ausgezeichnet. (Vgl. u.a. S. Južakov, Politika. RB 1900/12, II, S. 210f., und ders., Politika, RB 1901/5, II, S. 144-148.) -----

Die Berichte des RB waren nicht nur wiederholungssüchtig, sondern eifrig bestrebt, das,

88) Ports.

was sie so oft sagten, genau zu belegen. So stützte sich beispielsweise auch Reus in dem oben referierten Artikel "Vil'gel'm II." auf deutsche Quellen:

Die zahlreichen Auszüge aus den Reden Wilhelms II. zitiert er nach "E. Schröder, Ein Tagebuch Kaiser Wilhelms II. Breslau, 1903. S. 190., Reden Kaiser Wilhelms II. in Reclams Universal-Bibliothek".

(Vgl. Reus, Vil'gel'm II. a.a.O., S. 106). Bei seiner Kritik an Wilhelms "Weltpolitik" wendet er u.a. den Kunstgriff an, "die Deutschen selbst sprechen zu lassen", und zwar erteilt er den "Alldeutschen" das Wort, die, wie er schreibt, eine imperialistische Politik zwar sehr befürworten, aber mit der Art und Weise ihres Kaisers höchst unzufrieden seien und heftige Kritik an ihm übten. Reus zitiert hier aus "Class, Die Bilanz des neuen Kurses. Vortrag (Flugschriften des alldeutschen Verbandes, Heft 16). Berlin, 1903".

(Vgl. Reus, Vil'gel'm II. a.a.O., S. 134). - Die Broschüre ist nach seiner Ansicht deshalb so interessant, weil sie nicht etwa aus der Sicht der "Feinde der göttlichen Weltordnung" geschrieben sei, sondern von einem "erzpatriotischen" Standpunkt aus. (Ebenda).

Letztlich sieht das RB in Wilhelm II. und erst recht in seinen Kanzlern Caprivi, Fürst Hohenlohe und v. Bülow nur Epigonen Bismarcks, die "leider" sein Werk fortsetzen, ohne aber Bismarcks Format und Stärke zu besitzen.⁸⁹

89) Vgl. z.B. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893/5, II, S. 90f.
 (Bismarck sei es damals bei seinem Vorhaben, das Septennat durchzusetzen, gelungen, den Papst auf seine Seite zu ziehen, der daraufhin den Klerikalen vorgeschrieben habe, für das Gesetz zu stimmen. Wilhelm II. Versuch, anlässlich der Heeresreform von 1892/93 das Gleiche zu tun, sei hingegen gescheitert: "Offensichtlich ging das, was für einen Bismarck möglich war, über die Kräfte seiner Nachfolger." Ebenda, S. 91)

Vgl. auch A.K., Iz Germanii. RB 1895/II, S. 87f.

("Die Ankündigung 'das Wort hat der Herr Reichskanzler' ruft heute nicht mehr die frühere Sensation hervor" - Bismarck wird sehr eindrucksvoll beschrieben, Caprivi und besonders Fürst Hohenlohe fallen im Vergleich stark ab.)

Vgl. auch S. Južakov, 1894 god.

(Iz sovremennoj chroniki)

RB 1895/1, II, S. 211f.

(Bismarcks "System der Überentwicklung der Staatlichkeit" wird scharf kritisiert. Der "neue Kurs" sei indes nicht viel besser gewesen, und der "neueste Kurs" suche ein Bündnis mit den Klerikalen, bemühe sich aber ansonsten, die Wege Bismarcks fortzusetzen.)

Vgl. auch S. Južakov, Praviteli i vlastiteli sovremennoj Evropy. Sbornik žurnala "Russkoe Bogatstvo". a.a.O., S. 439. ("Caprivi, Hohenlohe, Marschall, Miquel, Bülow - das sind die gleichen prinzipienlosen Nationalisten, mit dem einzigen, aber wesentlichen Unterschied, daß Bismarck und Wilhelm II. originell sind - jeder auf seine Weise - und sie (nur) deren Wegen folgen.")

Vgl. auch S. Južakov, Politika. RB 1902/12, II S. 137. - ("Bismarcks unheilvolle Hand ist auch im gegenwärtigen Deutschland in jeder ungunstigen und gegen das Volk gerichteten Sache erkennbar. Kaiser Wilhelm II. und die anderen ihn umgebenden Epigonen setzen nur das Werk des großen Bismarck fort.")

2. Anonyme Kräfte

Für das RB gibt es drei "finstere Kräfte" im neunzehnten Jahrhundert, die es für beherrschend hält: den Kapitalismus, den Nationalismus und den Militarismus.⁹⁰

Die spezifischen Erscheinungsformen dieser Kräfte in den einzelnen europäischen Ländern werden vom RB detailliert behandelt and analysiert, wobei der Schwerpunkt auf England, Frankreich und Deutschland liegt.

a) Kapitalismus

Im Gegensatz zu den Ansichten der marxistischen Sozialisten (für die der Kapitalismus höchstens verschiedene Entwicklungsstufen aufweist), sahen die "Legalen Narodniki" den Kapitalismus als eine Erscheinung an, die sich in jedem Land ganz eigenständig und nicht miteinander vergleichbar entfaltet.

Deutschland wurde in gewisser Hinsicht als Phänomen angesehen: als eines der europäischen Hauptagrarländer - was es auch noch um die Jahrhundertwende trotz starker Industrialisierung war - hatte es von 1871 an einen kometenhaften, wirtschaftlichen Aufschwung genommen, und es war ihm als vergleichsweise jungem Industriestaat in kurzer Zeit gelungen, in die Reihe der wirtschaftlich führenden Nationen Europas (laut RB

90) Vgl. S. Južakov, Politika.
RB 1900/1, II, S. 206-211, besonders S. 210.

bisher durch England, Frankreich, Belgien und Holland repräsentiert⁹¹⁾ aufzusteigen und stetig an Macht und Ansehen in der Welt zu gewinnen.

Dieser Wandel in Deutschland erschien dem RB gewaltig: "Aus den Mauern des rückständigen Handwerks und der Begrenzung der Dreifelderwirtschaft mit gemeinsamen Weideplätzen und Frondienst hat Michel den Weg der kapitalistischen Entwicklung beschritten und sich nicht nur dort behauptet, sondern sogar konkurrenten wie England geschlagen.... Michel wurde Kapitalist und Spekulant."⁹²

Die Leistung war nach Ansicht des RB jedoch nicht eigenständig, denn Deutschland habe sich sowohl ideell von Frankreich befruchten lassen, als sich auch materiell an ihm bereichert:

"Die Franzosen gaben Deutschland nicht nur ihre liberalen Ideen, sondern mußten ... (zudem) auch noch gewaltige Kriegsentschädigungen zahlen."⁹³

Die Geldsummen, die Deutschland am Anfang des Jahrhunderts von Frankreich erhalten habe, hätten den Grundstein für den spekulativen Aufschwung gelegt, der 1848 durch den Gold- und Silberstrom aus Kalifornien, Australien und Mexiko weiteren Auftrieb erhalten habe. Seit dieser Zeit habe sich der Kapitalismus in Deutschland, ungeachtet

91) Vgl. z.B. S. Južakov, Politika. RB 1902/1, II, S. 182. -
(Im Gegensatz zu den wirtschaftlich rückständigen Ländern: Rußland, Österreich, sowie die Balkan-, Appenninen- und Pyrenäenhalbinsel. Ebenda).

92) Vgl. Reus, Pod znamenem kapitalizma. (Pis'mo iz Germanii). RB 1903/6, II, S. 156.

93) Ebenda.

der Wirtschaftskrisen zwischen 1860 und 1870, bereits gefestigt. Er sei Deutschland in Fleisch und Blut übergegangen und habe seine beiden Hauptstützen - die Eisen- und Textilindustrie - begründet. Jetzt habe nur noch der Zustrom der französischen Reparationsmilliarden von 1871 gefehlt, um Deutschland endgültig in ein Industrieland umzuwandeln: "Und in der Tat, vom Jahre 1870 an wird Deutschland schon zu dem, was es jetzt ist: d.h. ein mächtiger Industriestaat, der nach kapitalistischer Wirtschaftsform organisiert ist und mit stolzen Ansprüchen auf die erste Rolle und die Herrschaft auf den Weltmarkt trat."⁹⁴

Gleichzeitig brach ein zügelloses Gründungsfieber aus, das sich geradezu in eine Gründungsmanie hineinsteigerte.⁹⁵

Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Verbindung von Manchesterliberalismus und Darwinismus, die das individualistische Expansionsstreben zum höchsten Gut deklarierte.

Diese sogenannten Gründerjahre, die unter der Bezeichnung "Grjunderstvo" als feststehender Begriff in die russische Terminologie eingegangen sind, werden vom RB schärfstens kritisiert. Auf die "Siegesschreie" seien auf Kosten der reichen französischen Ausbeute die "Honigjahre" des nunmehr geeinten Reiches gefolgt, die sich durch "wildes Eifer", "empörende Wirtschafterei mit den

94) Ebenda, S. 157f.

95) Siehe hierzu aus der zeitgenössischen deutschen Literatur Rudolph Meyer, Politische Gründer und die Corruption in Deutschland. Leipzig, 1877, und Maximilian Müller-Jatusch, So waren die Gründerjahre. Düsseldorf, 1957.

französischen Milliarden" und "schamlose Begeisterung für das goldene Kalb" ausgezeichnet hätten.⁹⁶

Mit dem Sieg der kapitalistischen Wirtschaftsform habe sich nicht nur in ökonomischer Hinsicht ein totaler Umschwung vollzogen, sondern gleichzeitig habe der "materialistische, individualistische Liberalismus" völlig die Oberhand über den "theokratischen Spiritualismus" der alten Wirtschaft gewonnen und eine radikale Veränderung in der "Sphäre des staatlichen Denkens" stattgefunden.⁹⁷

Die "Ära des bürgerlichen Liberalismus" hatte die absolute Herrschaft der "Philisterbürokratie" abgelöst,⁹⁸ die Industriemassen traten immer mehr in den Vordergrund - die moderne Industrie- und "Klassengesellschaft" war entstanden.

Ein wichtiger Aspekt für die Narodniki des RB waren die Auswirkungen der "kapitalistischen Diktatur"⁹⁹ auf das Individuum, das ihrer Ansicht nach zum Opfer der industriellen Evolution wurde.

Der harte Daseinskampf ließ den Altruismus dem Egoismus weichen, an die Stelle von Individualismus und Heroismus trat die Massenschablone, die alle Lebensbereiche erfaßte. Der "estestvennyj čelověk", dieser "Natur- und Verstandesmensch", der einzig und allein von "abstrakten Leidenschaften" gelenkt wird, denen alles Originelle und Persönliche fehlt, der nur nach der allen gemeinsamen

96) Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/9, II, S. 133; und A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1897/2, II, S. 87.

97) Vgl. Keus, Pod znamenem kapitalizma. a.a.O., S. 158.

98) Vgl. ebenda, S. 171.

99) Ebenda, S. 184.

"Logik des elementaren Rationalismus" denkt und mit allen im "bellum omnium contra omnes" kämpft, um für sich den allen gemeinsamen Wunsch nach einem angenehmen Leben zu verwirklichen - dieser "estestvennyj čelověk" ist nach Ansicht des RB der traurige Prototyp der kapitalistischen Kultur.¹⁰⁰

Der Kapitalismus als Ganzes, als Organisation, hat seiner Meinung nach die Persönlichkeit unterdrückt, er hat aus dem Menschen einen "technischen Apparat", eine "lebendige Maschine" gemacht, der nur noch die Funktion eines kleinen Rädchens im großen Getriebe zu erfüllen hat.

Der Kapitalismus verlangt vom arbeitenden Menschen als höchste Maxime, ganz gleich, ob auf dem Gebiete der Technik oder der Wissenschaft, Spezialisierung bis zur Vollendung und äußerste Anpassungsfähigkeit - eine "Tugend", die nach Ansicht des RB "erstaunlich gut" mit dem typisch deutschen Charakterzug, die "kleine Sache" (malen'koe delo) zu idealisieren,¹⁰¹ übereinstimmt, und daher aus dem zeitgenössischen Deutschen den "vollendeten Teilmenschen" macht, der seinerseits wieder so gut zu der "mechanischen Organisation der modernen Wirtschaftsstruktur" paßt.¹⁰²

Für die "Legalen Narodniki", die als Anhänger der "subjektiven Methode" Michajlovskijs die menschliche Persönlichkeit in den Mittelpunkt ihres Fortschrittsbegriffs stellten und die "objektiven" Gesetze des sozialen Darwinismus, den Kampf aller

100) Vgl. ebenda, S. 179.

101) Möglicherweise schwebten dem RB Heinrich Seidels Erzählungen von Leberecht Hühnchen (1882, 1888, 1889) vor.

102) Vgl. ebenda, S. 181f.

gegen alle, strikt ablehnten, entbehrte der Fortschrittsmechanismus der kapitalistischen Produktion jeglicher ethischen Substanz.

Dieses ethisch-moralische Moment war für die Narodniki des RB jedoch nur ein (wenn auch ein wesentlicher) Aspekt der vielen negativen Auswirkungen des Kapitalismus.

Einen ebenso tiefgreifenden Einfluß übte dieses System ihrer Ansicht nach auf die wirtschaftliche und soziale Ordnung überhaupt aus.

Als ein Symptom für diese Auswirkungen betrachtete das RB etwa die deutsche Schutzzollpolitik.

Zunächst einmal bedeutete Deutschlands Wende vom Wirtschaftsliberalismus zum Neumerkantilismus, die Bismarck im Jahre 1879 mit den ersten Schutzzöllen für Landwirtschaft und Industrie vollzogen hatte, für Rußland empfindliche wirtschaftliche Einbußen.

Die diesbezüglichen wirtschaftlichen Differenzen zwischen den beiden Großmächten, die ihren Höhepunkt 1894 in einem kurzen, aber heftigen Zollkrieg erreichten, anschließend zwar im Rahmen der Handelsvertragspolitik Capravis vorübergehend abgeschwächt wurden, sich aber durch Bülows Zolltarif erneut verschärften, trugen nicht wenig dazu bei, daß sich das Deutschlandbild der russischen Öffentlichkeit ganz allgemein gegen Ende des 19. Jahrhunderts und nach der Jahrhundertwende zunehmend negatierte.

In den Augen des RB war die deutsche Schutzzollpolitik nichts anderes als ein Eingriff des Staates zu Gunsten der kapitalistischen Großbourgeoisie und der feudalistischen Landjunker unter dem Tarnmantel angeblicher nationaler Interessen und zum Nachteil für die sozial schwachen Schichten.

Die siegreiche Rolle der besitzenden Klassen im Kampf um die Wirtschaftsgüter spiegelte gleichzeitig ihre immense politische Macht im deutschen Staate wieder.

Aus reinen Klasseninteressen wichen die liberalen Parteien immer häufiger von den Prinzipien des Liberalismus ab und näherten sich mehr und mehr dem Standpunkt der rechten Agrarier. Besonders deutlich wurde dies in ihrer Haltung bei der Auseinandersetzung um die Zollerhöhung für landwirtschaftliche Produkte in den Jahren 1901/1902, die das RB als endgültigen Verrat an der liberalen Idee und als Todesurteil des deutschen bürgerlichen Liberalismus ansah.¹⁰³

Als Reaktion auf die Verelendung der Massen wegen der Benachteiligung durch die herrschenden nationalliberalen und reaktionären Kreise gewann die

103) Diese Auseinandersetzung wird im RB umfangreich und detailliert behandelt. Die wichtigsten Positionen werden in folgenden Artikeln wiedergegeben:

- an., Chronika vnutrennej žizni.
RB 1893/8, II, S. 129f.
- an., Chronika vnutrennej žizni.
RB 1893/10, II, S. 91-96.
- an., Chronika vnutrennej žizni.
RB 1893/11, II, S. 109-112.
- an., Chronika vnutrennej žizni.
RB 1894/2, II, S. 125-142.
- V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1894/2, II, S. 105f, 108f.
- A. Kovrov, Bor'ba partij iz-za chleĭbnych pošlin v Germanii. RB 1901/11, II, S. 75-112.
- S.N. Južakov, Politika.
RB 1902/1, II, S. 182-187.
- S.N. Južakov, Politika.
RB 1902/10, II, S. 155-157.
- S.N. Južakov, Politika.
RB 1902/12, II, S. 134-140.
- S.N. Južakov, Politika.
RB 1903/6, II, S. 100-106.
- Reus, Pod znamenem kapitalizma.,
a.a.O., S. 190-197.

deutsche Sozialdemokratie an Einfluß. Für das RB steht der Aufschwung der SPD mit der zunehmenden Richtungsänderung der liberalen Kräfte in ursächlichem Zusammenhang. Sie sahen in der sozialdemokratischen Bewegung den Nachfolger und Erben der ursprünglichen liberalen Idee.¹⁰⁴

Die Narodniki des RB nahmen die deutsche Sozialdemokratie zwar nicht so vorbehaltlos zum Vorbild wie die meisten russischen Sozialdemokraten, aber dennoch nötigte sie ihnen große Hochachtung und eine durchwegs positive Bewertung ab. Sie bewunderten an ihr die organisatorische Disziplin, die sie (auch an anderer Stelle) als typisch deutsches Charakteristikum bezeichnen.¹⁰⁵

Der große Unterschied zwischen der deutschen Sozialdemokratie und dem revolutionären Marxismus wurde auch im Festhalten der SPD an der Legalität gesehen.

Die Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie eben keine umstürzlerische Bewegung war, sondern daß sie auf friedlichem Wege Verbesserungen für die Arbeiterschaft erreichen wollte, war nach Meinung des RB auch den bürgerlichen Parteien in Deutschland wohlbekannt. Da diese jedoch nur die "bürgerliche Diktatur" im Auge hatten, fochten sie weiter gegen die Sozialdemokratie, um in ihr einen Sündenbock zu haben.¹⁰⁶

104) Vgl. beispielsweise Reus, Pod znamenem kapitalizma. a.a.O., S. 196; und Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 121.

105) Vgl. etwa folgende sehr markante Aussage: an., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1890/8, S. 163ff., oder Nikolaj-on, Teorija trudovoj stoimosti i nĕkotorye iz eja kritikov. RB 1902/2, I, S. 5of.

106) Vgl. Reus, Vil'gel'm II. a.a.O., S. 121, 126f.; ähnlich auch schon M.M. Filippov, Čto dělaetsja zagranicej. RB 1888/2, S. 123-134-

Von dem zunehmenden Einfluß der SPD in Deutschland, der aus ihren wachsenden Stimmzugewinnen bei den Reichstagswahlen besonders ab dem Jahre 1890 ersichtlich war, versprachen sich die Narodniki des RB für das zwanzigste Jahrhundert weitere Verbesserungen der kapitalistischen Mängelerscheinungen und ein graduelles Abklingen des Nationalismus und Militarismus in Deutschland.¹⁰⁷

Das für die deutsche Sozialdemokratie so überaus günstige Wahlergebnis von 1903 (das günstigste im gesamten untersuchten Zeitabschnitt) kommentierten sie mit folgenden Worten:

"Das Urteil des Volkes ist gesprochen. Unter allen Parteien ist durch Volksabstimmung eine an die erste Stelle gesetzt worden. In dem starken, monarchistischen Staat hat sich die Sozialdemokratie als stärkste Partei erwiesen. Aber diese Partei verfolgt keine revolutionären oder enggefaßt-klassengebundenen Ziele. Sie hat sich die Verwirklichung der größten Aufgaben bezüglich des Wohlergehens des Volkes zur Aufgabe gemacht..."¹⁰⁸

Das RB interessierte sich für sämtliche Praktiken der fortschrittlicheren Länder Europas, die irgendwie auf die russischen Verhältnisse nutzbringend angewandt werden konnten. Daher schenkten sie auch ihre besondere Aufmerksamkeit der sozialen Gesetzgebung und den Sozialreformen Bismarcks und seiner Nachfolger.

Sie sahen darin nicht das "non plus ultra", sondern betrachteten sie, wie alle ausländischen Vorlagen, nur als Denkmodell zur Entwicklung eigener sozialer

107) Vgl. S. Južakov, Politika.
RB 1900/1, II, S. 209ff.

108) Vgl. Reus, Iz Germanii.
RB 1903/7, II, S. 124.

Reformvorschläge. Die deutsche Sozialpolitik erschien ihnen zwar, gemessen an den horrenden Summen, die der deutsche Staat für Aufrüstungszwecke ausgab, als lächerlich geringfügig und auch in manch anderer Hinsicht als noch unzureichend, dennoch war sie in ihren Augen, wenn auch nicht das beste denkbare, so doch immerhin das beste zur Zeit existierende Modell in Europa.¹⁰⁹

Ein weiteres Interessensfeld bot ihnen das deutsche Kredit- und Genossenschaftswesen, das seine entscheidenden Impulse durch Schulze-Delitzsch und Raiffeisen erhalten hatte und auf den gewerblichen Mittelstand und die bäuerliche Bevölkerung ausgerichtet war. Auf diesem Gebiete empfanden sie

109) Vgl. hierzu:

- M.M. Filippov, Čto dělaetsja za granicej.
RB 1888/2, S. 130.
M.F., Čto dělaetsja za granicej.
RB 1888/12, S. 199f.
an., Novyja knigi. RB 1893/8, II, S. 65-67.
S.N. Južakov, Ministerstvo zemledělja.
RB 1893/10, II, S. 31.
V.T., Chronika zagranicnoj žizni.
RB 1894/2, II, S. 114-117.
A.K., Iz Germanii.
RB 1895/5, II, S. 108-111.
an., Novyja knigi.
RB 1895/11, II, S. 76-79.
A. Kovrov, Iz Germanii.
RB 1895/11, II, S. 136-139.
G.B. Iollos, Očerki zakonodatel'stva o trudě v Germanii. I. Bor'ba za fabričnye zakony.
RB 1898/3, I, S. 84-122;
ders., Očerki zakonodatel'stva o trudě v Germanii. II. Reforma 1891 g. i nyněšnee sostojanie fabričnago zakonodatel'stva. RB 1898/5, I, S. 162-194.
ders., Očerki zakonodatel'stva o trudě v Germanii; (Okončanie). RB 1898/12, I, S. 176-201.
an., Novyja knigi. RB 1903/9, II, S. 39-42.
Michail Berenštam, Juridičeskija konsul'tacii v Rossii i rabočie sekretariaty v Germanii.
RB 1903/3, II, S. 1-33.
M. Lunc, Rabočij vopros i fabričnoe zakonodatel'stvo v Rossii. RB 1904/4, I, S. 147, 149-154.

Deutschland als absolutes Vorbild.¹¹⁰

b) Nationalismus

Parallel zur Ausbildung des Kapitalismus auf wirtschaftlichem Gebiet entwickelte sich in Europa in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auf ideologischem Gebiet ein neuartiger Nationalismus, der sich in seinen geistigen Grundlagen weitgehend vom humanitären, liberalen Nationalismus Herders und der Romantik unterschied, und den man heute nach Charles Maurras als "integralen Nationalismus" bezeichnet.¹¹¹

Das RB beklagt an diesem neuartigen Nationalismus, für den "der ethnisch homogene, souveräne Nationalstaat zum unbestrittenen politischen Höchstwert avancierte"¹¹², das völlige Fehlen eines übergeordneten Leitprinzips, wie es der Europagedanke in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts gewesen war.¹¹³

110) Vgl. hierzu u.a.: M. Gercenštejn, Central'nye sojuzy i kreditnye banki dlja melkich kreditnych učreždenij v Germanii.

RB 1898/11, II, S. 97-110;

und M.F., I.G., Čto dělaetsja za granicej.

RB 1889/3, S. 222-225.

111) Vgl. hierzu Eugen Lemberg, Geschichte des Nationalismus in Europa.

Stuttgart, 1950, S. 267-306.

112) Vgl. Günther Stökl, Die deutsch-russischen Beziehungen in der Geschichte. in: Österreichische Osthefte. 13/1971, H. 3, S. 196.

113) Vgl. z.B. S.N. Južakov, Politika.

RB 1902/1, II, S. 179f.

In dieser neuen Epoche eines prinzipienlosen Nationalismus dominierten nach Ansicht des RB allein die eigenen, selbstsüchtigen nationalen Begierden; auch die Gruppierung der europäischen Mächte sei das ausschließliche Produkt engstirniger nationaler Interessen.

Der Imperialismus habe den Impuls für die englisch-amerikanische Annäherung geliefert; das konservative, monarchische Rußland und das demokratische, republikanische Frankreich hätten sich verbündet, um ihre Ziele vor den eigennützigen Plänen des Dreibunds zu schützen, und der Dreibund schließlich, dessen Gründung das Programm persönlicher Interessen verbündeter Mächte geradezu proklamiert habe, sei das Produkt des deutschen Chauvinismus der Bismarckzeit.¹¹⁴

Das RB macht Deutschland dafür verantwortlich, dem Nationalismus in Europa den letzten, aber entscheidenden Anstoß gegeben und ihm dadurch zum endgültigen Durchbruch verholfen zu haben: "Der absolute Triumph des Nationalismus in Deutschland, verbunden mit den ungeheueren Erfolgen dieses Staates, hat dazu geführt, daß Europa sich endgültig selbst, d.h. als Ganzes, vergaß, und nicht die Solidarität herausstellte, sondern isolierte Interessen einzelner Staaten und Nationen; Staaten, die doch eine einheitliche Kulturgruppe bilden, die eng zusammengelassen wird durch ein kompliziertes Netz von Interessen, Ideen, Bestrebungen, Hoffnungen und Gefahren."¹¹⁵

114) Vgl. S.N. Južakov, Politika.
RB 1902/1, II, S. 179-181; und
S.N. Južakov, Politika.
RB 1899/1, II, S. 101.

115) Vgl. S.N. Južakov, Politika.
RB 1902/1, II, S. 180.

Durch den Sieg über Frankreich hatte die deutsche nationale Bewegung ihr Ziel, den deutschen Machtstaat, erreicht; das dadurch ausgelöste übersteigerte Erfolgsbewußtsein fand beim nachbarlichen Rußland ganz allgemein und beim RB im speziellen eine negative Resonanz, die sich treffend mit Benedetto Croces Feststellung umschreiben läßt, seit 1870 sei das "Sedanlächeln" nicht mehr vom Angesicht des deutschen Bürgers gewichen.¹¹⁶

Besonderen Anstoß beim RB erregten die jährlichen Sedanfeiern, die dazu bestimmt seien, die Erinnerung an vergangene militärische Erfolge wachzuhalten und in der jungen Generation neuen Chauvinismus zu erzeugen.¹¹⁷

Nationalismus werde auch in den deutschen Schulen, besonders den höheren, gezüchtet: Sie seien vor allem patriotisch, und das deutsche pädagogische Ideal bestehe darin, "um jeden Preis ... Menschen heranzuziehen, die überzeugt sind von ihrer geistigen Überlegenheit, die beseelt sind von dem absoluten Glauben an die hohe Bestimmung ihres Vaterlandes und bereit, tapfer für deren Verwirklichung zu kämpfen, überall da, wo sich dafür eine Gelegenheit bietet".¹¹⁸

Die Idee einer einheitlichen Menschheit rangiere dabei ebenso auf dem zweiten Platz wie die Vermittlung von Wissen und die Entwicklung des Verstandes: "Deutschland braucht disziplinierte Massen

116) Vgl. Benedetto Croce, Geschichte Europas im 19. Jahrhundert. Stuttgart 1950, S. 303.

117) Vgl. A.K., Iz Berlina. RB 1894/10, II, S. 137-139, und A.K., Iz Germanii. RB 1895/9, II, S. 119-126.

118) Vgl. an., Novyja knigi. RB 1904/9, II, S. 100.

von Befehlsempfängern, nicht aber Denker, die sich weiß Gott was ausdenken könnten."¹¹⁹

"Einem mittelalterlichen Magier gleich gibt Deutschland für Jugend und physische Kraft seine Seele hin. Nur ein Kult der Stärke könnte zu dem Gedanken führen, seinem Beispiel zu folgen."¹²⁰

Auch die Kunst werde zur Ausbildung chauvinistischer Gefühle bei den breiten Massen mißbraucht, dies beweise das Vorherrschen eines patriotisch-chauvinistischen Genres auf dem Berliner Kunstmarkt.¹²¹

Auf überhitzten deutschen Nationalismus stößt das RB ebenfalls in der Literatur- und Geschichtswissenschaft, beispielsweise in der "Geschichte der deutschen Literatur" der beiden Breslauer Professoren Friedrich Vogt und Max Koch (1897), die 1901 in russischer Übersetzung erschien.¹²²

In der Rezension des RB wird dieses Buch als das zur Zeit letzte Wort der literatur-historischen Forschung in Deutschland bezeichnet, und es wird gesagt, daß "... das ganze Buch vergiftet ist vom Geist des Nationalismus und dazu noch eines militanten, aggressiven und von Selbstzufriedenheit und Intoleranz erfüllten Nationalismus."¹²³

119) Ebenda.

120) Ebenda, S. 102.

121) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1895/11, II, S. 125.

122) Das RB gibt in seiner Rezension den russischen Titel wie folgt an: "Fogt i Koch. Istorija německoj literatury. Per. privatdocenta A.L. Pogodina. Izdanie tovariščestva 'Prosvěščenje'. SPb. 1901". (Vgl. an., Novyja knigi. RB 1901/7, II, S. 43.)

123) Ebenda.

Als äußerst bezeichnend findet das RB die Tatsache, daß in dieser umfassenden Literaturgeschichte, die jede vergangene oder neuzeitliche Nebensächlichkeit berücksichtige, zum Beispiel die "glänzenden Reden" eines Eugen Richter oder August Bebel nicht erwähnt werden und ein Heinrich Heine nur herabsetzend behandelt wird, die Reden Bismarcks hingegen mit großem Lob bedacht und als "gewaltiges Denkmal des eisernen Gründers und Führers des Reiches in der Geschichte der Literatur" herausgestellt werden.

Für das RB liegt dabei klar auf der Hand, daß die Autoren nicht, wie sie behaupten, von den "Bildern und Vergleichen", an denen Bismarcks Reden angeblich so reich seien, gefesselt waren, sondern von der politischen Richtung dieser Reden.¹²⁴

Das RB rezensiert die russische Übersetzung der "Geschichte des deutschen Volkes" von Karl Lamprecht,¹²⁵ den es als "überzeugten Nationalisten"

124) Vgl. ebenda, S. 44.

Noch weiter in dieser Hinsicht geht nach Ansicht des RB der Literaturhistoriker Berthold Litzmann, der in seinem Buch "Das deutsche Drama in den literarischen Bewegungen der Gegenwart" (1894) die feste Überzeugung geäußert habe, "daß das Urteil der kommenden Generationen über jeden Deutschen, der eine mehr oder weniger hervorragende Rolle im literarischen und politischen Leben des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts gespielt hat, in bedeutendem Maße von folgendem Kriterium bestimmt sein wird: in wie weit jede dieser zu beurteilenden Personen in der Lage war, die Persönlichkeit Bismarcks, dieses größten staatsmännischen Genies, das Deutschland je hervorgebracht hat, zu verstehen und zu bewerten." (Zit. nach: A.K., Iz Germanii. RB 1895/9, II, S. 134; siehe auch S. 133.)

125) Der russische Titel wird wie folgt angegeben: "Istorija Germanskago naroda, Karla Lamprechta. Tom 1. Časti I i II. Perevod s německago P. Nikolaeva. Izdanie K.T. Soldatenkova. Moskva 1894." (Vgl. an., Novyja knigi. RB 1894/8, II, S. 86.)

vorstellt,¹²⁶ und gibt dabei seiner Verwunderung Ausdruck, daß er völlig die Existenz der Slaven ignoriert und die Ansicht vertritt, an Oder, Elbe und Weichsel hätten von alters her Deutsche gegessen: "Lamprecht, als nationaler Historiker, sieht überall Deutsche und will nicht anerkennen, daß seine 'Ostgermanen' (vostočnye germancy) keine Deutschen waren, sondern Slaven."¹²⁷

In Deutschland werde chauvinistische Reklame sogar mit der Tatsache getrieben, daß sich deutsche Produkte in der Welt großer Beliebtheit erfreuen und deutsche Wertarbeit überall als Zeugnis deutschen Fleißes, deutscher Qualität und deutscher Macht gelte.¹²⁸

Der "Imperialismus" in Europa und Nordamerika, welcher nur den Interessen der Plutokratie diene und den neuen Nationalismus hervorgebracht habe,¹²⁹ werde in Deutschland dadurch variiert, daß auch noch traditionelle Elemente ihren Einfluß behielten: die "Feudalstruktur", die Dynastie der Hohenzollern, die protestantische Kirche und daraus resultierend "die ... sehr weit verbreitete nationale Exklusivität".¹³⁰

Die Hohenzollerndynastie verstand sich als Verteidiger des Protestantismus; die protestantische

126) Ebenda.

127) Ebenda, S. 87f.

128) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii.
RB 1896/3, II, S. 106f.

129) S.N. Južakov, Politika.
RB 1903/12, II, S. 132ff.

130) Ebenda, S. 135.

Kirche hatte dem preußischen Staat und seinen Zielen zu dienen. Im Gegensatz zum jenseitsbezogenen Katholizismus bemühte sich der Protestantismus hauptsächlich den Staat und das irdische Leben zu idealisieren. Die preußischen Konservativen erhielten dadurch die Möglichkeit, ihre politischen Ziele (Nationalismus und Antisemitismus) und ihre sozialen Interessen mit der christlichen Idee zu verbrämen und damit zu rechtfertigen.¹³¹

Der deutsche Patriotismus bedeute nicht so sehr die Liebe zum Vaterland, wie vielmehr die Feindschaft gegenüber anderen.¹³² Diese Feindschaft zog sich demnach jeder Nicht-Protestant, jeder Nicht-Preuße zu.

Auch nach Bismarcks "Kulturkampf" bekamen die Katholiken (ebenso wie die Juden und die Polen) den Haß der deutschen Nationalisten zu spüren. Der Antisemitismus sei in Deutschland etwa gleichzeitig mit der Gründung des Reiches aufgeblüht.¹³³

Wenn auch der Antisemitismus in Frankreich¹³⁴ und sogar in Rußland¹³⁵ kritisiert wurde, verur-

131) Vgl. Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 97.

132) Vgl. S. Južakov, Praviteli i vlastiteli sovremennoj Evropy. Sbornik žurnala "Russkoe Bogatstvo". a.a.O., S. 449.

133) Vgl. M.M. Filippov, Čto dělaetsja za granicej. RB 1888/11, S. 177f.

134) Vgl. hierzu z.B. E.L., Sovremennyj antisemitizm vo Francii. RB 1899/8 (11), II, S. 1-8.

135) Deutschland wurde die Schuld an der Ausbreitung des Antisemitismus in Rußland gegeben! Somit wurde der russische Antisemitismus nicht als Eigenprodukt, sondern als ausländischer Import betrachtet. Vgl. an., Chronika vnutrennej žizni. RB 1894/4, II, S. 123.

teilte man ihn in seiner deutschen Variante besonders scharf, weil er, wie es deutschem Wesen entspreche, institutionalisiert worden war. Die Partei der Antisemiten sei ein typisch deutsches Produkt. Obwohl deren Anhänger nicht zur intellektuellen Elite Deutschlands zählten und in der politischen Arena niemals eine größere Rolle spielten, wurde ihr vom RB doch erstaunlich große Beachtung geschenkt.¹³⁶

Auch außerhalb des Rahmens der politischen Partei wurde der Antisemitismus in Deutschland tadelnd beschrieben. Sein Motiv liege in der Unzufriedenheit der konservativen Mittel- und Unterschicht mit ihrer wirtschaftlichen Lage. Das Neidmotiv sei besonders auch bei den Studenten ausgeprägt gewesen, da "der jüdische Student sich durch großen Fleiß und große Abstinenz auszeichnet und daher leicht bei den Prüfungen seinen germanischen (germanskago) Kommilitonen übertrifft, der viel Zeit auf Kneipen, Fechten und die übrigen Merkmale des patriotisch-studentischen Daseins verschwendet hatte."¹³⁷

Da neben den Juden auch die orthodoxen und katholischen Slaven als Antagonisten der protestantischen Preußen betrachtet wurden, richtete sich der Nationalismus der deutschen Reaktionäre auch gegen die Russen und die Polen.

136) Vgl. hierzu M.M. Filippov, Čto dělaetsja za granicej.

RB 1888/11; S. 177-198. -

V. Vodovozov, Antisemitizm v Germanii i predstojaščie vybory v rejnstag.

RB 1898/2, I, S. 118-150.

137) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii.

RB 1896/2, II, S. 98.

Das RB schildert ausführlich die feinselige Haltung der Deutschen gegenüber den in ihrem Machtbereich anzutreffenden Russen, seien es Studenten, Emigranten oder Besucher.¹³⁸

Das negative Bild des preußischen Junker vom Russen, welches "leider auch in den sogenannten bürgerlichen Kreisen" vorherrsche, wird scharf kritisiert. Für diese Leute sei "das russische Volk ... so etwas wie eine Herde von Tieren, die keines jener rechtlichen und kulturellen Güter bedürfen, die der Deutsche bei sich zu Hause im Überfluß in Anspruch nimmt." Für ihn seien die "russischen Wilden" "geborene Sklaven, für die es nur eine Tugend gibt - tierische Ergebenheit in ihr Schicksal und Unterwürfigkeit gegenüber dem 'von den Deutschen' gekommenen Beamten-Kulturträger (činovnik-kul'turtreger)".¹³⁹

Selbstverständlich richtete sich die deutsche Slavophobie (wie immer mit dem Antisemitismus verbunden¹⁴⁰) in erster Linie gegen die Polen. Es sei das Bestreben der preußischen Chauvinisten gewesen, die im preußischen Staatsgebiet lebenden Polen völlig zu germanisieren, um (wie in Elsaß-Lothringen und Nordschleswig) alle Anzeichen einer fremden Nation zu vernichten.¹⁴¹

138) Vgl. Reus, Krolič'e pravo. (Piśmo iz Germanii). RB 1904/10, II, S. 45ff.

139) Vgl. Reus, Gospoda junkery. a.a.O., RB 1904/11, II, S. 125. (Diese Feststellungen stimmen haargenau überein mit den Ansichten der Nationalsozialisten über die "ostischen Untermenschen".)

140) Vgl. an., Chronika vnutrennej žizni. RB 1894/4, II, S. 123-125; - S. Južakov, Politika. RE 1903/11, II, S. 145.

141) Vgl. S.N. Južakov, Politika. RB 1902/9, II, S. 106-109.

Das polnische Element bilde angeblich eine Gefahr für das "große und ruhmreiche Deutschland",¹⁴² weswegen die preußischen Reaktionäre brutal dagegen vorgingen: "Mit den Polen verfahren die Führer und Träger des Hakatismus¹⁴³ genauso, wie die Bewohner der Dünen mit den Kaninchen: sie füllen ihre Höhlen mit Wasser und drängen sie so aus ihren Wohngebieten; nur vergessen die preußischen Hakatisten eines - nicht die Polen kamen zu ihnen ... nach Preußen, sondern die Geschichte gab die polnischen Gebiete unter das deutsche Joch, sie ersticken keine seelenlosen Tiere in ihren Höhlen, sondern verwenden nackte Staatsgewalt gegenüber einer lebendigen und Bewußtsein besitzenden Nation in deren seit Jahrhunderten geheiligten und geliebten Vaterland."¹⁴⁴

Die deutsch-russische Freundschaft, die eine ihrer Bindeglieder in der gemeinsamen Unterdrückung der Polen besaß, wollte das RB nicht auf Kosten der Polen bewahrt wissen.¹⁴⁵

Trotz der negativen Beurteilung Deutschlands sah das RB in ihm nicht etwa den Vorkämpfer des Nationalismus in Europa. Dieser nehme in England und Frankreich fühlbar ab, daher seien diese Staaten

142) Vgl. Reus, Krolič'e pravo. a.a.O., S. 47.

143) Gemeint sind die Mitglieder des Ostmarkenvereins, genannt nach den Anfangsbuchstaben seiner Gründer: v. Hansemann, Kennemann, v. Tiedemann.

144) Vgl. Reus, Krolič'e pravo. a.a.O., S. 79.

145) Vgl. S.N. Južakov, Politika. RB 1902/9, II, S. 109.

fortschrittlicher als Deutschland, jedoch habe der Humanismus noch keine Erfolge in Österreich-Ungarn und auf dem Balkan erringen können. So nähmen das Deutsche Reich und Italien eine Mittelstellung ein; in diesen Ländern machten sich bereits Anzeichen einer Opposition bemerkbar, die sich gegen den extremen nationalen Chauvinismus richteten.¹⁴⁶

Da das KB jeglichem übertriebenen Nationalismus abhold war, lehnte es nicht nur den Pangermanismus, sondern mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch den Panslavismus ab, soweit dieser mit der Unterdrückung einer fremden Nationalität verbunden war.

c) Militarismus

Dem deutschen Kapitalismus und dem deutschen Nationalismus gleichermaßen diene nach Meinung des RB der deutsche Militarismus.¹⁴⁷

Auf Grund seiner Beobachtungen der europäischen Arena gelangt das RB zu der Ansicht, Deutschland sei "die Heimat des Militarismus".¹⁴⁸

146) Vgl. S. Južakov, Praviteli i vlastiteli sovremennoj Evropy. Sbornik žurnala "Russkoe Bogatstvo".

a.a.O., S. 406f. -

ders., Politika.

RB 1900/1, II, S. 209,
siehe auch S. Južakov, Politika.

KB 1902/10, II, S. 142, 144f. -

ders., Politika. RB 1903/2, II, S. 93.

147) Vgl. S. Južakov, Politika.

RB 1900/1, II, S. 209.

148) Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni.

RB 1894/4, II, S. 92.

Der Aufrüstungstaumel, der Europa in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts befallen hat, habe seinen "Herd" im "Militärlager" Deutschland.¹⁴⁹

Die Militärbegeisterung des deutschen Bürgertums führt das RB auf den "Rausch" der Siege von 1870/71 zurück, von dem es sich seit dieser Zeit nicht mehr habe befreien können:

"Wenn ihm auch der Militarismus noch nicht endgültig in Fleisch und Blut übergegangen ist, so hat er doch zumindest stark auf sein Leben und auf die gesellschaftlichen Verhältnisse abgefärbt ... von außen gesehen hat die deutsche Gesellschaft einen stark militärischen Anstrich."¹⁵⁰

Für die Auffassung in den damaligen bürgerlichen Kreisen zutreffend beobachtet das RB, daß sich "jeder Deutsche, besonders aber der Preuße, für einen unglücklichen Menschen hält, wenn er nicht wenigstens den Rang eines Reserveleutnants besitzt."¹⁵¹

Der Kriegswert des deutschen Soldaten wurde der guten Schulausbildung der Deutschen zugeschrieben. Dadurch, daß im Unterschied zu anderen europäischen Ländern, wo das Analphabetentum noch weit verbreitet war und die Armee mehr Zeit darauf verwenden mußte, die Soldaten auch außermilitärisch auszubilden, die militärische Ausbildung in Preußen auf einer guten Schulbildung aufbauen konnte und so die Wehrdienstzeit verkürzt werden konnte, verfügte Deutschland über eine größere Reserve

149) Vgl. M.M. Filippov, Čto dělaetsja za granicej.
RB 1888/2, S. 127f.

150) Vgl. Reus, Michel' pod ruž'em. (Piśmo iz Germanii)
RB 1903/11, II, S. 148.

151) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii.
RB 1896/11, II, S. 131.

wohlausgebildeter Soldaten.

Das RB konnte sich der deutschen Behauptung, daß der deutsche Volksschullehrer bei Sedan¹⁵² die Franzosen besiegt habe, nur anschließen.¹⁵³

Da durch diesen Sieg das deutsche Nationalgefühl einen großen Aufschwung erfahren hatte, erregte seither alles Militärische die große Bewunderung der deutschen Konservativen und des liberalen Bürgertums. Der deutsche Michel erscheint als "geborener Soldat": "so sehr ist hier alles von dem Donner und Getöse jeder nur denkbaren Soldateska erfüllt, mit den grellen Farben der Aufschläge und Uniformen geschmückt, von soldatischer Haltung und Disziplin, soldatischer Roheit und Kraft durchdrungen."¹⁵⁴

Am meisten wird das RB von den Militärparaden, die es "preußisches Militärballett",¹⁵⁵ eine Art "zweiter Akt von Lohengrin"¹⁵⁶ nennt, von der "erfolgreichen Propaganda des kriegspatriotischen Geistes" und der "Dressur" der preußischen Soldaten beeindruckt. Es beschreibt "das völlig unfaßbare Schauspiel der dressierten, federnden Automaten, bei deren Anblick man nicht weiß, worüber man sich mehr wundern soll: darüber, daß die unglückliche, menschliche Natur buchstäblich alles ertragen kann, oder darüber, daß es Leute gibt, die hartnäckig

152) Eine Behauptung, die zuerst 1866 nach der Schlacht bei Königgrätz aufgestellt wurde.

153) Vgl. S. Južakov, Dnevnik žurnalista. RB 1896/6, II, S. 28f.; und an., Novyja knigi. RB 1904/3, II, S. 33.

154) Vgl. Reus, Michel' pod ruž'em. a.a.O., S. 145.

155) Ebenda, S. 151.

156) A.K., Iz Germanii. RB 1895/1, II, S. 79f.

und bewußt danach streben, mit solchen Mitteln den Glanz und die Würde der Militäruniform aufrecht zu erhalten."¹⁵⁷

Jedoch beschränkt sich das RB nicht darauf, nur die Äußerlichkeiten des deutschen Militarismus zu kritisieren, sondern es zeigt auch auf, welche immensen Lasten das deutsche Volk tragen mußte, um nach außen hin den Schein "des bewaffneten Friedens" wahren zu können.

Hinter den Kulissen des nationalen Glanzes ersticke "das Volk ... unter dem Gewicht der Aufrüstungen und der seine Kräfte übersteigenden Bürden." "Der deutsche Militarismus verschwendet Millionen von volkseigenem Geld, das unter solcher Anstrengung aller Kräfte das werktätige Volk für den Staat erarbeitet."¹⁵⁸

Daher könne der deutsche Militarismus nur das Werk der Oberschicht sein; "Die angeborene 'kriegerische Ader' der Preußen, ihre soldatische Haltung und ihr Militarismus - dies wird mit eiserner Hand dem friedliebenden Michel eingehämmert, unter den Anstrengungen und dem Stöhnen des Volkes wird staatlicher Glanz und Prunk erkaufte."¹⁵⁹

Symptomatisch erscheint die Haltung Deutschlands auf der ersten Haager Friedenskonferenz im Jahr 1899, wo es als entschiedener Gegner der Abrüstung

157) Reus, Michel' pod ruž'em. a.a.O., S. 151

158) Ebenda, S. 155,
siehe auch V.T., Chronika zagraničnoj žizni.
RB 1894/3, II, S. 80; und
A. Kovrov, Iz Germanii.
RB 1896/12, II, S. 79

159) Vgl. Reus, Michel' pod ruž'em.
a.a.O., S. 165.

auftrat und zwar mit dem Argument, daß für es die Aufrüstung keine Belastung, sondern im Gegenteil eine Garantie für Fortschritt und Reichtum bedeute.¹⁶⁰

In diesem Argument vermeint das RB die Stimme Bismarcks zu vernehmen, der nicht nur wirtschaftliche Gründe gegen eine Abrüstung vorgebracht, sondern im Militärdienst auch eine Einrichtung gesehen hatte, um die Energien und die körperlichen und geistigen Kräfte des Volkes zu entwickeln. Und so sieht das RB die Bismarck zugeschriebene Formel "Kraft macht Recht" bestätigt, "die für Jahrhunderte das Denkmal der Barbarei des XIX. Jahrhunderts bleiben wird."¹⁶¹

Anknüpfend an seine Überzeugung, daß der Militarismus in Deutschland viele Anhänger in der Oberschicht und im Bürgertum habe und daß somit die "kulturellen Schichten" gegen die objektiven Interessen des Volkes handelten¹⁶² - "der Kapitalismus bedient sich der veralteten Formen militärisch-theatralischer Vorstellungen, um sich damit äußeren Glanz und Zauber zu verschaffen und sich selbst mit einer militärisch-romantischen Aureole zu umgeben",¹⁶³ - "Deutschland (aber) schließlich nicht die Türkei" sei,¹⁶⁴ meint das RB für den

160) Vgl. S.N. Južakov, Politika. RB 1899/5(8), II, S. 162f, - ders., Praviteli i vlastiteli sovremennoj Evropy. Sbornik žurnala "Russkoe Bogatstvo". a.a.O., S. 438.

161) Vgl. S.N. Južakov, Politika. RB 1898/9, II, S. 170f.

162) Vgl. S.N. Južakov, Praviteli i vlastiteli sovremennoj Evropy. Sbornik žurnala "Russkoe Bogatstvo". a.a.O., S. 438.

163) Vgl. Reus, Michel' pod ruž'em. a.a.O., S. 180.

164) Ebenda, S. 165.

Abbau des Militarismus in Deutschland Hoffnungen auf die deutschen Volksvertretungen setzen zu können, in denen die Sozialdemokraten immer mehr an Gewicht gewannen; diese aber führten einen erbitterten Kampf gegen die militaristischen "Spielereien" der Bourgeoisie und hätten gute Aussichten, die diesbezüglichen Überspanntheiten in Deutschland schrittweise abbauen zu helfen.¹⁶⁵

165) Ebenda, S. 166, 181. -
Siehe auch A.K., Iz Germanii.
RB 1895/9, II, S. 123f.

C. AUSKLANG: DAS VOLK DER "DICHTER UND DENKER"

Zusammengefaßt läßt sich der Eindruck des RB vom Deutschen und seinem Reich so unreißen: In einer gar nicht so fernen, aber anscheinend unwiederholbaren Vergangenheit war Rußland der deutschen Kultur, besonders seiner Philosophie, aber auch seiner Wissenschaft verpflichtet. Die Deutschen waren auf diesen Gebieten die großen Geber, aber auch die großen Mittler.¹

Deutschland wurde damals nicht als politisches Gebilde aufgefaßt² (das Römische Reich Deutscher Nation, der Deutsche Bund, ja selbst der Norddeutsche Bund waren dafür zu wenig konturiert), sondern als "die Heimat Kants, Goethes und Schillers"³, kurz als das "Volk der Dichter und Denker".⁴

Natürlich kennt und schätzt das RB auch Persönlichkeiten, die nach der Reichsgründung in Deutschland wirkten, wie die Dramatiker Gerhard Hauptmann⁵ und Hermann Sudermann⁶, die Erzählerin

-
- 1) Vgl. M. Filippov, Sud'by ruskoj filosofii. RB 1894/1, I, S. 114f.
 - 2) Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/9, II, S. 133.
 - 3) Vgl. N.K. Michajlovskij, Literatura i žizn'. RB 1900/2, II, S. 145.
 - 4) Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/6, II, S. 125;- A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/1, II, S. 130;- an., Novyja knigi. RB 1904/3, II, S. 33.
 - 5) Vgl. z.B. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/1, II, S. 133-149, oder G. Stil'man, Spory o teorii obniščanija. RB 1900/7, II, S. 124f.
 - 6) Vgl. z.B. A.K., Iz Germanii. RB 1895/10, II, S. 181; oder an., Novyja knigi. RB 1903/5, II, S. 73-75.

Marie v. Ebner-Eschenbach⁷ oder die Philosophen Wilhelm Wundt⁸, Max Stirner⁹ und Friedrich Nietzsche¹⁰.

Aber gegenüber der Fülle geistigen Lebens auf allen Gebieten, wie es im "alten" Deutschland von Königsberg bis Weimar, von Jena bis Tübingen blühte, scheint es sich jetzt nur noch um eine dürftige Nachlese zu handeln. Der Ehrentitel "Volk der Dichter und Denker" gilt nicht mehr, die Deutschen können nur von vergangenem, immer mehr verblappendem Ruhm zehren.

Früher stand Michel an der Spitze der europäischen Zivilisation; seinen Ruhmesplatz mußte er seit langem an Marianne abtreten,¹¹ die an seiner Stelle jetzt die Achtung Europas als Hort der Kultur genießt. Und wem verdankt der Deutsche diesen Abstieg? Seinen Führern, Bismarck und Wilhelm II.

7) Vgl. z.B. A. Kovrov, Iz Germanii. RB 1896/10, II, S. 92.

8) Vgl. u.a. an., Novyja knigi. RB 1902/11, II, S. 53f.

9) Vgl. z.B. N.K. Michajlovskij, Literatura i žizň. RB 1894/11, II, S. 111-128.

10) Vgl. z.B. N.K. Michajlovskij, Literatura i žizň. RB 1894/12, II, S. 84-110; ders., Literatura i žizň. RB 1898/2, II, S. 156, 158-162; ders., Literatura i žizň. RB 1900/2, II, S. 146, 148f., 158f.; ders., Literatura i žizň. RB 1903/4, II, S. 76f., 81. ----
Dem "Gelehrten" und "Mann des öffentlichen Lebens", Rudolf Virchow, widmete das RB einen Nachruf von 45 Seiten.
(Vgl. V.V. Lunkevič, Rudol'f Virchov. 1821-1902. RB 1902/10, II, S. 54-99), den Juristen Rudolf v. Ihering bezeichnete es als "einen der letzten Mohikaner des alten kulturellen Deutschland".
(Vgl. V.T., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892/10, II, S. 78.)

11) Vgl. S.N. Južakov, Praviteli i vlastiteli sovremennoj Evropy. Sbornik žurnala "Russkoe Bogatstvo". a.a.O., S. 448.

Bismarck hat das "Volk der Philosophen und Träumer" aus diesen ernsten und heiteren Luftgespinnsten gerissen und es mit seiner eisernen Hand in sein neues eisernes und blutiges System gepreßt.¹²

Die Menschheit kannte Michel nicht mehr wieder, seit er durch den Kanzler zum Preußen deformiert worden war. Diese "Verpreußung" des deutschen Menschen seit den Jahren 1866 bis 1871 führte dazu, daß das Land der "Gelehrten und der Dichter" ein Hort des Militarismus wurde, des "engstirnigen Nationalismus" und der Aggressionspläne nach allen Richtungen der Windrose.¹³

"Nachdem Deutschland Frankreich ausgepreßt und ausgeplündert hatte, machte es sich sofort an die 'Ausnutzung' und 'Ausstattung' des Landes, an die Verstärkung der Entwicklung von Industrie und Handel, ... mit einem Wort, es stürzte sich in den materiellen Prozeß des Lebens und kehrte seinen Philosophen und Dichtern den Rücken zu."¹⁴

In gleichem Maße, wie sich die intellektuelle Schicht von "materiellen Funktionen" aufsaugen

12) Vgl. Reus, Iz Germanii. RB 1903/7, II, S. 89.

13) Vgl. S.N. Južakov, Politika. RB 1901/9, II, S. 128.

14) Vgl. V.G. Podarskij, Naša tekuščaja žizň. RB 1902/1, II, S. 170.
 ("Die 'ideellen Bestrebungen' des verehrten Deutschen aus der bürgerlichen Intelligencija ... beschränkten sich in der letzten Zeit ausschließlich auf den Dienst für das militaristische und industrielle Reich, das durch Eisen, Blut und den Schmutz fieberhafter Spekulation gefestigt wurde. Die Arbeiterklasse, auf welche der alte Idealismus Deutschlands übergang, befindet sich noch in zu schwieriger materieller Lage, um sich am literarischen Schaffien beteiligen zu können." Ebenda.)

ließ, verarmte die Literatur. Sie fiel der Politik und der Wirtschaft zum Opfer.¹⁵

Dafür erzielten die Deutschen binnen recht kurzer Zeit im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs erstaunliche technisch-wissenschaftliche Erfolge. Im Gegensatz dazu verkümmerten alle übrigen Wissenschaftsbereiche, besonders stagnierte die Philosophie, "die immer so etwas wie ein Privileg des 'Volkes der Denker' war".¹⁶

Sind die Deutschen so inzwischen auch nur noch dem Namen nach "das Volk der Dichter und Denker",¹⁷ so sind sie doch eifrig bestrebt, ihren Ruf als solche zu kultivieren.

Man sagt ihnen eine geradezu "fanatische Ehrfurcht vor ihren Abgöttern" nach.¹⁸ Sie errichten auf den Gräbern dieser "Dichter und Denker" nicht bloß Kreuze, sondern wundervolle Denkmäler, ganze Dome und Museen.¹⁹

15) Ebenda, S. 169f.

16) Vgl. A.K. Iz Germanii. RB 1895/9, II, S. 129. ---
Kovrov läßt an anderer Stelle keinen Zweifel daran, wie seiner Meinung nach Deutschlands Bilanz aus seiner 25-jährigen Geschichte als geeintes Reich aussehen wird, wenn es, wie er schreibt, "Rechenschaft ablegen muß nicht nur über die Erfolge des Militarismus, sondern auch über die Erfolge des kulturpolitischen ... und geistigen Leben des Landes".
Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/8, II, S. 126f.

17) Vgl. an., Novyja knigi. RB 1904/3, II, S. 33. --
(Dieser Ausdruck wird immer wieder gerne verwendet.)

18) Vgl. an., Novyja knigi. RB 1899/4, II, S. 58.

19) Vgl. A.K., Iz Germanii. RB 1895/6, II, S. 125.
(Auch "fertigt man von Schriftstellern noch bei deren Lebzeiten Porträts an und hängt sie in den Nationalgalerien auf". Ebenda.)

Nach der Prämisse des RB, daß "das kulturelle Niveau einer Gesellschaft (am besten) an ihrer Beziehung zu ihren Dichtern gemessen werden kann", schneiden die Franzosen besser ab als die Deutschen.²⁰

Die Franzosen lesen still ihre großen Prosaisten, die Deutschen übertreiben auch darin. Sie begnügen sich nämlich nicht mit den "allgemein anerkannten Giganten der deutschen Literatur", sondern bringen auch solchen Schriftstellern übertriebene Liebe entgegen, die noch nicht einmal "ihren Ruhm überleben".²¹

Zwischen den Zeilen meint man die Frage zu lesen: Ist nicht auch dies ein Symptom für den Niedergang der deutschen Kultur? Denn eins steht für das RB fest: Die Deutschen, "das Volk der Philosophen", sind zum "Volk der Politiker und Geschäftemacher" geworden.²² Die Denker sind also zu Politikern, die Dichter zu Geschäftemachern herabgesunken.

Die Politiker werden neidvoll bewundert, sie sind so leistungsfähig, sie strotzen von geistiger Energie, sie sind so erstaunlich zäh, sie besitzen eine so ungewöhnliche nervliche Widerstandsfähigkeit - diese ungeheuere "Masse von Verstandesarbeit (mozgovaja rabota)" wird respektvoll anerkannt.²³

20) Vgl. A.G. Gornfel'd, Zabytyj pisatel'.
RB 1895/12, I, S. 143.

21) Ebenda.

22) Vgl. Reus, Simplicissimus. a.a.O., S. 60

23) Vgl. A. Kovrov, Iz Germanii.
RB 1896/8, II, S. 85.

Mit leisem Bedauern und spürbarer Verachtung sieht das RB hingegen die Geschäftemacher an, diese zahlenmäßig viel größere Menge von Halbgebildeten, welche, vor ihrem Bierkrug dösend, sich einbilden, frei zu sein, weil sie Erfolg haben, welche Darwin als dem Verkünder des "struggle of life" huldigen und Bismarck als Genie preisen, welche stolz auf das geeinte Reich und die Weltstadt Berlin sind - und sich selbstgefällig für den "eisernen Kern des Volkes und den Hort der Moral" halten.²⁴

Demnach deckt sich die Meinung des RB über das "Volk der Dichter und Denker" mit dem bitteren Urteil, das ein berühmter Zeitgenosse, nämlich Friedrich Nietzsche in der "Götzen-Dämmerung" (1889) über seine Landsleute fällte und das Michajlovskij in seiner Spalte "Literatura i žizň" zitiert hat:

"Die Deutschen - man hieß sie einst das Volk der Denker: denken sie heute überhaupt noch? Die Deutschen langweilen sich jetzt am Geiste, die Deutschen mißtrauen jetzt dem Geiste, die Politik verschlingt allen Ernst für wirklich geistige Dinge - 'Deutschland, Deutschland über alles', ich fürchte, das war das Ende der deutschen Philosophie...

'Gibt es deutsche Philosophen? gibt es deutsche Dichter? gibt es gute deutsche Bücher?' - fragt man mich im Ausland. Ich erröte; aber mit der Tapferkeit, die mir auch in verzweifelten Fällen zu eigen ist, antworte ich: 'Ja, Bismarck!'"²⁵

24) Vgl. N.K. Michajlovskij, Otryvki o religii. RB 1901/9, I, S. 166.

25) Vgl. N.K. Michajlovskij, Literatura i žizň. RB 1894/12, II, S. 84.

Michajlovskij hat das Zitat so getreu ins Russische übertragen, daß die Rückübersetzung ins Deutsche praktisch genau mit dem Nietzsche-Text übereinstimmt; dieser ist oben angeführt.

LITERATURVERZEICHNIS

Die in den Exkursen über die deutsche Literatur angeführten Werke wurden in dieses Literaturverzeichnis nicht aufgenommen, da sie eindeutig identifizierbar und leicht zugänglich sind.

Quellen

Die römischen Ziffern in den Angaben beziehen sich auf die Abteilungen der Nummern (s. S. 3).

Aleksëev L., Počemu vskipel bul'on i počemu tepef tol'ko my obraščaem na éto svoe vnimanie. RB 1880 / 12, II, S. 53 - 75.

Annenskij N.F., Chronika vnutrennej žizni. RB 1896/2, II, S. 197 - 221.

an, Chronika vnutrennej žizni. RB 1893 / 8, II, S. 126 - 142.

- , Chronika vnutrennej žizni. RB 1893 / 10, II, S. 91 - 107.

- , Chronika vnutrennej žizni. RB 1893 / 11, II, S. 107 - 123.

- , Chronika vnutrennej žizni. RB 1894 / 2, II, S. 125 - 147.

- , Chronika vnutrennej žizni. RB 1894 / 4, II, S. 101 - 128.

- an., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1890 / 4, S. 149
- 152.
- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1890/8, S. 158
- 173.
- , Novyja knigi. RB 1893 / 8, II, S. 55 - 73.
- , Novyja knigi. RB 1894 / 8, II, S. 72 - 92.
- , Novyja knigi. RB 1895 / 11, II, S. 60 - 83.
- , Novyja knigi. RB 1898 / 5, II, S. 32 - 60.
- , Novyja knigi. RB 1899 / 4, II, S. 55 - 85.
- , Novyja knigi. RB 1899 / 8 (11), II, S. 8 - 44.
- , Novyja knigi. RB 1901/ 7, II, S. 31 - 57.
- , Novyja knigi. RB 1902 / 11, II, S. 44 - 74.
- , Novyja knigi. RB 1903 / 5, II, S. 69 - 97.
- , Novyja knigi. RB 1903 / 9, II, S. 32 - 59.
- , Novyja knigi. RB 1904 / 3, II, S. 16 - 45.
- , Novyja knigi. RB 1904 / 9, II, S. 85 - 114.
- , Russkaja žizň. RB 1880 / 1, II, S. 78 - 92.
- B. G., s. Plechanov.
- B. V., s. Bervij-Flerovskij.

- Berenštam Michail, Juridičeskija konsul'tacii v Rossii i rabočie sekretariaty v Germanii. RB 1903 / 3, II, S. 1 - 33.
- Bervij-Flerovskij V. V., (Abk.: V. B.), Poézija i filosofija agronomii. RB 1880 / 5, I, S. 51 - 101.
- B-skij (Pseud.), Něčto o dialektičeskom metodě. RB 1895 / 4, II, S. 44 - 72.
- Černov V. M., Po povodu novoj knigi ob ékonomičeskom materializmě. RB 1899 / 9 (12), I, S. 149 - 183.
- , Sub-ektivnyj metod v sociologii i ego filosofskija predposylki. RB 1901 / 7, I, S. 231 - 256;
 RB 1901 / 8, I, S. 219 - 261;
 RB 1901 / 10, I, S. 107 - 156;
 RB 1901 / 11, I, S. 115 - 162;
 RB 1901 / 12, I, S. 123 - 175.
- Černov V. M., Tipy psihologičeskago i sociologičeskago monizma. RB 1899 / 1, I, S. 33 - 69.
- Černyj M., Zakonoproékt Gejnse i německoe obščestvo. RB 1900 / 4, II, S. 73 - 80.
- Daniel'son N. F., s. Nikolaj-on.
- F. M., Čto dělaetsja za granicej. RB 1888 / 10, S. 153 - 158.
- , Čto dělaetsja za granicej. RB 1888 / 12, S. 189 - 200.
- , Čto dělaetsja za granicej. RB 1889 / 3, S. 212 - 225.

Filippov M. M., Čto dělaetsja za granicej. RB
1888 / 11, S. 177 - 198.

- , Čto dělaetsja za granicej. RB 1888 / 12, S.
123 - 134.

- , Čto dělaetsja za granicej. RB 1889 / 5-6,
S. 341 - 352.

- , Sud'by rusckoj filosofii. RB 1894 / 1, I,
S. 86 - 115.

Garin N. G., Dětstvo Temy. RB 1892 / 1, I, S. 1 - 36.

Gercenštejn M., Central'nye sojuzy i kreditnye
banki dlja melkich kreditnych učreždenij v
Germanii. RB 1898 / 11, II, S. 97 - 110.

Gomolickij V., Německie šarlatany. (Pišmo iz
Berlina). RB 1900 / 6, II, S. 129 - 141.

Gornfel'd A. G., Zabytyj pisatel'. RB 1895 / 12,
I, S. 143 - 180.

Gr. Bor.-ov (Pseud.), Iz Germanii. RB 1898 / 5, II,
S. 104 - 124.

- , Iz Germanii. RB 1898 / 6, II, S. 137 - 166.

Iollos G. B., Německie remeslenniki. K karakteri-
stiče truda v germanskoj promyšlennosti. RB
1895 / 6, I, S. 79 - 122.

- , Očerki zakonodatel'stva o trudě v Germanii.
I. Bojba za fabričnye zakony. RB 1898 / 3,
I, S. 84 - 122.

II. Reforma 1891 g. i nyněšnee sostojanie

fabričnago zakonodatel'stva. RB 1898 / 4, I,
S. 162 - 194.

(III.) Okončanie. RB 1898 / 12, I, S. 176 - 201.

Jarockij V. G., Obezpečenie narodnago prodovol'stvijs
v svjazi s chlébnoju promyšlennost'ju. RB
1892 / 3, I, S. 126 - 157.

Južakov S. N., Dnevnik žurnalista. RB 1896 / 6, II,
S. 19 - 42.

- , Dnevnik žurnalista. RB 1897 / 5, II, S. 122 - 147.
- , Dnevnik žurnalista. RB 1897 / 8, II, S. 106 - 131.
- , Ministerstvo zemleděl'ija. RB 1893 / 10, II,
S. 29 - 40.
- , Pamjati S. N. Krivenko. RB 1906 / 7, II, S.
181 - 182.
- , Politika. RB 1898 / 8, II, S. 214 - 235.
- , Politika. RB 1898 / 9, II, S. 161 - 185.
- , Politika. RB 1898 / 10, II, S. 147 - 166.
- , Politika. RB 1899 / 1, II, S. 100 - 118.
- , Politika. RB 1899 / 5 (8), II, S. 160 - 177.
- , Politika. RB 1899 / 6 (9), II, S. 128 - 150.
- , Politika. RB 1900 / 1, II, S. 195 - 211.

Južakov S. N., Politika. RB 1900 / 3, II, S. 94 - 112.

- , Politika. RB 1900 / 12, II, S. 199 - 216.

- , Politika. RB 1901 / 2, II, S. 124 - 147.

- , Politika. RB 1901 / 4, II, S. 156 - 171.

- , Politika. RB 1901 / 5, II, S. 140 - 157.

- , Politika. RB 1901 / 9, II, S. 120 - 133.

- , Politika. RB 1902 / 1, II, S. 178 - 191.

- , Politika. RB 1902 / 2, II, S. 121 - 134.

- , Politika. RB 1902 / 9, II, S. 98 - 114.

- , Politika. RB 1902 / 10, II, S. 150 - 164.

- , Politika. RB 1902 / 12, II, S. 128 - 145.

- , Politika. RB 1903 / 2, II, S. 86 - 101.

- , Politika. RB 1903 / 6, II, S. 92 - 106.

- , Politika. RB 1903 / 11, II, S. 134 - 145.

- , Politika. RB 1903 / 12, II, S. 121 - 136.

- , Praviteli i vlastiteli sovremennoj Evropy.
Sbornik žurnala "Russkoe Bogatstvo" 1899,
S. 405 - 450.

- , 1894 god. (Iz sovremennoj chroniki). RB 1895 /
1, II, S. 186 - 213.

Južakov S. N., Voprosy ěkonomičeskago razvitija
Rossii. RB 1893 / 11, I, S. 202 - 227;
RB 1893 / 12, I, S. 210 - 224.

K., Čto dělaetsja za granicej. RB 1888 / 3, S.
179 - 186.

K. A., Iz Berlina. RB 1894 / 10, II, S. 131 - 142.

- , Iz Germanii. RB 1895 / 1, II, S. 77 - 93.

- , Iz Germanii. RB 1895 / 2, II, S. 117 - 136.

- , Iz Germanii. RB 1895 / 5, II, S. 103 - 123.

- , Iz Germanii. RB 1895 / 6, II, S. 104 - 125.

- , Iz Germanii. RB 1895 / 8, II, S. 109 - 129.

- , Iz Germanii. RB 1895 / 9, II, S. 119 - 134.

- , Iz Germanii. RB 1895 / 10, II, S. 172 - 188.

Kovalevskij Evgraf, V velikom ěrcogstvě Ljuksemburg-
skom. RB 1892 / 1, I, S. 67 - 97.

Kovrov A., Bojba partij iz - za chlěbnych pošlin v
Germanii. RB 1901 / 11, II, S. 75 - 112.

- , Iz Germanii. RB 1895 / 11, II, S. 124 - 139.

- , Iz Germanii. RB 1896 / 1, II, S. 130 - 149.

- , Iz Germanii. RB 1896 / 2, II, S. 86 - 106.

- Kovrov A., Iz Germanii. RB 1896 / 3, II, S.106 - 126.
- , Iz Germanii. RB 1896 / 5, II, S. 58 - 75.
- , Iz Germanii. RB 1896 / 6, II, S. 142 - 158.
- , Iz Germanii. RB 1896 / 8, II, S. 73 - 86.
- , Iz Germanii. RB 1896 / 10, II, S. 84 - 98.
- , Iz Germanii. RB 1896 / 11, II, S. 117 - 135.
- , Iz Germanii. RB 1896 / 12, II, S. 75 - 93.
- , Iz Germanii. RB 1897 / 2, II, S. 86 - 101.
- , Iz Germanii. RB 1897 / 3, II, S. 133 - 142.
- , Iz Germanii. RB 1897 / 6, II, S. 83 - 96.
- , Iz Germanii. RB 1897 / 7, II, S. 96 - 107.
- Krivenko S. N., Po povodu kul'turnych odinoček.
RB 1893 / 12, II, S. 160 - 192.
- Kudrin N., s. Rusanov.
- L. E., Sovremennyj antisemitizm vo Francii. RB
1899 / 8 (11), II, S. 1 - 8.
- Lozinskij Evg., Dětskij trud i narodnaja škola v
Germanii. RB 1902 / 12, II, S. 37 - 58.
- Luchmanova N. A., Dvadcat' let nazad. RB 1893 /
10, I, S. 145 - 170.

Lunc M., Rabočij vopros i fabričnoe zakonodatel'stvo v Rossii. RB 1904 / 4, I, S. 146 - 173.

Lunkevič V. V., Rudol'f Virchov. 1821 - 1902. RB 1902 / 10, II, S. 54 - 99.

Michajlovskij N. K., Literatura i žizň. RB 1893 / 4, II, S. 120 - 136.

- , Literatura i žizň. RB 1893 / 10, II, S. 108 - 141.

- , Literatura i žizň. RB 1894 / 1, II, S. 88 - 123.

- , Literatura i žizň. RB 1894 / 2, II, S. 148 - 168.

- , Literatura i žizň. RB 1894 / 8, II, S. 151 - 172.

- , Literatura i žizň. RB 1894 / 11, II, S. 111 - 131.

- , Literatura i žizň. RB 1894 / 12, II, S. 84 - 110.

- , Literatura i žizň. RB 1895 / 1, II, S. 124 - 154.

- , Literatura i žizň. RB 1898 / 2, II, S. 132 - 162.

- , Literatura i žizň. RB 1900 / 2, II, S. 139 - 167.

- , Literatura i žizň. RB 1903 / 4, II, S. 73 - 103.

- , Otryvki ot religii. RB 1901 / 9, I, S. 157 - 180.

N. N., Čto dělaetsja za granicej. RB 1889 / 1, S. 201 - 206.

- , Čto dělaetsja za granicej. RB 1889 / 2, S. 197 - 211.

Nikolaj - on (Pseud. von Daniel'son N. F.), Apo-
logija vlasti deneg, kak priznak vremeni.

RB 1895 / 1, II, S. 155 - 187;

RB 1895 / 2, II, S. 1 - 34.

- , Čto že značit ékonomičeskaja něobchodimost'?

RB 1895 / 3, II, S. 44 - 58.

- , Něčto ob uslovijach našego chozjajstvennogo
razvitija. RB 1894 / 4, II, S. 1 - 34;

RB 1894 / 6, II, S. 86 - 130.

- , Teorija trudovoj stoimosti i někotorye iz eja
kritikov. RB 1902 / 2, I, S. 31 - 69.

Oranskij, s. Zlatovratskij.

Podarskij V. G., Naša tekuščaja žizň. RB 1902 / 1,
II, S. 142 - 177.

- , Naša tekuščaja žizň. RB 1902 / 4, II, S. 92 -
124.

Plechanov G. V. (Pseud. G. B.), Obščina i eja věro-
jatnoe buduščee. RB 1880 / 1, II, S. 35 - 55;

RB 1880 / 2, II, S. 17 - 36.

Ratner M. B., Agrarnyj vopros v evropejskoj literaturě.

RB 1899 / 8 (11), I, S. 148 - 179;

RB 1899 / 9 (12), I, S. 215 - 247.

- , Piśmo v redakciju. RB 1899 / 9 (12), II, S.
195 - 207.

- Reus, Burenoscy. (Iz Germanii). RB 1904 / 3, II, S. 72 - 96.
- , Gospoda Junkery. Pišmo iz Germanii. RB 1904 /11, II, S. 98 - 127.
- , Iz Germanii. RB 1903 / 7, II, S. 78 - 124.
- , Krolič'e pravo. RB 1904 / 10, II, S. 45 - 79.
- , Michel' pod ruž'em. (Pišmo iz Germanii). RB 1903 / 11, II, S. 145 - 181.
- , Nazad k prirodě! Pišmo iz Germanii. RB 1903 / 8, II, S. 131 - 174.
- , Pod znamenem kapitalizma. Pišmo iz Germanii. RB 1903 / 6, II, S. 156 - 197.
- , Simplicissimus. Pišmo iz Germanii. RB 1904 / 5, II, S. 47 - 76.
- , "Ultra montes!" Pišmo iz Germanii. RB 1903 / 9, II, S. 116 - 160.
- , Vil'gel'm II. (Pišmo iz Germanii). RB 1904 / 1, II, S. 106 - 138.
- Rusanov N. S., (Pseud. Kudrin N.), Na vysotach ob-ektivnoj istiny. RB 1895 / 5, II, S. 144 - 170.
- , Sovremennyja projavlenija kapitalizma v Rossii. RB 1880 / 1, I, S. 79 - 108;
RB 1880 / 2, I, S. 49 - 88.

Štil'man G., Spory o teorii obniščanja. RB 1900 /
7, II, S. 109 - 131.

Sukennikov M., Čto čitajut německie rabočie.
RB 1901 / 6, II, S. 45 - 68.

T. V., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892 / 1,
II, S. 157 - 169.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892 / 2, II, S.
89 - 107.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892 / 3, II,
S. 284 - 300.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892 / 6, II,
S. 42 - 51.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1892 / 10, II,
S. 66 - 82.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893 / 1, II,
S. 88 - 99.

- , Chronike zagraničnoj žizni. RB 1893 / 2, II,
S. 123 - 144.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893 / 5, II,
S. 87 - 106.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893 / 7, II,
S. 78 - 98.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1893 / 10, II,
S. 77 - 90.

T. V., Chronika zagraničnoj žizni. RB 1894 / 1, II, S. 124 - 149.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1894 / 2, II, S. 101 - 124.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1894 / 3, II, S. 60 - 88.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1894 / 4, II, S. 79 - 100.

- , Chronika zagraničnoj žizni. RB 1894 / 6, II, S. 131 - 155.

Tolstoj L. N., Derevnja i gorod. RB 1885 / 12.

- , Mnogo - li čelověku zemli nužno. RB 1886 / 5.

- , Trud mužščin i ženščin. RB 1886 / 6.

- , Žizň v gorodě. RB 1885 / 3; RB 1885 / 4.

V. V., s. Voroncov V. P.

Vejnberg P. I., Novye materialy dlja istorii "Molodoj Germanii". RB 1901 / 9, II, S. 1 - 17;
RB 1901 / 10, II, S. 1 - 36.

Vodovozov V., Antisemitizm v Germanii i predstojaščie vybory v rejchstag. RB 1898 / 2, I, S. 118 - 150.

Voroncov V. P. (Abk.: V. V.), Mysli o buduščem poměščič'ich chozjajstv. RB 1880 / 10, I, S. 43 - 82.

Voroncov V. P. (Abk.: V. V.), Popytki obosnovanija
narodničestva. RB 1892 / 2, I, S. 39 - 63;
RB 1892 / 3, I, S. 68 - 88;
RB 1892 / 6, I, S. 118 - 148;
RB 1892 / 10, II, S. 1 - 26;
RB 1892 / 11, I, S. 36 - 52.

- , V zaščitu kapitalističeskago pessimizma. RB
1881 / 2, II, S. 1 - 20.

Zak L. S., Istoričeskij materializm. RB 1895 / 1,
II, S. 1 - 34.

- , Německij krest'janin posle osvoboždenija.
RB 1897 / 10, I, S. 41 - 70;
RB 1897 / 11, I, S. 56 - 88;
RB 1897 / 12, I, S. 140 - 164.

- , Sud'by krest'janskoj obščiny v Germanii.
RB 1895 / 9, I, S. 81 - 113;
RB 1895 / 10, I, S. 137 - 172;
RB 1895 / 11, I, S. 183 - 212.

Zlatovratskij N. N. (Pseud. Oranskij N.), Narodnyj
vopros v našem obščestvě i literaturě.
RB 1880 / 3, II, S. 25 - 48;
RB 1880 / 5, II, S. 1 - 16;
RB 1880 / 6, II, S. 1 - 20.

Sekundärliteratur

Allport Gordon W., Die Natur des Vorurteils.
Köln, 1971.

Anfimov A. M., Prusskij put' razvitija kapitalizma
v sel'skom chozjajstve i ego osobennosti v
Rossii. In: Voprosy Istorii 7 / 1965, S.
62 - 76.

Beltov N., s. Plechanov.

Berezina V. G. u. a., Istorija ruskoj žurnalistiki
XVIII - XIX vekov. Moskva, 1963.

Berezovskaja Ž. J., Literaturno - kritičeskie
pozicii žurnala "Russkoe bogatstvo" 1892 -
1905 gg. In: Iz istorii ruskoj žurnalistiki
vtoroj poloviny XIX v. Moskva, 1964, S. 62 -
136.

Beyme Klaus von, Politische Soziologie im zaristi-
schen Rußland. Wiesbaden, 1965 (= Frankfurter
Abhandlungen zur Osteuropäischen Geschichte,
Band 1).

Billington James H., The Bolsheviki Debt to Russian
Populism. In: Occidente, Torino 4 / 1956,
S. 319 - 327.

- , The Icon and the Axe. An Interpretive History of
Russian Culture. London, 1966.

- , Mikhailovsky and Russian Populism.
Oxford, 1958.

Bismarck, s. 'politischen Berichte'; 'politischen Reden'.

Bismarcks Briefwechsel mit dem Minister Freiherrn
von Schleinitz 1858-1861.
Stuttgart und Berlin, 1905.

Boehlich Ernst, Obentraut Johann Michael Elias,
Zur Geschichte und Legende des "Deutschen Mi-
chel". In: Bausteine. Festschrift für Max Koch.
Breslau, 1926, S. 283 - 321.

Buldakov V. P., Istorioğrafičeskaja problematika
'legal'nogo marksizma'. In: Istoričeskie zapiski
87 / 1971, S. 287 - 333.

Choros V. G., Narodničeskaja ideologija i marksizm.
Moskva, 1972.

Croce Benedetto, Geschichte Europas im 19. Jahrhundert.
Stuttgart, 1950.

Dan Theodore, The Origins of Bolshevism. London,
1964.

Deutsch - russische Beziehungen von Bismarck bis zur
Gegenwart. Hrsg. Werner Markert. Stuttgart,
1964.

Esin B. I., Russkaja žurnalistika 70 - 80 - ch
godov XIX veka. Moskva, 1963.

Evgeņev - Maksimov V., Iz istorii "Russkago Bogatstva"
In: Russkoe Bogatstvo (Russkija Zapiski) 11-12 /
1917, S. 55 - 95.

Eyck Erich, Das persönliche Regiment Wilhelms II.
Politische Geschichte des Deutschen Kaiserreiches
von 1890 bis 1914. Erlenbach - Zürich, 1948.

Fischer George, Russian Liberalism. From Gentry to
Intelligentsia. Cambridge, Mass., 1958.

Galaktionov A. A., Nikandrov P. F., Ideologi
russkogo narodničestva. Leningrad, 1966.

Gebhardt Bruno, Handbuch der deutschen Geschichte.
Bd. 3. Stuttgart, ⁸1960.

Germanskij imperializm i militarizm. Sbornik statej.
Moskva, 1965.

Geyer Dietrich, Lenin in der russischen Sozialde-
mokratie. Die Arbeiterbewegung im Zarenreich
als Organisationsproblem der revolutionären
Intelligenz 1890 - 1903. Köln, Graz, 1962
(= Beiträge zur Geschichte Osteuropas, 3).

Grieser Helmut, Die Sowjetpresse über Deutschland
in Europa 1922 - 1932. Revision von Versailles
und Rapallo - Politik in sowjetischer Sicht.
Stuttgart, 1970 (= Kieler Historische Studien,
Band 10).

Hauffen Adolf, Geschichte des deutschen Michel.
Prag, 1918.

Ivanov - Razumnik, Istorija russkoj obščestvennoj
mysli. Individualizm i měščanstvo v russkoj
literaturě i žizni XIX v. St. Petersburg, 1907.

Kindersley Richard, The First Russian Revisionists.
A Study of "Legal Marxism" in Russia. Oxford,
1962.

- Kluge Ernfried Eduard, Die russische revolutionäre Presse in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Zürich, 1948.
- Koźmin B. P., Iz istorii revoljucionnoj mysli v Rossii. Izbrannye trudy. Moskva, 1961.
- Krivenko S. N., Sobranie sočinenij. Bd. 1. St. Petersburg, 1911.
- Laqueur Walter, Deutschland und Rußland. Berlin, o. J. (1965).
- Lampert E., Sons against Fathers. Studies in Russian Radicalism and Revolution. Oxford, 1965.
- Lemberg Eugen, Geschichte des Nationalismus in Europa. Stuttgart, 1950.
- Lenin Vladimir I., Polnoe sobranie sočinenij. Bd. 1. Moskva, 1958.
- Leontovitsch V., Geschichte des Liberalismus in Rußland. Frankfurt/M., 1957.
- Letov B. D., Russkoe Bogatstvo. In: Očerki po istorii russkoj žurnalistiki i kritiki. Bd. 2. Leningrad, 1965, S. 413 - 430.
- Marx Karl, Engels Friedrich, Werke. Bd. 37. Berlin / DDR, 1967.
- Masaryk T. G., Rußland und Europa. 2 Bde. Jena, 1913.

- Maynard John, *Russia in Flux. Before October.*
London, ²1946.
- Mendel Arthur P., *Dilemmas of Progress in Tsarist
Russia. Legal Marxism and Legal Populism.*
Cambridge, Mass., 1961.
- Mentzel Jörg Peter, Pfeiler Wolfgang, *Deutschland-
bilder. Die Bundesrepublik aus der Sicht der
DDR und der Sowjetunion.* Düsseldorf, 1972.
- Meyer Rudolph, *Politische Gründer und die Corruption
in Deutschland.* Leipzig 1877.
- Michajlovskij N. K., *Sočinenija N. K. Michajlovskago.*
6 Bde. St. Petersburg, 1897 - 1907.
- Miljukov P. N., *Vospominanija (1859 - 1917).* 2 Bde.
New York, 1955.
- Müller - Jabusch Maximilian, *So waren die Gründer-
jahre.* Düsseldorf, 1957.
- Neumann Friedrich Wilhelm, *Das Bild des Deutschen im
russischen Schrifttum.* In: *Ostdeutsche Wissen-
schaft VIII / 1961, S. 234 - 252.*
- Nikolaevskij Boris, *Delo "Russkago Bogatstva". Iz
materialov archiva byvšago Departamenta Policii.*
In: *Russkoe Bogatstvo 1-2-3 / 1918, S. 85 -
96.*
- Nikolaj-on (Pseud. von Daniel'son N. F.), *Očerki
našego poreformennago obščestvennago chozjajstva.*
St. Petersburg, 1893.

Oberländer Erwin, Tolstoj und die revolutionäre Bewegung. München, 1965.

Pankoke Eckart, Sociale Bewegung - Sociale Frage - Sociale Politik. Grundfragen der deutschen Socialwissenschaft im 19. Jahrhundert. Stuttgart, 1970.

Percov P., Literaturnye vospominanija 1890 - 1902 gg. Moskva, Leningrad, 1933.

Pfeiler Wolfgang, Das russische Deutschlandbild und das sowjetische Bild von der Bundesrepublik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 16 / 1972, S. 3 - 22.

Pipes Richard, Die russische Intelligentsia. Stuttgart, 1962.

Plamenatz John, German Marxism and Russian Communism. London, 1954.

Plechanov (Pseud. Beltov N.), K voprosu o razvitii monističeskago vzgljada na istoriju. Otvět gg. Michajlovskomu, Kareevu i komp. St. Petersburg, 1895.

Die politischen Berichte des Fürsten Bismarck aus Petersburg und Paris. 1859 - 1862. Hrsg. Ludwig Raschdau. 2 Bde. Berlin, 1920.

Die politischen Reden des Fürsten Bismarck. Hrsg. Horst Kohl. 14 Bde. Stuttgart, 1892 - 1905.

- Rademacher Carl, Wodan - St. Michael - der deutsche Michel. Köln, 1934.
- Radkey Oliver H., The Agrarian Foes of Bolshevism. Promise and Default of the Russian Socialist Revolutionaries - February to October 1917. New York, ²1962.
- Rauch Georg von, Streiflichter zum russischen Deutschlandbilde des 19. Jahrhunderts. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N. F. 12 / 1964, S. 5 - 47.
- Sbornik statističeskich svedenii po Moskovskoj gubernii. Formy krest'janskogo zemlevladěnija v Moskovskoj gubernii. Moskva, 1879.
- Schapiro Leonard, Rationalism and Nationalism in Russian Nineteenth-Century Political Thought. New Haven, London, 1967.
- Scheibert Peter, Von Bakunin zu Lenin. Geschichte der russischen revolutionären Ideologien 1840 - 1895. Leiden, 1956 (= Studien zur Geschichte Osteuropas, Bd. III).
- Schelting Alexander von, Russland und Europa. Bern, 1948.
- Schnabel Franz, Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. 4 Bde. Freiburg, 1948 - 1955.
- Seton - Watson Hugh, The Decline of Imperial Russia 1855 - 1914. London, 1952.

- Simmons Ernest J., Continuity and Change in Russian and Soviet Thought. Cambridge, Mass., 1955.
- Skabičevskij A. M., Literaturnye vospominanija. Moskva, Leningrad, 1928.
- Sodhi K. S., Bergius R., Nationale Vorurteile. Eine sozialpsychologische Untersuchung an 881 Personen. Berlin, 1953.
- Stamm Eugen, Konstantin Frantz 1857 - 1866. Stuttgart, 1930.
- Stökl Günther, Die deutsch-russischen Beziehungen in der Geschichte. In: Österreichische Osthefte . 13 / 1971, H. 3, S. 189 - 200.
- , Russische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart, ²1965 (= Kröners Taschenausgabe, Bd. 244).
- Struve P. B., Zur Beurtheilung der kapitalistischen Entwicklung Rußlands. In: Sozialpolitisches Centralblatt 3 / 1893, H. 1, S. 1 - 3.
- , Kritičeskija zametki k voprosu ob ékonomičeskom razvitii Rossii. St. Petersburg, 1894.
- Teitel Jakov J., Iz moej Žizni. Paris, 1925.
- Utechin S. V., Geschichte der politischen Ideen in Rußland. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1966.

- Venturi Franco, Roots of Revolution. A History of the Populist and Socialist Movements in Nineteenth Century Russia. London, ²1964.
- Vodolazov G. G., Ot Černyševskogo k Flechanovu. Ob osobennostjach razvitija socialističeskoj mysli v Rossii. Moskva, 1969.
- Vorurteile, ihre Erforschung und ihre Bekämpfung. Hrsg. Kl. D. Hartmann. Frankfurt/M., 1964 (= Politische Psychologie, Bd. 3).
- Vorurteile in der Gegenwart. Begriffsanalyse - Funktionen - Wirkung - Störfaktor. Hrsg. Axel Silenius. Frankfurt/M., 1966.
- Vrangel' L., Russkoe Bogatstvo i Mir Božij. In: Novyj žurnal, New York 69 / 1962, S. 161 - 169.
- Walkin Jacob, The Rise of Democracy in Pre-Revolutionary Russia. Political and Social Institutions under the Last Three Czars. New York, 1962.
- Wolfe Bertram D., Three Who Made a Revolution. A biographical History. New York, 1948.
- Wortman Richard, The Crisis of Russian Populism. Cambridge, 1967.
- Yarmolinsky Avrahm, Road to Revolution. A Century of Russian Radicalism. London, 1957.
- Zmarzlik Hans-Günter, Das Bismarckbild der Deutschen - gestern und heute. Freiburg, o.J. (Vortrag, gehalten am 24. November 1965 im Studium Generale der Universität Freiburg i.Br.).

ARBEITEN UND TEXTE ZUR SLAVISTIK
HERAUSGEGEBEN VON WOLFGANG KASACK

- 1 Sabine Appel: Jurij Oleša. "Zavist'" und "Zagovor čuvstv".
Ein Vergleich des Romans mit seiner dramatisierten
Fassung. 1973.
- 2 Renate Menge-Verbeeck: Nullsuffix und Nullsuffigierung
im Russischen. Zur Theorie der Wortbildung. 1973.
- 3 Jozef Mistrik: Exakte Typologie von Texten. 1973.
- 4 Andrea Hermann: Zum Deutschlandbild der nichtmarxistischen
russischen Sozialisten. Analyse der Zeitschrift
"Russkoe Bogatstvo" von 1880 bis 1904. 1974.

München · Verlag Otto Sagner in Kommission

